



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Jugend im Angesicht der Krise.

Zukunftsvorstellungen und Berufsperspektiven

österreichischer Jugendlicher und ihre

Wahrnehmung der Wirtschaftskrise im Jahr 2009“

Verfasserin

Nadja Lipska

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

(Mag. rer. soc. oek.)

Wien, im Jänner 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 121

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Soziologie (sozial-/wirtschaftsw. Stud.)

Betreuer: em. O. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schulz

Danksagung

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um mich bei all jenen Personen zu bedanken, die mich während meines Studiums und bei der Erstellung dieser Diplomarbeit unterstützt und begleitet haben:

Zunächst meinem Betreuer em. O. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schulz für die freundliche Unterstützung und die hilfreichen Anregungen, sowie Robert Strodl für den technischen Support bei der Erstellung meines Fragebogens.

Danken möchte ich auch meiner Familie, allen voran meinen Eltern, die mir nicht nur dieses Studium ermöglichten, sondern auch stets ein offenes Ohr für mich haben und mir mit Rat und Tat zur Seite stehen, sowie meinem Bruder, meiner Oma und meinen Großeltern für den fortwährenden Zuspruch im Laufe des Studiums.

Meinen Freundinnen Vera und Steffi möchte ich danken für die hilfreichen Gespräche, zahlreichen Anregungen und das eifrige Korrekturlesen dieser Arbeit.

Ganz besonderer Dank gilt meinem Lebensgefährten Oliver, der mich mit viel Verständnis und Liebe durch mein Studium begleitet hat und dessen große Unterstützung und enorme Geduld mir auch über schwierige Phasen der Diplomarbeit hinweg geholfen haben.

Abschließend möchte ich jenen Jugendlichen danken, die meinen Fragebogen ausgefüllt und damit ganz wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Einleitung.....	8
1. Jugend und Jugendliche: Ein theoretischer Überblick	12
1.1. „Jugend“ – Was bedeutet das eigentlich?.....	13
1.2. Jugend als Altersgruppe	15
1.3. Jugend heute: Verlängerung von Bildungs- und Ausbildungsprozessen.....	16
1.4. Jugend heute: Krisenhafter Übergang ins Berufsleben	18
1.5. Bildungsexpansion und Chancengleichheit	19
1.6. Eine kurze Geschichte der Jugendforschung im deutschsprachigen Raum..	21
2. Empirische Jugendstudien: Quintessenz der Jugendforschung	23
2.1. Zukunftsvorstellungen Jugendlicher: Ergebnisse der Jugendforschung.....	24
2.1.1. Persönliche Zukunftssicht.....	24
2.1.2. Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft	25
2.1.3. Jugendliche Zukunftsorientierungen.....	26
2.1.4. Zukunftsbezogene Ängste Jugendlicher.....	28
2.2. Beruf und Arbeitsmarkt aus der Sicht der Jugendlichen: Ergebnisse der Jugendforschung	30
2.2.1. Der Beruf als ein bedeutender Lebensbereich für Jugendliche	30
2.2.2. Berufsorientierung als Wert von Jugendlichen	31
2.2.3. Jugendliche Perspektiven auf Beruf und Arbeitsmarkt	32
2.2.4. Wichtige Aspekte eines Berufs aus Sicht der Jugendlichen.....	34
2.2.5. Bildungsaspiration, Berufsperspektiven und soziale Herkunft.....	35
2.3. Zur Situation der Jugendlichen in Österreich: Statistische Kennzahlen.....	37
3. Grundlagen der empirischen Erhebung	39
3.1. Konzept und Zielsetzung der vorliegenden Studie.....	39
3.2. Definitionen, Operationalisierungen und Hypothesen.....	41
3.2.1. Definitionen und berücksichtigte soziodemografische Variable.....	41
3.2.2. Zukunftsvorstellungen Jugendlicher: Operationalisierung und Hypothesen.....	42
3.2.3. Berufsperspektiven Jugendlicher: Operationalisierung und Hypothesen.....	44
3.2.4. Wahrnehmung der Wirtschaftskrise durch Jugendliche: Operationalisierung und Grundannahmen.....	45
3.3. Erhebungsinstrument und Erhebungsdesign	46
3.4. Die Stichprobe: Umfang und Verteilung.....	47
4. Ergebnisse: Zukunftsvorstellungen österreichischer Jugendlicher	50

4.1.	Zukunftssicht der Jugendlichen	50
4.1.1.	Persönliche Zukunftssicht, Alter und Geschlecht	50
4.1.2.	Persönliche Zukunftssicht, Bildungsniveau und ökonomische Situation	51
4.1.3.	Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft.....	53
4.1.4.	Persönliche und gesellschaftliche Zukunftssicht – Zusammenhang	54
4.2.	Zeithorizont: Wie weit sehen Jugendliche voraus	56
4.3.	Gestaltungsmöglichkeit der eigenen Zukunft	59
4.4.	Hypothesen zu den Zukunftsvorstellungen im Licht der Ergebnisse	61
5.	Ergebnisse: Berufsperspektiven österreichischer Jugendlicher	64
5.1.	Erreichen des angestrebten Abschlusses und Erfüllung beruflicher Wünsche.....	64
5.1.1.	Sicherheit im Hinblick auf Bildungsabschluss und Berufswünsche.....	64
5.1.2.	Angestrebter Bildungsabschluss, berufliche Wünsche und die Zukunftsvorstellungen Jugendlicher	66
5.2.	Berufsperspektiven: Die Einschätzung der beruflichen Zukunft	68
5.3.	Berufsperspektiven: Die Sicht auf die Situation am Arbeitsmarkt.....	70
5.4.	Hypothesen zu den Berufsperspektiven im Licht der Ergebnisse	73
6.	Ergebnisse: Die Wirtschaftskrise aus der Sicht österreichischer Jugendlicher	76
6.1.	Wahrnehmung der wirtschaftlichen Lage in Österreich.....	76
6.1.1.	Einschätzung der Wirtschaftslage: Wechselwirkungen mit Zukunftsvorstellungen und Berufsperspektiven	78
6.2.	Wirtschaftskrise: Präsenz und aktive Auseinandersetzung bei Jugendlichen	80
6.2.1.	Gespräche mit den Eltern über die Wirtschaftskrise	81
6.2.2.	Auseinandersetzung mit der Krise: Rolle von Geschlecht und Alter	83
6.3.	Finanzielle Einschränkungen der Jugendlichen in den letzten Monaten	84
6.3.1.	Einschränkungen in unterschiedlichen Bereichen.....	84
6.3.2.	Generelle finanzielle Einschränkung der Jugendlichen.....	86
6.4.	Wirtschaftskrise: Besorgnis bei den Jugendlichen	88
6.5.	Wirtschaftskrise: Sehen Jugendliche ihre Zukunft bedroht?.....	90
6.5.1.	Unterschiedliche Zukunftsaspekte im Licht der Wirtschaftskrise.....	90
6.5.2.	Negativer Einfluss der Krise auf die Zukunft generell	92
6.6.	Wirtschaftskrise: Wer ist aus Sicht der Jugendlichen verantwortlich?.....	94
6.6.1.	Einschätzung der Verantwortlichkeit von EU und Bundesregierung	95
6.6.2.	Die Rolle übergeordneter Faktoren: Kapitalismus, Globalisierung, EU... ..	97

6.7.	Wirtschaftskrise: Wer wird zu ihrer Überwindung beitragen?	98
6.7.1.	Der Beitrag unterschiedliche Akteure zur Krisenbewältigung	98
6.7.2.	Die Rolle von USA und EU bei der Überwindung der Krise.....	100
6.8.	Wirtschaftskrise: Wie lange wird sie aus Sicht der Jugendlichen andauern?	101
6.9.	Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick	103
7.	Resümee zur empirischen Erhebung	107
7.1.	Kritische Anmerkungen zu Erhebungsmethode und Stichprobe.....	107
7.2.	Weiterführende Fragen und Untersuchungsansätze	108
	Literatur	113
	Tabellenverzeichnis.....	121
	Abbildungsverzeichnis.....	123
	Anhang	125

Einleitung

„Kein Geld für Party: Wirtschaftskrise hat Jugend erreicht“
(www.kleinezeitung.at, 20.03.2009)

Dass sich diese Arbeit auf die eine oder andere Weise mit den Einstellungen, Wahrnehmungen und Handlungen von Jugendlichen, konkret von österreichischen Jugendlichen, beschäftigen soll, war bereits in einem frühen Stadium der Vorbereitung klar. Nun ist die Untersuchung von jugendlichen Lebenswelten in ihrer Gesamtheit ein im Rahmen einer Diplomarbeit nicht zu bewältigendes Unterfangen, umfassen diese Lebenswelten doch so vielfältige und unterschiedliche Themenbereiche wie Familie, Freunde, Ausbildung, Beruf, Politik, Religion und viele andere, die selbst im Rahmen großangelegter und umfassender Jugendstudien oft nicht alle „unter einen Hut gebracht“ werden können.

Die Notwendigkeit, sich auf einen konkreten Bereich jugendlicher Wahrnehmungen und Einstellungen zu beschränken sowie der Wunsch, sich dabei mit einem möglichst aktuellen Thema auseinanderzusetzen, führte zu dem Vorhaben, die derzeit herrschende weltweite Wirtschaftskrise aus Sicht der Jugendlichen ins Visier zu nehmen. Die Wirtschaftskrise, die 2007 am US-amerikanischen Immobilienmarkt ihren Ausgang nahm, sich zu einer globalen Krise des Bankensektors ausweitete und schließlich 2008 zu einer weltweiten Rezession mit stark ansteigenden Arbeitslosenzahlen führte, gilt als eine der schwersten wirtschaftlichen Krisen der letzten Jahrzehnte. Es liegt daher nahe anzunehmen, dass auch, oder sogar ganz besonders, Jugendliche von dieser Wirtschaftskrise betroffen sind und sein werden, es sich dabei also um eine Entwicklung handelt, die jugendliche Lebenswelten beeinflusst und daher bei den Jugendlichen bestimmte Wahrnehmungen und Einstellungen erzeugt.

Die eingangs zitierte Schlagzeile, die am 20.03.2009 in der Online-Ausgabe der Kleinen Zeitung zu lesen war, gibt darauf einen ersten Hinweis. Sie lässt jedoch auch etliche Fragen offen: Was bedeutet es konkret, dass die Wirtschaftskrise „die Jugend erreicht“ hat? Bedeutet es lediglich, wie im ersten Teil der Schlagzeile und auch im zugehörigen Artikel suggeriert wird (www.kleinezeitung.at, 20.3.2009), dass (österreichische) Jugendliche weniger Geld als bisher für Freizeitausgaben zur Verfügung haben? Oder heißt es vielleicht auch, dass die Jugendlichen die Wirtschaftskrise nicht nur auf materieller, sondern auch auf kognitiver Ebene verstärkt

wahrnehmen, sich also vermehrt Gedanken und vielleicht auch Sorgen darüber machen, sich aktiv damit auseinandersetzen, untereinander vermehrt Gespräche darüber führen und, kurz gesagt, die Wirtschaftskrise in ihrem Leben „zum Thema machen“? Das ist auch die zentrale Frage, der in der folgenden Arbeit nachgegangen werden soll: Ob und auf welche Weise österreichische Jugendliche die globale Wirtschaftskrise wahrnehmen, welche Meinungen und Einstellungen sie dazu entwickelt haben und wie stark sie sich generell mit dieser Thematik auseinandersetzen.

Es ist außerdem anzunehmen, dass Ansichten der österreichischen Jugendlichen zur Wirtschaftskrise von diversen Eigenschaften und Merkmalen der Jugendlichen beeinflusst werden und daher in verschiedenen Gruppen von Jugendlichen unterschiedlich ausfallen können. Es gilt also nicht nur herauszufinden, wie die Wahrnehmungen und Einstellungen der Jugendlichen hinsichtlich der Wirtschaftskrise generell aussehen, sondern auch festzustellen, wie sich unterschiedliche Jugendliche hinsichtlich dieser Wahrnehmungen und Einstellungen unterscheiden.

Darüber hinaus kann vermutet werden, dass Wahrnehmungen und Einstellungen der Jugendlichen rund um die Wirtschaftskrise ihre Erwartungen und Ansichten in anderen Bereichen ihrer Lebenswelt beeinflussen. Von besonderem Interesse sind hierbei die Bereiche der Berufsperspektiven und Zukunftsvorstellungen, da sich hier vermutlich die stärksten Wechselwirkungen mit den Ansichten zur Wirtschaftskrise ergeben. Neben den oben genannten Fragestellungen verfolgt diese Arbeit daher vor allem das Ziel, die Wahrnehmungen und Einstellungen der Jugendlichen zur Wirtschaftskrise in den Kontext ihrer Erwartungen hinsichtlich ihrer Zukunft im Allgemeinen sowie ihrer beruflichen Zukunftsperspektiven im Speziellen zu stellen. Als Frage formuliert: Welche Zusammenhänge und Wechselwirkungen lassen sich zwischen den Zukunftserwartungen von Jugendlichen, ihren beruflichen Perspektiven und ihren Wahrnehmungen und Einstellungen zu der derzeitigen Wirtschaftskrise feststellen?

Wie bereits deutlich geworden sein dürfte, ist die folgende Arbeit als empirische Arbeit konzipiert. Das bedeutet, der größte Teil dieser Arbeit widmet sich den Ergebnissen der durchgeführten empirischen Erhebung zu den drei oben skizzierten Themenbereichen: Berufsperspektiven, Zukunftsvorstellungen und Einstellungen zur Wirtschaftskrise österreichischer Jugendlicher. Dabei sollen Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen diesen drei Bereichen ebenso berücksichtigt werden wie Abhängigkeiten von diversen, primär soziodemografischen und ökonomischen

Merkmale der Jugendlichen. Im Folgenden soll die Gliederung der Arbeit und der Inhalt der einzelnen Kapitel skizziert werden:

Im ersten Kapitel soll zunächst ein theoretischer Überblick zum Thema „Jugend“ gegeben werden. Diese theoretische Einleitung beinhaltet Möglichkeiten der Definition von „Jugend“ und „jugendlich“ ebenso wie eine Charakterisierung der heutigen Jugendphase aus theoretischer Sicht, also Jugend als eine Phase verlängerter Ausbildung sowie als Phase eines zunehmend krisenhaft erlebten Übergangs ins Berufsleben. Des Weiteren soll in diesem einleitenden Kapitel die mögliche Angleichung der Chancen von Jugendlichen durch die Bildungsexpansion diskutiert werden sowie ein kurzer Überblick über die Jugendforschung aus soziologischer Sicht gegeben werden.

Das zweite Kapitel widmet sich den empirischen Ergebnissen von diversen Jugendstudien jüngerer Datums aus dem deutschsprachigen Raum, mit Schwerpunkt auf die deutsche Shell Jugendstudie sowie die österreichische Jugend-Wertestudie. Präsentiert werden Ergebnisse aus den Bereichen Berufsperspektiven und Zukunftsvorstellungen Jugendlicher, die somit Anknüpfungs- und Referenzpunkt für die Ergebnisse der hier durchgeführten Untersuchung darstellen.

Im dritten Kapitel sollen die Grundlagen der empirischen Erhebung dargestellt werden, also Fragestellungen und Hypothesen zu den drei Themenbereichen präsentiert werden, Erhebungsinstrument und –methode beschrieben sowie die Stichprobe anhand diverser Merkmale charakterisiert werden.

Die nächsten drei Kapitel beinhalten schließlich die Ergebnisse der empirischen Untersuchung: Kapitel 4 enthält die Ergebnisse zu den Zukunftsvorstellungen österreichischer Jugendlicher, in Kapitel 5 werden Ergebnisse zu ihren Berufsperspektiven präsentiert und das sechste und längste Kapitel widmet sich jenen Untersuchungsergebnissen, die Auskunft über die Wahrnehmungen und Einstellungen der Jugendlichen zur derzeitigen Wirtschaftskrise geben.

Im abschließenden Kapitel wird ein Resümee gezogen, wobei zum einen die empirische Erhebung kritisch beleuchtet wird, zum anderen weiterführende Fragestellungen, die aus den Untersuchungsergebnissen resultieren, herausgearbeitet werden.

1. Jugend und Jugendliche: Ein theoretischer Überblick

Die vorliegende Arbeit knüpft an eine Fülle von unterschiedlichen Jugendstudien an, die sich den Einstellungen, Erwartungen und Perspektiven Jugendlicher in verschiedenen Bereichen widmen. Bevor jedoch die empirischen Ergebnisse einiger Studien präsentiert werden, soll im folgenden Kapitel eine kurze theoretische Einleitung zu verschiedenen Bereichen der Jugendforschung, der Jugendsoziologie oder ganz allgemein der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema „Jugend“ gegeben werden.

Dazu ist zunächst zu sagen, dass es, zumindest im deutschsprachigen Raum¹, zu kaum einem anderen soziologischen Thema ähnlich viele wissenschaftliche Publikationen gibt. Die Schlagwortsuche in diversen Literaturdatenbanken liefert bisweilen tausende Treffer. Es versteht sich daher von selbst, dass der folgende Text keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt und nur als Überblick verstanden werden darf.

Dabei werden zunächst einige Möglichkeiten zur Definition von Jugend vorgestellt und mögliche Probleme von Jugenddefinitionen diskutiert. Anschließend wird auf die zunehmende Verlängerung der Jugend durch verlängerte Ausbildungszeiten eingegangen und *„die Jugendphase der Moderne [...] als ein Moratorium vor der Arbeitsgesellschaft“* (Zinnecker/Stecker 1996: 166) thematisiert. Auch der für Jugendliche zunehmend krisenhafte Eintritt ins Berufsleben soll diskutiert werden. Danach wird der Frage nachgegangen, wie weit die Bildungsexpansion die Chancengleichheit von Jugendlichen gefördert hat. Abschließend soll ein kurzer historischer Überblick über die Entwicklung der Jugendforschung gegeben werden.

1.1. „Jugend“ – Was bedeutet das eigentlich?

Aus der Sicht der Jugendforschung ist die Jugend eine Lebensphase am Übergang vom Kind zum Erwachsenen, in der Heranwachsende ihre Persönlichkeit entwickeln müssen. Zugleich steht der Begriff „Jugend“ aber auch für eine mehr oder weniger fest umrissene Altersgruppe, die sich durch typische – „jugendliche“ – Einstellungen, Interessen und Verhaltensweisen von anderen Altersgruppen unterscheidet.

(4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, Jugendradar 2003: 1)

¹ Vgl. Allerbeck/Hoag (1986: 9ff), die Jugend als „deutsches Thema“ diskutieren

Diese, dem 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich vorangestellte Definition von „Jugend“ scheint zunächst keinen Zweifel daran zu lassen, was der Begriff Jugend bezeichnen soll und welche Personengruppe gemeint ist, wenn von „Jugend“ gesprochen wird. Erst der Blick auf andere wissenschaftliche Publikationen zum Thema Jugend gibt eine Ahnung von der Komplexität des Jugendbegriffs und den unterschiedlichen, damit verknüpften Bedeutungsinhalten. Obige Definition, die nur zwei Komponenten des Jugendbegriffs thematisiert – Jugend als Übergangsphase und Jugend als Altersgruppe – greift damit wahrscheinlich zu kurz. So unterscheidet Schäfers (2001: 17f) immerhin zwischen fünf Elementen des Begriffs „Jugend“²:

- Jugend als Altersphase, die im Lebenszyklus zwischen Kindheit und Erwachsensein steht
- Jugend als Gruppe von Personen bestimmten Alters, die durch bestimmte, typisch jugendliche Einstellungen und Verhaltensweisen charakterisiert sind
- Jugend als Phase des Erlernens von selbständigem Handeln in der Gesellschaft
- Jugend als Subkultur
- Jugend bzw. Jugendlichkeit als Wertbegriff

Jene Personen, die aufgrund ihres Alters unter den Begriff Jugend fallen, lassen sich nach Schäfers (2001: 19) weiter differenzieren in Jugendliche, Heranwachsende und junge Erwachsene, die wiederum durch Altersgrenzen definiert sind. Die Bestimmung von Jugend über das Lebensalter von Individuen ist vor allem für die empirische Beschäftigung mit dem Thema Jugend von Interesse, da sich die Jugendforschung stets die Frage stellen muss, welche Personen zum Gegenstand ihrer Forschung gehören und wer eigentlich gemeint ist, wenn Aussagen über „die Jugend“ gemacht werden sollen. So schwanken in diversen Jugendstudien Altersuntergrenzen für die Lebensphase Jugend zwischen 12 (Deutsche Shell Jugendstudie) und 16 (Allerbeck/Hoag 1986) Jahren, während sich als Endpunkt von Jugend Altersgrenzen von 16 Jahren (Fend 1991) bis hin zu 29 Jahren (Silbereisen et. al 1996) finden lassen.

² Es muss darauf hingewiesen werden, dass diese Unterscheidung für den soziologischen Begriff von Jugend gilt, und dass je nach Disziplin unterschiedliche theoretische Auffassungen zur Jugend im Vordergrund stehen – so wird der Jugendbegriff der Soziologie ein anderer sein als der der Psychologie oder der Pädagogik. Wenn im Weiteren von Jugend die Rede ist, dann steht dabei stets die soziologische Betrachtungsweise im Vordergrund.

1.2. Jugend als Altersgruppe

Inwieweit sich Jugend überhaupt als Altersgruppe „von...bis...“ definieren lässt und ob eine solche pragmatische Definition, die sich jedoch in empirischen Arbeiten bisweilen nicht vermeiden lässt, dem komplexen Jugendbegriff überhaupt gerecht wird, wird in zahlreichen Publikationen diskutiert. Dabei stellt sich zunächst die Frage, welche Altersgrenzen für Jugend logisch und sinnvoll sind, mehr aber noch, wie dem Problem zu begegnen ist, dass sich, und hier ist sich die Jugendsoziologie weitgehend einig, diese Grenzen stetig nach hinten verschieben:

Die Jugendphase besitzt in der Regel keinen einheitlichen Abschluss, zeichnet sich durch viele Ungleichzeitigkeiten und asynchrone Entwicklungen aus [...] und dehnt sich zudem nach Ansicht der meisten Jugendsoziologen immer weiter aus. [...] Weil das chronologisch gemessene Lebensalter [...] mittlerweile so unscharf geworden ist, wird eher von einer Relativität des Jugendalters gesprochen. Die Jugendphase „franst per definitionem aus“.
(Ferchhoff 2007: 87ff)

Diese Verschiebung hat zur Folge, dass, zumindest wenn man vom Lebensalter der Individuen ausgeht, immer größere Gruppen von Personen in die Lebensphase Jugend fallen und die Anzahl derer, die als Jugendliche gelten (können), stetig wächst. Daraus ergibt sich auch, dass es zunehmend schwieriger wird, Jugend bzw. Jugendliche als „einheitliches Gebilde“ wahrzunehmen und zu erforschen. Nimmt man als Jugendliche Personen zwischen 12 und 25 Jahren an, wie es beispielsweise die 15. Shell Jugendstudie tut (vgl. Schneekloth/Leven 2006: 453), ist klar, dass hier Individuen in vollkommen unterschiedlichen Ausbildungs- oder Berufs-, Familien-, Wohn- und finanziellen Situationen sowie mit unterschiedlichem Entwicklungsstand zusammengefasst sind. Pauschale Aussagen über „die Jugend“ sind hier schwierig und müssen zumindest stark relativiert betrachtet werden. Tamke (2008: 87ff) spricht in diesem Zusammenhang von „pluralen Jugenden“, womit die *„Diversifikation der Ausgestaltung der Lebensphase Jugend und die verschiedenen jugendlichen Lebensformen und –stile.“* (Tamke 2008: 88) bezeichnet werden sollen.

Da Lebensstile jedoch nicht völlig entkoppelt von soziostrukturellen Merkmalen auftreten, spiegeln unterschiedliche Lebensweisen Jugendlicher zumeist auch soziale Ungleichheiten wider – die wiederum verschleiert werden, sobald man von „der Jugend“ im Allgemeinen spricht.

Das Problem, dass unter dem Begriff Jugend oft Individuen mit sehr unterschiedlichen strukturellen Merkmalen und Lebensweisen vereint werden, besteht jedoch nicht erst seit sich die Jugendphase auf immer breitere Altersgruppen ausgedehnt hat. So unterschied sich beispielsweise weibliche Jugend stets stark von männlicher Jugend³. Jugend, sofern sie eine Gruppe von Personen bestimmten Alters bezeichnet, war also immer schon ein relativ uneinheitliches, „schwammiges“ Konzept.

Es lässt sich jedoch generell die Frage stellen, ob die Diskussion um das „Wie“ und „Wo“ des Festlegens bestimmter Altersgrenzen bei der Definition von Jugend den Kern des Problems überhaupt trifft:

Jugend bedeutet die Gruppe jener Menschen, die zu einem gegebenen Zeitpunkt jung sind und einer bestimmten Altersspanne angehören. Was aber bedeutet ‚jung sein‘, welche Inhalte, Chancen und Probleme machen Jugend aus, welche Anforderungen und Ressourcen finden Jugendliche vor? Viele derartige inhaltliche Fragen ließen sich stellen und werfen das Problem auf, welche dieser Fragen die zentralen und wichtigen sind, weil sie die Jugendphase gesellschaftlich strukturieren und ausmachen.

(Münchmeier 2008: 14f)

Von größerer Bedeutung als das Erstellen einer möglichst exakten Definition von Jugend ist für die Jugendforschung also, ob die Themen, denen sie sich widmet, auch jene sind, denen die größte gesellschaftliche Relevanz zugesprochen werden kann.

1.3. Jugend heute: Verlängerung von Bildungs- und Ausbildungsprozessen

Ein zentrales Thema der Jugendsoziologie der letzten Jahrzehnte ist die zunehmende Verlängerung von Bildungs- und Ausbildungsprozessen für Jugendliche aus immer breiteren Gesellschaftsschichten, bei gleichzeitiger Verschiebung des Einstiegs junger Menschen ins Berufsleben in immer spätere Lebensphasen. Anders formuliert: Jugend bezeichnet heute überwiegend jene Zeit im Lebensverlauf, die *vor* dem Einstieg in den Berufsprozess steht und vor allem durch Bildung und Ausbildung geprägt ist. Da sich diese Arbeit auch um die Berufsperspektiven Jugendlicher dreht, und die Annahme zugrunde liegt, dass für den größten Teil der Jugendlichen der Einstieg in die Arbeitswelt etwas Zukünftiges ist, soll hier kurz darauf eingegangen werden.

³ Für ein detaillierte Darstellung der Entwicklung „weiblicher“ Jugendforschung vgl. Nordmann, 2008: 54ff

In der Jugendliteratur werden als Ausgangspunkt für den Strukturwandel der Jugendphase meist die 50er und 60er Jahre genannt⁴ (Grunert/ Krüger 2000; Vogelgesang 2001). Zu diesem Zeitpunkt war der Besuch von sekundären oder gar tertiären Bildungseinrichtungen eher die Ausnahme (vgl. Zinnecker/Stecher 1996: 165), und Jugend bedeutete in den allermeisten Fällen eine kurze Übergangsphase zwischen der Schulzeit, die sich oft auf die Volksschule beschränkte, und vollwertigem Erwachsenenstatus mit allen dazugehörigen gesellschaftlichen Rechten und Pflichten inklusive Eingliederung in die Arbeitswelt. In diesem Zusammenhang kann von einem „Übergangsmoratorium“ gesprochen werden, das als Einstiegsphase in das Familienleben (Partnersuche und Heirat) und vor allem in den Arbeitsprozess von relativ kurzer Dauer ist und aufgrund der Ausrichtung an Erwachseneninstitutionen durch eine geringe Eigenständigkeit der Heranwachsenden charakterisiert ist (vgl. Zinnecker 1991, zit. nach Grunert/ Krüger 2000: 199).

Mit der Bildungsexpansion und der damit einhergehenden Öffnung weiterführender Bildungseinrichtungen für immer breitere Bevölkerungsschichten wandelte sich diese Konzeption von Jugend zunehmend. „Jugendliche/r sein“, das bedeutet heute zumeist „in Ausbildung sein“:

Immer mehr Jugendliche besitzen den Status des Schülers bzw. der Schülerin, so dass man ohne weiteres sagen kann, dass angesichts der Entwicklung der letzten Jahrzehnte *Jugend* oder *Jungsein* immer mehr die Form – freilich nur in formaler Hinsicht – der *Schuljugend* oder des *Schülerinnenseins* angenommen hat. Aus der ehemaligen temporär bescheidenen *Übergangsjugend* ist die *Bildungs-* adäquater: die *Lernjugend* geworden.

(Ferchhoff 2007: 293)

Für die Jugendphase heute gilt also, dass das Lernen im Rahmen institutionalisierter Bildungseinrichtungen mit dem Ziel des Erwerbs möglichst hoher formaler Abschlüsse das „Lernen fürs Leben“ als Vorbereitung auf die Erwachsenenwelt als Hauptziel verdrängt hat.

Zinnecker/Stecher (1996: 165f) bezeichnen diese neue Jugendphase als „Bildungsmoratorium“, wobei unter „selektivem Bildungsmoratorium“ eine erweiterte

⁴ Die folgenden Ausführungen beziehen sich überwiegend auf die Entwicklung in Westdeutschland. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass zentrale Aussagen auch für die Entwicklung in Österreich Gültigkeit besitzen.

Ausbildungs- und Lernzeit ohne Einfluss auf andere jugendliche Lebensbereiche verstanden werden kann, während das „erweiterte Bildungsmoratorium“ einen grundsätzlichen Wandel der Lebensweise der Jugend bezeichnet, von dem beispielsweise auch soziale und kulturelle Aspekte des jugendlichen Lebens betroffen sind.

1.4. Jugend heute: Krisenhafter Übergang ins Berufsleben

Aus dem Ansteigen der durchschnittlichen Bildungs- und Ausbildungsdauer für eine immer größere Gruppe von jungen Menschen ergibt sich, abgesehen von der Verlängerung der Jugendphase, die im vorigen Kapitel bereits diskutiert wurde, ein chronologisch immer später erfolgender Einstieg von Jugendlichen in das Berufsleben. Diesem, im Vergleich zur Situation in den 50er-Jahren spät erfolgenden Eintritt in den Beruf liegt jedoch nicht nur die Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte zugrunde. Die Krise am Arbeitsmarkt und der damit einhergehende Mangel an Arbeitsplätzen erschweren den Einstieg in den Beruf für viele Jugendliche, unabhängig von den gestiegenen Bildungschancen. Wenngleich die Zahl höherer Bildungsabschlüsse kontinuierlich steigt, werden Jugendliche nichtsdestotrotz immer häufiger unfreiwillig vom Arbeitsmarkt ferngehalten, weil dieser nicht mehr die Kapazität hat, alle Personen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt ihre Ausbildung beendet haben, prompt und zugleich aufzunehmen. Einfacher ausgedrückt: Es wird für Jugendliche, auch für jene mit höheren Bildungsabschlüssen, zunehmend schwieriger einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden.

Hurrelmann (1989: 59ff) spricht in diesem Zusammenhang von „Bildungsexpansion bei Arbeitsmarktkontraktion“: Die Beschäftigungschancen von Jugendlichen werden geringer, obwohl die Bildungschancen der Jugend allgemein gestiegen sind. Zudem ist auch ein hoher Bildungsabschluss heute kein Garant mehr für einen geeigneten Arbeitsplatz: Immer mehr Personen können höhere Abschlüsse vorweisen, was dazu führt, dass für den einzelnen der Zugang zu qualifizierten Berufen nicht mehr gesichert ist. Gleichzeitig steigen die Anforderungen des Arbeitsmarktes, und Abschlüsse, die früher für den Zugang zu bestimmten Berufen mehr als ausreichend waren, sind es auf einmal nicht mehr. Es kommt also abgesehen von einem erschwerten Einstieg in den Arbeitsmarkt auch zu einer generellen Entwertung von Bildungsabschlüssen.

Das führt dazu, dass für den einzelnen Jugendlichen der Druck, möglichst lange im Bildungssystem zu verbleiben und einen möglichst hohen und anspruchsvollen Bildungsabschluss zu erreichen, stetig wächst (vgl. Hurrelmann 1989: 9).

Der Einstieg in das Berufsleben, der noch vor wenigen Jahrzehnten als Endpunkt der Jugendphase gesehen wurde, erfolgt also heute nicht nur später, er wird auch von den Betroffenen als wesentlich schwieriger und krisenhafter erlebt. Jugend, das bedeutet heute nicht mehr nur eine von den Verpflichtungen und Sorgen der Erwachsenenwelt kurzfristig befreite Übergangsphase im Lebenslauf, sondern ist für viele Jugendliche zu einer in Bezug auf die eigene, vor allem die berufliche und ökonomische, Zukunft unsicheren Lebensphase geworden. Probleme wie Erwerbslosigkeit, Stellenabbau und Arbeitsmarktkrisen stellen damit zunehmend auch eine Bedrohung für Personen in der Jugendphase dar (vgl. Münchmeier 2008: 18). Aufgrund der zeitlichen Ausdehnung von Jugend kann dabei von einer Teilung der Jugend in zwei verschiedene Phasen gesprochen werden: Während in den ersten Jugendjahren die Institution Schule die Lebenswelt der Jugendlichen maßgeblich bestimmt und gestaltet, ist die zweite, nachschulische Phase zunehmend geprägt von dem als risikobehaftet erlebten Übergang in das Berufsleben und der daraus resultierenden Unsicherheit (vgl. ebd.: 24).

Zusammenfassend lässt sich die Situation von Jugendlichen zwischen Bildungssystem und Erwerbsleben wohl am besten so beschreiben:

Die Lebensphase Jugend [...] ist heute ein zugleich faszinierender wie strapaziöser Lebensabschnitt. Charakteristisch ist ein langgestreckter Besuch von Schul- und Ausbildungseinrichtungen [...], ohne die Gewißheit, wie es nach Abschluß der Ausbildung weitergehen wird. Jugendliche haben heute hervorragende persönliche Verwirklichungs- und Bildungschancen bei begrenzten Berufs- und Karrierechancen, sie besitzen frühe soziokulturelle Mündigkeit bei langanhaltender sozioökonomischer Unmündigkeit.

(Hurrelmann 1989: 7)

1.5. Bildungsexpansion und Chancengleichheit

Bis zu diesem Punkt wurde stets nur allgemein von „Bildungsexpansion“ gesprochen, ohne konkret darauf einzugehen, ob alle gesellschaftlichen Gruppen in gleichem Maße

von dieser erfasst wurden. Darüber hinaus lässt sich die Frage stellen, ob und inwieweit die Bildungsexpansion Unterschiede zwischen Personen mit verschiedenen soziodemografischen Merkmalen bezüglich der abgeschlossenen Bildung ausgeglichen hat.

Einigkeit besteht bei den meisten Autoren darüber, dass das Geschlecht nicht mehr länger eine Determinante für das Erreichen höherer Bildungsabschlüsse ist. Im Vergleich zu den 60er-Jahren, als Mädchen bei der Bildung eindeutig benachteiligt waren, haben sich die Bildungschancen von Mädchen seither stetig jenen der männlichen Jugendlichen angeglichen, mehr noch: Weibliche Jugendliche schneiden in vielen Bildungsbereichen inzwischen besser ab als ihre männlichen Kollegen (vgl. Vogelgesang 2001: 29f).

Selbiges gilt jedoch nicht für die unterschiedlichen sozialen Schichten. Wenngleich die Bildungsexpansion dazu geführt hat, dass sich absolut betrachtet immer breitere Gesellschaftsschichten an höherer Bildung beteiligen, lässt sich nicht beobachten, dass sich relative Bildungsungleichheiten verringert haben (vgl. Becker/Lauterbach 2008: 11ff). Niedrigere Sozialschichten sind nach wie vor benachteiligt beim Bildungszugang, entgegen der Hoffnung, Bildungsexpansion könnte Bildungsbenachteiligungen ausgleichen:

Insgesamt ist aber festzustellen, daß die Expansion des Bildungswesens nicht zu der erhofften Erweiterung der sozialen Chancen für die bisher als benachteiligt geltenden Gruppen geführt hat. Zwar ist es zu einer allgemeinen Steigerung der Bildungspartizipation gekommen (Niveau- oder Fahrstuhleffekte), aber gerade die damit verbundene Hoffnung der Einebnung von Schichtdisparitäten hat sich nicht erfüllt.

(Vogelgesang 2001: 30)

Der Zusammenhang zwischen Bildung und sozialer Schicht konnte hier nur angedeutet werden, da das Thema zu umfangreich ist, um im Zuge dieser Arbeit detailliert diskutiert zu werden. Weitere Hinweise zum erwähnten Zusammenhang finden sich in Kapitel 2.2.5, in dem empirische Ergebnisse zum Einfluss der sozialen Herkunft auf die Ausbildungsform präsentiert werden.

1.6. Eine kurze Geschichte der Jugendforschung im deutschsprachigen Raum

Die Jugendforschung hat ihren Ursprung in psychologischen und pädagogischen Studien aus der Zwischenkriegszeit, die den Verlauf und die Funktionen der Pubertät zum Gegenstand hatten. Darunter fallen entwicklungspsychologische Arbeiten wie jene von Bühler und Sprangers aus den 20er Jahren, sowie psychoanalytische Ansätze zum Jugendalter, wie sie etwa bei Bernfeld, Erikson und Anna Freud zu finden sind (vgl. Krüger 1993: 17f). Allen diesen Erklärungsmodellen waren organismische Grundannahmen gemein, sie sahen das Jugendalter also als einen vorwiegend biologisch determinierten Entwicklungsprozess, für den sich allgemein gültige Verläufe und natürliche Regelmäßigkeiten bestimmen lassen. Die in der Zwischenkriegszeit genutzten Forschungsverfahren waren hauptsächlich qualitativ. So waren schriftliche Aufzeichnungen der Jugendlichen, vor allem Tagebücher, eine oft verwendete Erkenntnisquelle (vgl. ebd.: 23f). Erste quantitative Forschungsansätze finden sich jedoch bereits in der Zwischenkriegszeit etwas bei Lazarsfeld, der zur Darstellung der sozialen Situation der Jugendlichen auf Sekundärdaten zurückgreift.

Die eigentliche quantitative, soziologisch orientierte Jugendforschung in Form umfassenderer Studien hat ihren Anfang jedoch erst nach dem 2. Weltkrieg. So zeigt sich ab den 50er Jahren eine zunehmende Dominanz soziologischer Ansätze zur Jugendphase: Das generationstypologische Modell von Schelsky aus den Fünfzigern, die struktur-funktionalistischen Ansätze von Eisenstadt und Tensbruck aus den Sechzigern sowie die marxistische orientierten Jugendtheorien aus den Siebzigern haben gemeinsam, dass Jugend aus makrosoziologischer Perspektive analysiert wird (vgl. ebd.: 19). Mit der zunehmend soziologischen Orientierung theoretischer Ansätze der Jugendforschung fand auch ein methodischer Paradigmenwechsel statt. So traten quantitative Forschungsmethoden immer mehr in den Vordergrund. Vor allem sogenannte Panoramastudien, umfangreiche Befragungen, die die Situation und die Einstellungen der Jugendlichen in ihrer Gesamtheit erfassen sollten, gewannen rasch an Bedeutung. Besonders große Resonanz im deutschsprachigen Raum erfuhren die Jugendstudien der deutschen Shell AG. 1953 wurde vom EMNID-Institut für Meinungsforschung die erste dieser Studien mit dem Titel „*Untersuchung zur Situation deutscher Jugend im Bundesgebiet*“ (Andresen 2005: 120) veröffentlicht. Seit 1966 wird die Shell Jugendstudie regelmäßig durchgeführt und erhebt neben den Einstellungen zu relevanten gesellschaftspolitischen Themen die Lebenskonzepte und

Zukunftsperspektiven der deutschen Jugendlichen, wobei als Reaktion auf die Kritik an der rein quantitativen Umfrageforschung aus dem pädagogischen Bereich (vgl. Krüger 1993: 25) seit 1981 die klassische Fragebogenerhebung durch qualitative Verfahren ergänzt wird. Die deutsche Wiedervereinigung hat darüber hinaus den Anstoß für eine Vielzahl anderer Jugendstudien gegeben, die sich mit der Einstellung der Jugendlichen zum Gesellschaftssystem ebenso wie mit den Unterschieden zwischen Jugendlichen aus Ost- und Westdeutschland hinsichtlich ihrer Chancen und Perspektiven befassen (vgl. Andresen 2005: 128f).

So klar wie für Deutschland lässt sich die Entwicklung der Jugendforschung in Österreich auf Grundlage der behandelten Literatur nicht darstellen, es ist jedoch davon auszugehen, dass vor allem die methodischen Trends in der österreichischen Jugendforschung im Wesentlichen jenen in Deutschland entsprechen. Einen großen Stellenwert für die österreichische Jugendforschung nimmt sicher das ÖIJ, das Österreichische Institut für Jugendforschung ein. 1960 gegründet, führt es seitdem regelmäßig Forschungsprojekte auf nationaler und internationaler Ebene zu unterschiedlichen Themenbereichen der Jugendforschung durch (www.oeij.at), so etwa auch die Österreichische Jugend-Wertestudie, die 1990 erstmals veröffentlicht wurde. Umso größer war das Entsetzen in der österreichischen Forschungslandschaft, als das ÖIJ im November 2009 seine Schließung mit Jahresende aufgrund fehlender Fördergelder bekanntgeben musste (derstandard.at, 5.11.2009).

2. Empirische Jugendstudien: Quintessenz der Jugendforschung

Im vorigen Kapitel wurden einige theoretische Aspekte zum Jugendbegriff sowie zur Entwicklung der Jugendphase aus europäischer Sicht in den letzten Jahrzehnten behandelt. In diesem Kapitel soll nun etwas näher auf einige empirische Ergebnisse der Jugendforschung eingegangen werden, insofern sie für diese Arbeit relevant sind.

Grundsätzlich werden unter dem Begriff „empirische Jugendforschung“ heute vor allem diverse, in erster Linie quantitative, zumeist recht umfangreiche wissenschaftliche oder kommerzielle Jugendstudien verstanden. Allein im deutschsprachigen Raum gibt es eine Vielzahl solcher Jugendstudien, in denen meist junge Personen einer bestimmten Altersgruppe zu ihren Werten, Einstellungen und Meinungen zu verschiedenen Themen und Lebensbereichen befragt werden mit dem Ziel, repräsentative Aussagen über die Wertewelt der derzeitigen „Jugend“ treffen zu können und unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen miteinander zu vergleichen. Die Zahl solcher Studien ist in letzter Zeit so stark angewachsen, dass nicht selten die Kritik zu lesen ist, die „Flut“ an Studien ginge mit einer faktischen Abnahme der Relevanz und Aussagekraft einzelner Studien einher (vgl. Münchmeier 2008:14).

Im Folgenden soll versucht werden, stichprobenartig einige Daten aus verschiedenen Jugendstudien für diverse, für den empirischen Teil der Arbeit relevante Bereiche zu präsentieren. Die Lebensbereiche von Jugendlichen, die in solchen Studien untersucht werden, sind vielfältig, sie reichen von Familie und Freizeit über Schule und Beruf bis hin zur Religion und politischen Einstellungen. Da die vorliegende Arbeit auch die Zukunftserwartungen und Berufsperspektiven Jugendlicher untersucht, soll sich die Darstellung der Ergebnisse früherer Jugendstudien auf diese beiden Aspekte konzentrieren.

Bis auf eine Ausnahme handelt es sich dabei ausschließlich um Studien aus dem österreichischen und deutschen Raum, da vor allem für Deutschland das Material sehr umfangreich ist und hier am ehesten Parallelen zur Situation der Jugendlichen in Österreich gezogen werden können. Besonders zu erwähnen seien hier noch die deutsche Shell Jugendstudie, da sie eine der einflussreichsten und am längsten in regelmäßigen Abständen durchgeführten Jugendstudien im deutschsprachigen Raum ist (vgl. Andresen 2005: 119), sowie die Jugend-Wertestudie, die eine der wenigen

nicht kommerziellen Jugendstudien ist, die regelmäßig Daten für österreichische Jugendliche liefert. Es darf daher nicht verwundern, dass in weiterer Folge wiederholt auf diese beiden Studien Bezug genommen wird.

2.1. Zukunftsvorstellungen Jugendlicher: Ergebnisse der Jugendforschung

2.1.1. Persönliche Zukunftssicht

Ein Thema, das sich häufig in Jugendstudien findet, ist die Zukunftssicht der befragten Jugendlichen, wobei meistens zwischen der Sicht auf die persönliche Zukunft und auf die Zukunft der Gesellschaft unterschieden wird.

Die Shell Jugendstudie fragt regelmäßig danach, wie die Jugendlichen ihre persönliche Zukunft einschätzen. Dabei ergab sich in der jüngsten Studie von 2006, dass die Hälfte der befragten Jugendlichen ihre persönliche Zukunft „eher zuversichtlich“ einschätzt, während 10%⁵ ihre Zukunft zumindest „eher düster“ sehen (vgl. Langness et al 2006: 96ff). Der Rest der Befragten ordnet sich der Mittelkategorie „mal so – mal so“ zu. Vergleicht man diese Zahlen mit den Werten der Shell Jugendstudie 2002, fällt auf, dass die Zuversicht hinsichtlich der persönlichen Zukunft bei den Jugendlichen leicht gesunken ist: 2002 schätzte ein höherer Prozentsatz die persönliche Zukunft „eher zuversichtlich“ ein und etwas weniger Befragte sahen ihre persönliche Zukunft „eher düster“ (vgl. Linssen et al. 2002: 86f). Geht man noch weiter zurück, zeigt sich dass die persönliche Zukunftssicht zwischen den Erhebungszeitpunkten zum Teil sehr unterschiedlich ausfällt, mit einem Hoch an Zukunftsoptimismus im Jahr 1991, das auf die deutsche Wiedervereinigung zurückzuführen ist, und einer relativ pessimistischen Haltung zur eigenen Zukunft im Jahr 1996.

Grundsätzlich lässt sich unabhängig vom Erhebungszeitpunkt feststellen, dass der Optimismus im Hinblick auf die eigene Zukunft stark abhängig ist von soziodemografischen Merkmalen. Während 2002 das Geschlecht der Befragten kaum eine Rolle spielt, sind 2006 männliche Befragte deutlich zuversichtlicher. Die Autoren führen das vor allem auf die erhöhte Sensibilität weiblicher Befragter für gesellschaftliche Probleme zurück (vgl. Langness et al. 2006: 97). Die stärksten

⁵ Ergebnis für Westdeutschland; Ostdeutschland: 9%

Determinanten für den persönlichen Zukunftsoptimismus sind jedoch kaum überraschend Schichtzugehörigkeit und angestrebter Bildungsabschluss. Sowohl 2002 als auch 2006 sind StudentInnen und GymnasiastInnen bezüglich der persönlichen Zukunft besonders zuversichtlich, während HauptschülerInnen und Arbeitslose die Schlusslichter hinsichtlich Zukunftsoptimismus bilden (vgl. Langness et al. 2006: 98). Beim Vergleich der beiden Erhebungszeitpunkte fällt auf, dass der Zukunftsoptimismus in allen Bildungsschichten zurückgegangen ist; besonders stark betroffen sind davon Personen in Berufsausbildung und Studierende. Ähnliches zeigt sich für die Sozialschichten: Während 2002 noch ganz klar galt, je höher die soziale Schicht desto zuversichtlicher die Befragten, ist 2006 der Optimismus in den obersten Schichten am stärksten zurückgegangen. Nichtsdestotrotz ist die Zuversicht in der Unterschicht nach wie vor am geringsten.

Weitere Faktoren, die auf die persönliche Zukunftssicht einwirken, sind die soziale Eingebundenheit der Befragten sowie ihre Zufriedenheit mit der aktuellen Situation. Dabei zeigt sich, dass die Jugendlichen ihre persönliche Zukunft umso zuversichtlicher einschätzen, je besser ihre soziale Eingebundenheit ist (vgl. Linssen et al. 2002: 88). Außerdem sehen Personen, die mit ihrer aktuellen Situation zufrieden sind, ihre persönliche Zukunft wesentlich häufiger zuversichtlich und wesentlich seltener düster als aktuell unzufriedene Jugendliche (vgl. Langness et al. 2006: 99).

2.1.2. Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft

Werden Jugendliche neben ihrer persönlichen Zukunftssicht auch danach gefragt, wie sie die Zukunft der Gesellschaft einschätzen, ergibt sich dabei in den meisten Fällen, dass die Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft als Ganzes um einiges pessimistischer ausfällt als die Sicht auf die persönliche Zukunft. So geben 2006 nur 42% der deutschen Jugendlichen an, dass sie die Zukunft der Gesellschaft eher zuversichtlich sehen, der Rest der Befragten hat eine eher düstere Sicht auf die gesellschaftliche Zukunft (vgl. Langness et al. 2006: 100f). Wenngleich zu beachten ist, dass bei der Frage nach der gesellschaftlichen Zukunft im Gegensatz zur Frage nach der persönlichen keine Mittelkategorie zur Auswahl stand, so ergibt sich dennoch ein beachtlicher Unterschied von 8% zwischen „persönlich Zuversichtlichen“ und „gesellschaftlich Zuversichtlichen“. Ein ähnliches Bild zeigte sich bereits 2002: Zwar war hier der Prozentsatz jener, die angaben die gesellschaftliche Zukunft zuversichtlich

zu sehen höher als 2006, er lag dennoch um einiges unter der persönlichen Zukunftssicht (vgl. Linssen et al. 2002: 89).

Sieht man sich die Ergebnisse früherer Jahre für die Frage nach der Zukunft der Gesellschaft an, fällt außerdem auf, dass persönlicher und gesellschaftlicher Zukunftsoptimismus nicht immer eindeutig zusammenhängen: Ein Anstieg der Zuversicht hinsichtlich der persönlichen Zukunft zwischen zwei Erhebungszeitpunkten muss nicht zwingend mit einem Anstieg der Zuversicht im Hinblick auf die gesellschaftliche Zukunft einhergehen und umgekehrt.

Der Einfluss von soziodemografischen Merkmalen auf die Einschätzung der gesellschaftlichen Zukunft ist darüber hinaus nicht so klar, wie dies für die Einschätzung der persönlichen Zukunft der Fall ist: Während weibliche Befragte, Jugendliche mit niedrigem sozialem Status oder ungünstigen Ausgangspositionen, beispielsweise Arbeitslose, die gesellschaftliche Zukunft tendenziell düsterer einstufen, spielen der angestrebte Bildungsabschluss und die soziale Eingebundenheit der Befragten eine eher geringe Rolle bei der Einschätzung der gesellschaftlichen Zukunft (vgl. Linssen et al. 2002: 90).

2.1.3. Jugendliche Zukunftsorientierungen

Unter Zukunftsorientierung sollen hier Ergebnisse zusammengefasst werden, die sich darauf beziehen wie sicher sich Jugendliche hinsichtlich ihrer eigenen Zukunft sind, wie konkret ihre Zukunftspläne sind und wie weit ihre Zukunftsvorstellungen reichen.

So untersucht Reinders (2005: 31ff) die Zukunftsorientierung von Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren, wobei den Befragten diverse Aussagen zu ihren Zukunftsperspektiven zur Beurteilung vorgelegt wurden, und diese anschließend zu den Skalen „Gegenwartsorientierung“ und „Zukunftsorientierung“ zusammengefasst wurden. Dabei zeigt sich, dass sowohl bei dieser Jugendstudie als auch bei einer vergleichbaren Studie ein Jahr zuvor die befragten Jugendlichen höhere Werte für die Skala „Zukunftsorientierung“ aufweisen, sie also stärker an der Zukunft als an der Gegenwart orientiert sind. Dies gilt auch unabhängig vom Geschlecht der Befragten. Zwar ist eine Gegenwartsorientierung ebenso, wenn auch schwächer, vorhanden, die Ergebnisse deuten allerdings darauf hin, dass

[...] die Befragten bei ihrem Streben nach Spaß die eigene Zukunft nicht aus den Augen [verlieren]. Das, was einmal kommen wird und kommen soll, spielt bei den Jugendlichen eine übergeordnete Rolle. Die Genüsse der Jugendphase werden nicht um den Preis einer Zukunftsblindheit erkaufte. Von einer Generation, die sich „No Future“ auf die Fahne geschrieben hat, kann auf Basis der vorliegenden Daten nicht gesprochen werden.

(Reinders 2005: 32)

Die Zukunftsvorstellungen Jugendlicher wurden ebenfalls im Rahmen des DJI-Jugendsurveys von 2003 untersucht (vgl. Gille 2006: 205f). 54% der 12- bis 15-Jährigen und immerhin 31% der 16- bis 29-Jährigen gaben an, über ihre Zukunft noch keine genauen Vorstellungen zu haben. Dennoch ist die Zuversicht hinsichtlich der Gestaltung der eigenen Zukunft groß: Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen in beiden Altersgruppen ist überzeugt davon, dass sie erreichen werden wofür sie sich einsetzen, während nur ein geringer Teil der Befragten der Ansicht ist, dass sie über die eigene Zukunft nicht selbst entscheiden können. Dies gilt für männliche und weibliche Jugendliche gleichermaßen, während Jugendliche mit niedrigerem Bildungsniveau im Gegensatz zu höher Gebildeten häufiger Unsicherheit hinsichtlich der Möglichkeit, die eigene Zukunft zu gestalten, äußern (vgl. ebd.: 208f). Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch die 13. Shell Jugendstudie: Prinzipiell glauben 76% der befragten Jugendlichen, dass sie ihre persönliche Zukunft nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten können; dieser Prozentsatz ist unter den GymnasiastInnen und StudentInnen noch um einiges höher, während er bei Jugendlichen mit Hauptschulniveau geringer ist (vgl. Fuchs-Heinritz 2000: 31f).

Eine Frage, die in diesem Zusammenhang ebenfalls häufig gestellt wird, ist die nach der Reichweite von Zukunftsvorstellungen. Dabei zeigt sich in der Shell Jugendstudie von 2000 ein relativ ausgeglichenes Verhältnis von Jugendlichen mit einer eher kurzen Zukunftsperspektive von bis zu einem Jahr (36%), einer mittleren Perspektive bis zu 4 Jahren (30%) und einer langen Zukunftsperspektive von 5 Jahren oder länger (vgl. ebd.: 29f). Auch hier spielt wieder der angestrebte bzw. erreichte Bildungsabschluss der Befragten eine Rolle, dahingehend dass Jugendliche mit geringerem Bildungsniveau eine eher kurze Perspektive in die eigene Zukunft aufweisen, während das Geschlecht wiederum keinen Einfluss auf die Reichweite der Zukunftsvorstellungen Jugendlicher hat. Ein Zusammenhang ergibt sich jedoch zwischen Reichweite der Zukunftssicht und der optimistischen Einschätzung der

persönlichen Zukunft durch Jugendliche (vgl. Zinnecker/ Strzoda 1996: 208): Jugendliche mit einer kurzen Zukunftsperspektive sind seltener zuversichtlich hinsichtlich ihrer persönlichen Zukunft, während weit vorausschauende Jugendliche zu einem Großteil zuversichtlich eingestellt sind. Gleiches gilt auch für die Sicherheit der persönlichen Zukunft (vgl. ebd.: 207): Jene Jugendliche mit gesicherter Identität, daher einer großen Gewissheit im Hinblick auf die eigene Zukunft, haben auch einen sehr weiten Zukunftshorizont, während jene mit ungesicherter Identität nur eine kurze Zukunftsperspektive aufweisen.

2.1.4. Zukunftsbezogene Ängste Jugendlicher

Einige Jugendstudien fragen auch nach zukunftsbezogenen Ängsten und Sorgen Jugendlicher. Sofern sich diese Ängste auf die Wirtschaftslage, den Arbeitsmarkt oder das Berufsleben beziehen, also jene Aspekte, die für den empirischen Teil der Arbeit relevant sind, sollen sie hier kurz erwähnt werden.

So fragt die Shell Jugendstudie vom Jahr 2006 direkt nach der Angst vor bestimmten Ereignissen und Situationen. Dabei zeigt sich, dass bei den befragten Jugendlichen vor allem wirtschaftliche Probleme Besorgnis auslösen (vgl. Langness et al. 2006: 74f): An erster Stelle steht bei den jungen Respondenten die Angst vor der schlechten Wirtschaftslage und vor Armut, gefolgt von der Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren oder gar keinen zu finden – jeweils rund zwei Drittel der Jugendlichen teilen diese Ängste. Von der Angst vor der schlechten Wirtschaftslage und vor Arbeitslosigkeit sind insbesondere jene Altersgruppen betroffen, in denen ein Eintritt ins Berufsleben für die Jugendlichen am wahrscheinlichsten ist. Außerdem zeigt sich angesichts der realen Chancen am Arbeitsmarkt für Angehörige unterschiedlicher Schichten wenig überraschend dass die Angst vor wirtschaftsspezifischen Gefährdungen abnimmt, je höher die soziale Schicht ist, der die Befragten angehören: So haben Jugendliche aus der Unterschicht wesentlich öfter Angst vor Armut und Arbeitslosigkeit als Angehörige der Oberschicht (vgl. ebd.: 76).

In der Jugendstudie von Vogelgesang (2001: 48f) werden Jugendliche danach gefragt, für wie wahrscheinlich sie bestimmte Verschlechterungen der Wirtschaftslage und am Arbeitsmarkt halten. Dabei zeigt sich eine relativ pessimistische Haltung der Befragten zu den angesprochenen Themen: 70% der Jugendlichen halten es für eher oder sehr

wahrscheinlich, dass sich die wirtschaftliche Krise noch verschärfen wird, nur 2% schließen dies völlig aus. Ähnlich besorgt sehen die Jugendlichen der Situation am Arbeitsmarkt entgegen: Dass es in Zukunft für jeden einen angemessenen Arbeitsplatz geben wird, glauben nur 8% der befragten Jugendlichen, während mehr als die Hälfte dies für eher und immerhin 37% sogar für völlig unwahrscheinlich halten. Die pessimistische Einschätzung der Arbeitsplatzsicherheit ist relativ unabhängig von soziodemografischen Merkmalen; interessant ist lediglich, dass sich ein höheres Bildungsniveau tendenziell negativ darauf auswirkt: Höher Gebildete sehen den Arbeitsmarkt demnach noch pessimistischer (vgl. Vogelgesang 2001: 304).

Einen etwas anderen Ansatz zur Untersuchung der Zukunftsängste Jugendlicher wählt Mansel (2001: 72 ff). Er geht im Zuge einer Sekundäranalyse von drei Jugendstudien der Frage nach, ob und wie weit sich die Sorgen Jugendlicher hinsichtlich der Zukunft von makrosozialen Gefährdungen, also der Angst vor Kriegen, Atomunfällen oder Umweltverschmutzung, verschoben haben zu Sorgen hinsichtlich „individuellen“ Problemlagen wie Arbeitsplatzsicherheit, Armut und Pensionssicherheit. Die Zuordnung von Arbeitslosigkeit, die ja letzten Endes ebenfalls gesellschaftlich bedingt ist, zu individuellen Gefährdungen wird damit begründet, dass Arbeitslosigkeit oft als individuelles Schicksal einzelner Subjekte wahrgenommen wird, für das die betroffenen Einzelpersonen selbst verantwortlich sind und das sie durch eine andere persönliche Lebensplanung hätten abwenden können (vgl. Mansel 2001: 80).

Die vermutete Verschiebung von makrosozialen hin zu individuellen Ängsten lässt sich aufgrund der berücksichtigten Studien nicht eindeutig feststellen. Es kann jedoch gezeigt werden, dass unter den individuellen Zukunftsängsten die Sorge, später keinen Arbeitsplatz zu finden bei den untersuchten Jugendlichen ganz klar an erster Stelle steht, gefolgt von der Sorge, später nicht den erwünschten Beruf erlernen zu können. Erst danach folgen Ängste bezüglich Pensionssicherheit und Armut. Arbeitsmarktbezogene Ängste sind also bei den untersuchten Jugendlichen durchaus vorhanden.

2.2. Beruf und Arbeitsmarkt aus der Sicht der Jugendlichen: Ergebnisse der Jugendforschung

2.2.1. Der Beruf als ein bedeutender Lebensbereich für Jugendliche

Welche Lebensbereiche Jugendliche besonders wichtig finden, wurde im Zuge der Österreichischen Jugend-Wertestudie in den Jahren 1990, 2000 und 2006 erhoben (vgl. Kromer/Hatwagner 2008: 17ff). Es zeigt sich für alle drei Erhebungszeitpunkte, dass die Bereiche Familie, FreundInnen und Freizeit für die befragten Jugendlichen von größter Relevanz sind, während Arbeit und Schule im Mittelfeld der wichtigen Lebensbereiche liegen. Obgleich soziale Aspekte des Lebens den Jugendlichen also nach wie vor wichtiger sind als bildungs- und berufsspezifische Aspekte, lässt sich beobachten, dass die Bedeutung des Bereiches Arbeit in den letzten Jahren kontinuierlich angewachsen ist: Während ihn 1990 43% der Jugendlichen für besonders wichtig halten, sind es 2006 bereits 53%. Dies wird vor allem auf den umfassenden Wandel des Arbeitsmarktes in diesem Zeitraum und die erschwerten Bedingungen beim Einstieg in die Arbeitswelt für Jugendliche zurückgeführt (vgl. ebd.: 46).

Es zeigt sich außerdem, dass der Bereich Arbeit von älteren, dem Berufseinstieg näher stehenden Jugendlichen tendenziell als bedeutender eingestuft wird. Vergleicht man die Jugend mit erwachsenen Personen, so ergibt sich demnach auch eine weitaus höhere Bedeutsamkeit der Arbeit für die Erwachsenen: Für sie ist der Bereich Arbeit nach der Familie am wichtigsten (vgl. Friesl 1994: 21).

Eine etwas detailliertere Aufschlüsselung jener Aspekte, die Jugendlichen in ihrem Leben wichtig sind, findet sich bei Heinzlmaier (2007: 4), der sich auf die Daten der 12. Welle der Timescout-Jugendstudie bezieht: 60% der befragten Jugendlichen empfinden demnach einen sicheren Job als bedeutsam, während knapp 50% die Karriere im Beruf als wichtig einstufen. Ebenfalls unter den zehn wichtigsten Dingen für die Jugendlichen findet sich „genügend Geld“, sowie, an zweiter Stelle nach den FreundInnen, eine „gute Ausbildung“. Die Wichtigkeit berufsbezogener Aspekte im Leben Jugendlicher spiegelt sich auch in den Ergebnissen einer Jugendstudie aus Liechtenstein von 2006 (vgl. Kromer et al. 2007: 18): Später im Beruf erfolgreich zu sein, steht hier an erster Stelle der wichtigen Dinge im Leben; fast alle befragten Jugendlichen messen dem beruflichen Erfolg eine hohe Bedeutung bei, und auch die

Sicherheit des zukünftigen Arbeitsplatzes ist für die Jugendlichen von großer Relevanz; die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen fasst das Finden eines sicheren Arbeitsplatzes für ihr Leben als sehr wichtig auf.

Die hohe Relevanz, die Jugendliche wirtschaftlichen und berufsbezogenen Aspekten des Lebens beimessen, zeigt sich jedoch nicht erst seit einigen Jahren. So finden sich bereits in einer deutschen Studie von 1979 (vgl. Benz et al. 1980: 18f), in der Jugendliche ihr Interesse für bestimmte Bereiche angeben sollten, „Sicherung der Arbeitsplätze“ sowie „Jugendarbeitslosigkeit“ ganz oben auf der Liste jener Themengebiete, für die sich Jugendliche sehr interessieren.

2.2.2. Berufsorientierung als Wert von Jugendlichen

In der bereits zitierten Studie von Reinders (2005: 26ff) wird die Berufsorientierung im Sinne einer erhöhten Ausrichtung auf die berufliche Zukunft als Wert aufgefasst, den die befragten Jugendlichen einstufen sollen. Dabei ergibt sich, dass für die Befragten die „Berufsvorbereitung“ von größerer Bedeutung ist als die drei anderen untersuchten Werte Fairness, Lebensstil und Sparsamkeit. Es zeigt sich also, dass sich Jugendliche verstärkt mit ihrer beruflichen Zukunft beschäftigen, und ihnen die Relevanz von rechtzeitiger Berufsvorbereitung und einer umfassenden Ausbildung für ihre spätere berufliche Laufbahn wohl bewusst ist. Der Wert „Beruf“ wird in dieser Studie von beiden Geschlechtern als gleichermaßen wichtig eingestuft, und auch die verschiedenen Schulformen unterscheiden sich nicht in ihrer Bewertung der Berufsvorbereitung. Zu etwas anderen Ergebnissen kommt die Shell Jugendstudie von 2000 (vgl. Fuchs-Heinritz 2000: 113f). Bei der Berufsorientierung, die den Stellenwert des Berufs im Leben der befragten Jugendlichen angeben soll, zeigen sich hier klare Unterschiede hinsichtlich des Bildungsniveaus und des Alters: Je höher das Alter und der Bildungsstand der Jugendlichen sind, desto stärker ist auch die Berufsorientierung ausgeprägt. Das Geschlecht hat hingegen auch hier keinen Einfluss auf den Grad der Berufsorientierung.

Die präsentierten Ergebnisse machen deutlich, dass Arbeit, Berufsvorbereitung und Ausbildung in der Welt der Jugendlichen heute einen besonderen Stellenwert einnehmen, der sich am treffendsten wie folgt beschreiben ließe:

Um sich einen Status in der Gesellschaft zu erarbeiten, ist es aus Sicht der österreichischen Jugendlichen wichtig, alle Ausbildungschancen zu nutzen. Dieses Streben führt auch eher dazu, ein Leben ohne Erwerbsarbeit als sinnlos zu empfinden – in diesen Fällen wird Arbeit als stark identitätsstiftend erlebt. [...] Die erwerbsorientierte Normalbiografie rückt für die Jugendlichen immer mehr in den Vordergrund und dient dabei vorrangig der Existenzsicherung, während der Wunsch nach Selbstverwirklichung pragmatisch in den Hintergrund verlagert wird.

(Kromer/Hatwagner 2008: 49)

Als Konsequenz daraus, dass Arbeit für junge Menschen in immer höherem Maße Existenzsicherung und in immer geringerem Maße Selbstverwirklichung bedeutet, wird für diese jedoch auch die Freizeit immer wichtiger, da die Selbstverwirklichung nun zunehmend in diesem Lebensbereich stattfinden muss. Die Work-Life-Balance, das funktionierende Gleichgewicht von Arbeitsleben und Freizeit, gewinnt damit für die Jugendlichen zunehmend an Bedeutung (vgl. ebd.: 48ff).

2.2.3. Jugendliche Perspektiven auf Beruf und Arbeitsmarkt

Es konnte gezeigt werden, dass Jugendliche ihrer beruflichen Zukunft im Allgemeinen große Bedeutung zumessen. Doch wie nehmen junge Menschen ihre Chancen am Arbeitsmarkt und ihre Berufsperspektiven wahr, wie sicher sind sie sich hinsichtlich ihrer persönlichen Zukunft?

Erste Hinweise darauf liefert die Shell Jugendstudie, die in den Jahren 2002 und 2006 die Jugendlichen danach gefragt hat, wie sicher sie sind, den angestrebten Schulabschluss zu erreichen sowie ihre beruflichen Wünsche erfüllen zu können. Dabei zeigt sich zusammengefasst folgendes Bild: Hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit, den angestrebten Schulabschluss auch zu erreichen, sind die befragten Jugendlichen grundsätzlich zuversichtlich. 2006 sind nur 10% der Jugendlichen, die sich noch in Ausbildung befinden, skeptisch, den angestrebten Abschluss zu erreichen. Die Sicherheit des Erreichens des Abschlusses ist vor allem von zwei miteinander verknüpften Faktoren abhängig, der Schichtzugehörigkeit und der besuchten Schulform der befragten Jugendlichen. Je höher die Sozialschicht, der die Jugendlichen angehören, und je höher qualifizierend die besuchte Schulform ist, desto zuversichtlicher sind die Befragten auch, den angestrebten Abschluss zu erreichen,

während HauptschülerInnen und Jugendliche aus der Unterschicht am häufigsten skeptisch sind (vgl. Linssen et al. 2002: 73 f; Langness et al. 2006: 69).

Sehr ähnlich stellen sich die Ergebnisse für die Frage nach der Sicherheit der Jugendlichen, die beruflichen Wünsche verwirklichen zu können, dar. Auch hier zeigen sich die größten Unterschiede zwischen Jugendlichen höherer und niedrigerer Schichten sowie zwischen höher und niedriger qualifizierenden Schulformen: Am zuversichtlichsten hinsichtlich der beruflichen Zukunft sind demnach GymnasiastInnen und StudentInnen sowie Jugendliche aus der Oberschicht. Generell sind sich rund zwei Drittel der befragten Jugendlichen sicher, dass ihre beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen werden. Vergleicht man die Daten von 2006 mit jenen von 2002, zeigt sich jedoch, dass dieser Prozentsatz in allen Gruppen von Jugendlichen zurückgeht; die Skepsis hinsichtlich der beruflichen Zukunft wächst also (vgl. Langness et al. 2006: 71ff).

Wie klar die Vorstellungen von Jugendlichen bezüglich dieser beruflichen Zukunft überhaupt sind, wird in der Jugend-Wertestudie von 2000 erhoben (vgl. Zentner 2001: 100f). Demnach wissen rund 40% der jungen Befragten bereits, in welche Richtung ihre spätere berufliche Tätigkeit gehen soll, während sich knapp 25% noch unsicher sind. Die Klarheit hinsichtlich der beruflichen Zukunft ist von mehreren Merkmalen abhängig. Aus nachvollziehbaren Gründen sind die beruflichen Vorstellungen der Jugendlichen umso konkreter, je berufsspezifischer die besuchte Ausbildung ist: Lehrlinge und Jugendliche in berufsbildenden Schulen sehen ihre berufliche Zukunft deutlicher als AHS-SchülerInnen. Auch das Geschlecht und das Alter der Jugendlichen spielt hier eine Rolle: Ältere sowie männliche Jugendliche sind sich über ihre berufliche Laufbahn stärker im Klaren.

Ein anderer Ansatz zur Untersuchung der Berufsperspektiven Jugendlicher wird in der Jugend-Wertestudie von 2008 verfolgt. Hier wurden den Befragten Aussagen zu den Perspektiven am Arbeitsmarkt zur Bewertung vorgelegt (vgl. Kromer/Hatwagner 2008: 53ff), mit dem Ergebnis, dass unter den Jugendlichen zuversichtliche und skeptische Ansichten zu ihren Berufsperspektiven gleichermaßen zu finden sind: So ist die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen der Ansicht, dass jede und jeder mit einer guten Ausbildung einen guten Job bekommen kann, und auch darüber, dass jemand der arbeiten will auch Arbeit findet, sind sich zwei Drittel der Befragten einig. Gleichzeitig machen sich jedoch immerhin 39% der Jugendlichen Sorgen, dass sie den

heutigen Anforderungen im Berufsleben nicht gewachsen sind, und der Prozentsatz jener, die denken, dass die Wirtschaftslage ihnen das Finden einer guten Arbeit erschweren wird, ist noch höher. Breiter Konsens herrscht unter den Jugendlichen auch darüber, dass die Regierung zu wenig unternimmt, um Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen.

In der bereits erwähnten Liechtensteiner Jugendstudie vom selben Jahr wurden die Berufsperspektiven Jugendlicher ebenso erhoben (vgl. Kromer et al. 2007: 83ff), und obgleich die objektive Lage am Arbeitsmarkt 2006 in Liechtenstein etwas besser war als in Österreich, zeigt sich auch hier die Gleichzeitigkeit zuversichtlicher und skeptischer Meinungen: Zwar ist die Zuversicht, mit einer guten Ausbildung sowie mit genügend Willen einen guten Job bekommen zu können, etwas höher als in Österreich, die Sorge hinsichtlich der gestiegenen beruflichen Anforderungen ist jedoch hier um einiges höher und die Sorge um die schlechte Wirtschaftslage annähernd gleich groß.

2.2.4. Wichtige Aspekte eines Berufs aus Sicht der Jugendlichen

Welche Aspekte Jugendlichen für einen zukünftigen Beruf besonders wichtig erscheinen, wird in Jugendstudien immer wieder erhoben. Hier soll vor allem darauf eingegangen werden, welchen Stellenwert die Arbeitsplatzsicherheit dabei für die Jugendlichen einnimmt, da ein gestiegenes Sicherheitsbedürfnis hinsichtlich des Arbeitsplatzes auch auf eine durch die Jugendlichen erhöht wahrgenommene Bedrohung durch die wirtschaftliche Lage und die Situation am Arbeitsmarkt hinweist.

So zeigt ein Vergleich der Ergebnisse der Jugend-Wertestudien für die Jahre 1990, 2000 und 2006, dass die Sicherheit des Arbeitsplatzes für die befragten Jugendlichen zunehmend an Priorität gewinnt (vgl. Kromer/Hatwagner 2008: 46ff). Während in den ersten beiden Wellen noch die gute Bezahlung an der Spitze jener Dinge stand, die Jugendlichen bei einem Beruf wichtig sind, so schätzen 2006 die meisten Jugendlichen einen sicheren Arbeitsplatz als am wichtigsten ein. Dies kann als Indiz für die zunehmende Angst der Jugendlichen vor Arbeitslosigkeit und Arbeitsplatzverlust als Folge vermehrt unsicherer Arbeitsmarktverhältnisse gedeutet werden. Als Reaktion der geänderten Arbeitsmarktbedingungen zeigt sich auch, dass Wünsche nach einem Beruf, der den eigenen Fähigkeiten entspricht sowie nach guten

Aufstiegsmöglichkeiten zunehmend in den Hintergrund rücken, während die Bedeutung eines stressfreien Berufes steigt.

Ganz ähnlich stellt sich die Situation im 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich von 2003 dar (vgl. Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz 2003: 172ff). Unabhängig vom Alter und vom Geschlecht der befragten Jugendlichen stehen eine gute Bezahlung sowie ein sicherer Arbeitsplatz ganz oben auf der Liste solcher Aspekte, die den jungen Menschen für einen Beruf besonders wichtig sind. Dabei schwanken die Zahlen jener Jugendlichen, die der Arbeitsplatzsicherheit für ihren Beruf eine sehr hohe Bedeutung zumessen, je nach befragter Altersgruppe zwischen 69% und 74%; die Mehrheit ist sich also einig darüber, dass ein sicherer Arbeitsplatz von hoher Wichtigkeit für die berufliche Zukunft ist.

Ogleich die Bedeutung eines gesicherten Arbeitsplatzes in den letzten Jahren noch weiter gestiegen ist, zeigt sich auch schon in Studien älteren Datums, dass die Arbeitsplatzsicherheit stets ein Aspekt war, den Jugendliche für einen Beruf wichtig finden. So ergibt sich in einer Längsschnittstudie von Fend (1991: 69ff) für das Jahr 1982 eine Rangreihung von sieben unterschiedlichen Berufswerten nach ihrer Wichtigkeit aus Sicht der Jugendlichen, bei der die gesicherte Arbeitsstelle auf dem ersten Platz landet. Vergleicht man dieses Ergebnis mit jenem von 1973, fällt zwar auf, dass der absolute Prozentwert der Jugendlichen, die den sicheren Arbeitsplatz als sehr wichtig einstufen, zwischen den zwei Erhebungszeitpunkten angestiegen ist, die relative Position der Arbeitsplatzsicherheit hat sich jedoch nicht verändert: Bereits 1973 war sie den befragten Jugendlichen von allen beruflichen Aspekten am wichtigsten.

2.2.5. Bildungsaspiration, Berufsperspektiven und soziale Herkunft

Wie bereits zu sehen war, hängen die Berufsperspektiven und die beruflichen Vorstellungen Jugendlicher zumeist mit den von ihnen erlebten realen Chancen hinsichtlich Ausbildung und Beruf zusammen. Die 15. Shell Jugendstudie kommt etwa zu dem Ergebnis, dass Jugendliche ihre persönliche Zukunft umso zuversichtlicher einschätzen, je sicherer sie sind den von ihnen angestrebten Schulabschluss zu erreichen, und dass diese Sicherheit wiederum eng verknüpft ist mit der sozialen Schicht, der die Jugendlichen angehören (vgl. Langness et al. 2006: 69). Es lässt sich

in vielen Studien zeigen, dass die realen sowie die wahrgenommenen Bildungs- und Berufschancen Jugendlicher stark von ihrer sozialen Herkunft abhängen.

Dies wird bereits bei der Bildungsaspiration der Eltern deutlich, also jenen Hoffnungen, die die Eltern hinsichtlich der Ausbildung ihrer Kinder hegen. So kommt eine Studie zu den Motiven der Bildungswegentscheidungen in Österreich des öibf von 2003 (vgl. Schlögl et al. 2004: 65ff) zu dem Schluss, dass die Bildungsaspiration der Eltern stark mit der Schichtzugehörigkeit zusammenhängt, je höher die soziale Schicht des Elternhauses, desto höher ist also auch der Bildungsabschluss, den sich die Eltern für ihr Kind wünschen. Noch eindeutiger ist der Einfluss des Bildungsniveaus der Eltern auf den gewünschten Abschluss für das Kind: Bis auf jene Eltern, die bestenfalls über einen Pflichtschulabschluss verfügen, entspricht der Abschluss, den die Eltern selbst vorweisen, stets jenem Bildungsniveau, das sie auch für ihr Kind erwarten. Da die Bildungsentscheidungen von Jugendlichen vor allem in jüngeren Jahren stark von den Vorstellungen der Eltern geprägt sind, und auch in der eben zitierten Studie 86% der Kinder und Jugendlichen jene Schulform besuchen, die sich die Eltern wünschen (vgl. ebd.: 67), finden sich hier erste Hinweise darauf, dass die Chancen der Jugendlichen im Bildungssektor von der sozialen Herkunft determiniert werden.

Wie stark die Startchancen von Jugendlichen hinsichtlich Ausbildung und Berufsleben von der Schichtzugehörigkeit und dem Bildungsniveau ihres Elternhauses abhängen, untersucht auch die Shell Jugendstudie. 2002 zeigte sich dabei deutlich, dass die von den befragten Jugendlichen besuchte Schulform mit ihrem sozioökonomischen Status in engem Zusammenhang steht (vgl. Linssen et al. 2002: 63ff): Demnach besuchen mehr als die Hälfte der Jugendlichen aus der Oberschicht oder der oberen Mittelschicht ein Gymnasium, während 49% der Jugendlichen aus der Unterschicht auf der Hauptschule zu finden sind. Fragt man die Jugendlichen nach dem Bildungsabschluss, den sie anstreben, lässt sich jedoch feststellen, dass der angestrebte Abschluss nicht immer mit der momentan besuchten Schulform übereinstimmt. Vor allem Jugendliche in niedrig qualifizierten Bildungsformen streben oft höhere Abschlüsse an, mit der Hoffnung auf erhöhte Chancen am Arbeitsmarkt. Dessen ungeachtet zeigt sich aber auch bei den Bildungsaspirationen der Jugendlichen ein Einfluss der sozialen Herkunft. Welche Rolle der Bildungsgrad der Eltern beim Erreichen bzw. Anstreben bestimmter Abschlüsse für die Jugendlichen spielt, lassen die Daten der 15. Shell Studie erkennen (vgl. Langness et al. 2006: 66). Auch hier gilt: Je höher das Bildungsniveau der Eltern,

desto qualifizierter ist der angestrebte oder erreichte Abschluss der Jugendlichen. Die ungleiche Verteilung der Zugänge zu höherwertigen Bildungsabschlüssen determiniert darüber hinaus auch die Chancen der Jugendlichen in ihrem weiteren Berufsleben. So zeigt sich hier, dass von den befragten Jugendlichen ohne formalen Abschluss 61% von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Dieser Prozentsatz geht stark zurück, je höher das erreichte Bildungsniveau ist.

2.3. Zur Situation der Jugendlichen in Österreich: Statistische Kennzahlen

Bevor im Anschluss das Forschungsdesign der vorliegenden Untersuchung skizziert wird, sollen hier noch kurz einige statistische Kennwerte zur Situation der Jugendlichen in Österreich präsentiert werden.

Im Jahr 2009 hatte Österreich insgesamt rund 8,4 Millionen Einwohner, von denen etwas über eine Million zwischen 15 und 24 Jahren alt waren (www.statistik-austria.at). Rund 12% der österreichischen Bevölkerung können also als Jugendliche bezeichnet werden, sofern man die erwähnten Altersgrenzen zur Definition von Jugend heranzieht. Aus dem Bericht zur Bildungssituation in Österreich 2007/08 (vgl. Statistik Austria 2009: 38f) geht hervor, dass sich bis zum Alter von 15 Jahren, also bis zum Ende der gesetzlichen Schulpflicht praktisch alle Kinder und Jugendlichen in Ausbildung befinden. Erst danach sinkt die Bildungsbeteiligung langsam. So besuchen von den 15- bis 19-jährigen Jugendlichen 80% eine Bildungseinrichtung, während es bei den 20- bis 29-Jährigen nur noch 20% sind – beide Werte sprechen für eine im internationalen Vergleich eher niedrige Bildungsbeteiligung. Auch die Verteilung der Jugendlichen auf unterschiedliche Schulformen lässt sich aus dem zitierten Bericht herauslesen (vgl. ebd.: 26ff). Demnach besuchten im Schuljahr 07/08 rund 64% der Jugendlichen in der 5. Schulstufe die Hauptschule, 34% waren in der AHS-Unterstufe zu finden, die restlichen Jugendlichen verteilten sich auf sonstige allgemein bildende Schulen und Sonderschulen. Dabei ergeben sich Unterschiede nach dem Geschlecht, weibliche Jugendliche absolvierten öfter als männliche die AHS-Unterstufe, sowie nach Umgangssprache, SchülerInnen mit nicht-deutscher Umgangssprache besuchten wesentlich öfter die Hauptschule. Am Ende der Schulpflicht, also in der 9. Schulstufe, besuchten im Schuljahr 07/08 24% der Jugendlichen eine AHS sowie ca. 33% eine berufsbildende höhere Schule, 20% der SchülerInnen gingen auf eine berufsbildende

mittlere Schule und 24% absolvierten eine polytechnische Schule, die für die meisten Jugendlichen einen Übergang zu einer Lehre oder dem sofortigen Eintritt ins Berufsleben darstellt. Auch in der 9. Schulstufe beeinflussen Geschlecht und Umgangssprache der Jugendlichen die Wahl der Schulform: Männliche Jugendliche und solche mit nicht-deutscher Umgangssprache sind weitaus häufiger in den niedriger qualifizierenden polytechnischen Schule zu finden.

Wie sieht nun die Beschäftigungssituation für jugendliche Erwerbstätige in Österreich aus? Insgesamt waren 2006 rund 9% der Erwerbspersonen im Alter zwischen 15 und 24 Jahren arbeitslos, wobei der Anteil für weibliche Jugendliche etwas höher ist als für männliche (vgl. ebd.: 90f). Der Arbeitslosenanteil in der besagten Altersgruppe ist, wie zu erwarten war, in hohem Maße abhängig vom Bildungsniveau der Jugendlichen: Unter den Jugendlichen mit Pflichtschulabschluss ist demnach ein weitaus größerer Anteil arbeitslos als unter jenen mit AHS/BHS-Abschluss; am geringsten von Arbeitslosigkeit betroffen sind Jugendliche mit Lehrabschluss. Der Einfluss des Bildungsniveaus zeigt sich in weiterer Folge auch für Armutsgefährdung und Lebensstandard: So sind Personen mit Pflichtschulabschluss am stärksten armutsgefährdet und haben den geringsten durchschnittlichen Lebensstandard, während Personen mit Hochschulabschluss, zumindest für das Jahr 2006, den höchsten Lebensstandard und die geringste Armutsgefährdung aufweisen.

3. Grundlagen der empirischen Erhebung

3.1. Konzept und Zielsetzung der vorliegenden Studie

Die vorliegende Untersuchung soll an die zuvor beschriebenen Studien zu den Zukunftsvorstellungen und Berufsperspektiven junger Menschen anknüpfen, mit dem Ziel, die Berufs- und Zukunftsperspektiven österreichischer Jugendlicher im Zusammenhang mit der derzeitigen Krise der Weltwirtschaft zu analysieren. Die Erhebung soll sich dabei im Kern der Frage widmen, wie österreichische Jugendliche die gegenwärtige Wirtschaftskrise wahrnehmen: Wie stark sie in der Aufmerksamkeit der jungen ÖsterreicherInnen verankert ist, welche Ansichten dazu entwickelt wurden und welche Bedeutung die Krise aus Sicht der Jugendlichen für das eigene Leben hat und haben wird. Gleichzeitig soll untersucht werden, wie sich die Zukunftserwartungen und beruflichen Perspektiven der österreichischen Jugendlichen vor dem Hintergrund der derzeitigen ökonomischen Situation und ihrer Wahrnehmung durch die jungen Menschen darstellen. Um die in dieser Studie erzielten Ergebnisse mit jenen der oben dargestellten Untersuchungen zur Wahrnehmung der Bereiche „Beruf“ und „Zukunft“ durch Jugendliche vergleichbar zu machen, soll sich die Erhebung in diesen beiden Bereichen daher an den beschriebenen Jugendstudien orientieren. Dabei wird die Annahme getroffen, dass die Perspektiven von österreichischen Jugendlichen hinsichtlich ihrer Zukunft und konkret hinsichtlich ihres Berufslebens mit ihrer Wahrnehmung der Wirtschaftskrise verknüpft sind.

Ziel dieser Untersuchung ist es also zum einen, herauszufinden, inwiefern einzelne Aspekte zur Einschätzung der Wirtschaftskrise durch österreichische Jugendliche mit der Einschätzung ihrer beruflichen und generellen Zukunft zusammenhängen.

Zum anderen ist davon auszugehen, dass die Wahrnehmungen der Wirtschaftskrise sowie die Wahrnehmungen von Zukunftsperspektiven und beruflichen Chancen nicht für alle untersuchten Gruppen von Jugendlichen gleich sein werden: So wurde bereits im letzten Kapitel deutlich, dass Erwartungen an die Zukunft und Vorstellungen hinsichtlich des Berufslebens von Faktoren wie Geschlecht, Alter und besuchter Schulform der Jugendlichen abhängen, sowie von der sozialen Herkunft, vor allem dem Bildungsniveau und der Schichtzugehörigkeit des Elternhauses, in besonderem Maße geprägt werden. Hier soll der Frage nachgegangen werden, in wieweit auch die

unterschiedlichen Aspekte der Wahrnehmung der Wirtschaftskrise durch Jugendliche von soziodemografischen Merkmalen sowie von der sozialen Position der Jugendlichen abhängen. Des Weiteren sollen die in anderen, überwiegend deutschen Jugendstudien gefundenen Zusammenhänge zwischen den genannten Faktoren und den Berufs- und Zukunftsperspektiven junger Menschen für die vorliegende Stichprobe österreichischer Jugendlicher überprüft werden.

Die zentrale Forschungsfrage, die für diese Untersuchung formuliert werden kann, lautet daher:

Wie wirken die soziale Position sowie soziodemografische Merkmale österreichischer Jugendlicher auf ihre Wahrnehmung der globalen Wirtschaftskrise, auf ihre Zukunftsvorstellungen und auf ihre beruflichen Perspektiven?

Damit wird deutlich, dass sich die Erhebung in drei thematische Bereiche gliedert: So sollen Variablen zur Wahrnehmung und Einschätzung der Wirtschaftskrise, zu den Zukunftserwartungen und zu den Berufsperspektiven österreichischer Jugendlicher erhoben und inhaltlich ausgewertet werden, wobei Variablen zur Wirtschaftskrise den weitaus größten Teil der Untersuchung einnehmen. Außerdem sollen, als erklärende Faktoren für die eben genannten drei Bereiche, Variablen zur Soziodemographie und zur sozialen Position der Jugendlichen erhoben werden. Abschließend soll untersucht werden, wie stark die Variablen zur Wirtschaftskrise, den Zukunftsvorstellungen und den Berufserwartungen zusammen hängen.

Damit ist auch die formale Gliederung des empirischen Teils dieser Arbeit umrissen. In weiterer Folge sollen notwendige Definitionen gegeben, für jeden der drei inhaltlichen Bereiche konkrete Hypothesen aufgestellt und anschließend das Erhebungsdesign beschrieben werden.

3.2. Definitionen, Operationalisierungen und Hypothesen

3.2.1. Definitionen und berücksichtigte soziodemografische Variable

Zu Beginn soll klar definiert werden, welche soziodemografischen Variablen die durchgeführte Untersuchung berücksichtigen möchte und durch welche Indikatoren die soziale Position der Jugendlichen erhoben werden soll.

Ferner muss zunächst definiert werden, welche Personen der Begriff „Jugendliche“ umfassen soll, da es, wie an anderer Stelle deutlich gemacht wurde, keine einheitliche, allgemein gültige Definition von Jugend gibt. Wenngleich die Definition von Jugend über festgelegte Altersgrenzen immer wieder kritisch diskutiert wird (vgl. etwa Ferchhoff 2007: 87ff), muss auch hier, wie in so vielen anderen empirischen Jugendstudien, aus praktischen Gründen darauf zurück gegriffen werden:

Unter „österreichischen Jugendlichen“ sollen demnach Personen verstanden werden, die zwischen 14 und 21 Jahren alt sind und ihren Hauptwohnsitz in Österreich haben.

Die unterschiedlichen Gruppen von jungen Menschen, die in der obigen Definition zusammen gefasst sind, sollen mittels folgender demografischer Variablen charakterisiert werden:

- *Geschlecht* und *Alter* der Jugendlichen

- *Angestrebtes bzw. erreichtes Bildungsniveau*: Da bereits zu einem früheren Zeitpunkt festgestellt wurde, dass die Bildungsbeteiligung in Österreich bereits ab dem 15. Lebensjahr unter 100% sinkt (vgl. Statistik Austria 2009: 38f), ist davon auszugehen, dass sich in der definierten Altersgruppe sowohl Personen in Bildungseinrichtungen als auch solche, die ihre Ausbildung bereits abgeschlossen haben finden werden. Entsprechend der Shell Jugendstudie soll daher das angestrebte Bildungsniveau von Personen in Ausbildung mit dem erreichten Bildungsniveau der restlichen Personen zusammengefasst werden (vgl. Langness et al. 2006: 65f).

- *Migrationshintergrund*: Die Erhebung des Geburtslandes der Jugendlichen sowie des Geburtslandes von Vater und Mutter der Jugendlichen soll es ermöglichen, zwischen jungen Personen ohne Migrationshintergrund, sowie MigrantInnen erster und zweiter Generation zu unterscheiden.

Die soziale Position der Jugendlichen wird durch zwei wesentliche Aspekte gekennzeichnet:

- *Die ökonomische Situation des Haushalts*, in dem der Jugendliche lebt: Hier ist zu berücksichtigen, dass dieser Haushalt nicht zwingend der Elternhaushalt sein muss, da davon auszugehen ist, dass sich in der definierten Altersgruppe auch Jugendliche finden, die den elterlichen Haushalt bereits verlassen haben. Die ökonomische Situation des Jugendlichen soll durch den objektiven Faktor Haushaltsausstattung sowie durch die subjektiven Faktoren Einschätzung der Finanzsituation allgemein und im Vergleich zu anderen erhoben werden.
- *Die soziale Herkunft des Jugendlichen*: Hierunter fallen, unabhängig davon in welchem Haushalt der Jugendliche lebt, das höchste erreichte Bildungsniveau sowie der Erwerbsstatus von Vater und Mutter.

3.2.2. Zukunftsvorstellungen Jugendlicher: Operationalisierung und Hypothesen

Die Zukunftserwartungen der österreichischen Jugendlichen sollen mittels vier Variablen erhoben werden, die bereits in diversen Jugendstudien untersucht wurden: Die persönliche Zukunftssicht, die gesellschaftliche Zukunftssicht, der Zeithorizont und die Einschätzung der Gestaltungsmöglichkeit. Für diese vier Variablen lassen sich, ausgehend von den bereits dokumentierten Ergebnissen diverser Jugendstudien, folgende Hypothesen aufstellen, deren Überprüfung im Zuge der Auswertung stattfinden soll:

Hypothese 1: *Je günstiger sich die ökonomische Situation der Jugendlichen darstellt, desto optimistischer sind die persönliche Zukunftssicht und die Einschätzung der Gestaltungsmöglichkeit.*

Die Shell Jugendstudie 2006 zeigt die starke Abhängigkeit der Einschätzung der persönlichen Zukunft von der Schichtzugehörigkeit der Jugendlichen (vgl. Langness et al. 2006: 97ff). Die daraus abgeleitete obige Hypothese wird für diese Untersuchung noch um die Annahme erweitert, dass auch die Einschätzung, die persönliche Zukunft nach eigenen Vorstellungen zu gestalten, von der ökonomischen Situation abhängt.

Hypothese 2: Je höher qualifiziert die angestrebte bzw. abgeschlossene Ausbildung, desto optimistischer sind die persönliche Zukunftssicht und die Einschätzung der Gestaltungsmöglichkeit.

Auch diese Hypothese lässt sich aus den Ergebnissen der Shell Jugendstudie zum Zusammenhang zwischen Bildungsabschluss und persönlicher Zukunftssicht (vgl. Fuchs-Heinritz 2000: 87f) ableiten.

Hypothese 3: Je höher das Bildungsniveau der Eltern, desto optimistischer ist die persönliche Zukunftssicht und die Einschätzung der Gestaltungsmöglichkeit.

Dieser angenommene Zusammenhang lässt sich daraus ableiten, dass das Bildungsniveau der Eltern den angestrebten bzw. erreichten Bildungsabschluss der Jugendlichen erwiesenermaßen beeinflusst (vgl. Langness et al. 2006: 66).

Hypothese 4: Die persönliche Zukunftssicht ist für alle Gruppen von Jugendlichen optimistischer als die Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft.

Da sich dieses Ergebnis immer wieder in verschiedenen Jugendstudien findet, wird es auch für die vorliegende Untersuchung angenommen.

Hypothese 5: Je älter die Jugendlichen sind, desto weiter reicht ihr Zeithorizont.

Hypothese 6: Jene Jugendlichen, die berufsbildende Schulen besuchen (Berufsschule, BHS), haben einen weiteren Zeithorizont als Jugendliche in allgemeinbildenden Schulen.

Da angenommen wird, dass die Reichweite der Vorstellungen von Jugendlichen hinsichtlich ihrer Zukunft auch davon abhängt, wie klar sie ihre berufliche Zukunft sehen, lassen sich die Hypothesen 5 und 6 aus dem Ergebnis ableiten, dass die Klarheit hinsichtlich der beruflichen Zukunft umso größer ist, je älter die Jugendlichen sind und je berufsspezifischer die von ihnen besuchte Ausbildung ist (vgl. Zentner 2001: 100f).

3.2.3. Berufsperspektiven Jugendlicher: Operationalisierung und Hypothesen

Zu den Berufsperspektiven Jugendlicher zählen die Sicherheit des Erreichens der beruflichen Wünsche und des angestrebten Abschlusses. Außerdem sollen die Einschätzung der beruflichen Zukunft sowie der Berufsperspektiven mittels Skalen erhoben werden, wobei sich letztere an der bei Kromer/Hatwagner (2008: 54) verwendeten Skala zu den Perspektiven am Arbeitsmarkt orientieren soll.

Hypothese 1: Je günstiger sich die ökonomische Situation der Jugendlichen darstellt, desto sicherer sind sie, dass sie den angestrebten Bildungsabschluss erreichen und ihre beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen.

Da sich dieser Zusammenhang immer wieder in der deutschen Shell Jugendstudie zeigt (vgl. Lenssen et al. 2002; Langness et al. 2006), soll er auch für österreichische Jugendliche untersucht werden.

Hypothese 2: Je höher qualifiziert die besuchte Schulform der Jugendlichen in Ausbildung ist, desto sicherer sind sie, dass sie den angestrebten Bildungsabschluss erreichen und ihre beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen.

Auch diese Hypothese lässt sich aus den diesbezüglichen Ergebnissen der Shell Jugendstudie ableiten (vgl. Lenssen et al. 2002: 69ff; Langness et al. 2006: 71ff).

Hypothese 3: Weibliche Jugendliche sind sich sicherer als männliche, den angestrebten Abschluss zu erreichen, während männliche Jugendliche häufiger als weibliche davon ausgehen, dass ihre beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen.

In der 15. Shell Studie zeigt sich, dass Mädchen hinsichtlich der Erfüllung ihrer beruflichen Wünsche skeptischer sind als Burschen (vgl. Langness et al. 2006: 71ff). Gleichzeitig besuchen weibliche Jugendliche häufiger als männliche höher qualifizierende Schulformen (vgl. Statistik Austria 2009: 26ff), sollten also demnach hinsichtlich der Erreichung des angestrebten Abschlusses zuversichtlicher sein.

Hypothese 4: Je günstiger sich die ökonomische Situation der Jugendlichen darstellt, desto zuversichtlicher schätzen sie ihre berufliche Zukunft und ihre beruflichen Perspektiven ein.

Da Jugendliche aus niedrigeren sozialen Schichten öfter von Jugendarbeitslosigkeit betroffen sind, lässt sich davon ausgehen, dass sie auch ihre beruflichen Chancen weniger optimistisch einschätzen.

Hypothese 5: Jugendliche ohne Migrationshintergrund schätzen ihre berufliche Zukunft und ihre beruflichen Perspektiven zuversichtlicher ein als Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Nach Kromer/Hatwagner (2008: 55) sehen Jugendliche mit Migrationshintergrund die Situation am Arbeitsmarkt skeptischer und machen sich mehr Sorgen um ihre berufliche Zukunft als solche ohne Migrationshintergrund.

Hypothese 6: Männliche Jugendliche schätzen ihre berufliche Zukunft und ihre beruflichen Perspektiven zuversichtlicher ein als weibliche Jugendliche.

Analog zur Sicherheit, dass die beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen, lässt sich annehmen, dass Burschen auch ihre beruflichen Chancen optimistischer einschätzen.

Hypothese 7: Je sicherer Jugendliche sind, dass sie den angestrebten Bildungsabschluss erreichen werden und dass ihre beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen, desto optimistischer ist ihre persönliche Zukunftssicht.

Da davon auszugehen ist, dass ein zufriedenstellender Bildungsabschluss sowie eine erfolgreiche Berufslaufbahn wichtige Faktoren für eine positive Bewertung des eigenen Lebenslaufs sind, lässt sich annehmen, dass Jugendliche ihre persönliche Zukunft umso optimistischer bewerten, je sicherer sie hinsichtlich dieser Faktoren sind.

3.2.4. Wahrnehmung der Wirtschaftskrise durch Jugendliche:

Operationalisierung und Grundannahmen

Da es sich bei der derzeitigen Wirtschaftskrise um ein relativ junges Phänomen handelt, finden sich in der behandelten Literatur freilich noch keine Operationalisierungen zu ihrer Einschätzung durch Jugendliche. Zur Wahrnehmung der Krise durch Jugendliche sollen etliche interessierende Variable untersucht werden, die im Detail im Kapitel zum Erhebungsdesign beschrieben sind. Da die Zahl der Variablen sehr umfangreich ist, und sich auf Grundlage der Ergebnisse der Jugendstudien auch nicht zu allen konkrete Hypothesen ableiten lassen, soll hier nur

ein Hypothesen-Grundgerüst erstellt werden, das bei der Auswertung der Erhebung zur Wahrnehmung der Krise als Orientierung dienen soll:

Je günstiger sich die ökonomische Situation der Jugendlichen darstellt, je höher qualifiziert die angestrebte bzw. abgeschlossene Ausbildung ist und je vorteilhafter die Faktoren der sozialen Herkunft sind:

- *desto optimistischer wird die wirtschaftliche Lage in Österreich eingeschätzt*
- *desto geringer ist die Besorgnis hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung*
- *desto geringer waren die finanziellen Einschränkungen in letzter Zeit*
- *desto weniger wird ein negativer Einfluss der Krise auf die eigene Zukunft angenommen und*
- *desto weniger intensiv ist die Auseinandersetzung mit der Wirtschaftskrise*

Außerdem sollen der Einfluss von Geschlecht, Alter und Migrationshintergrund auf diese und andere erhobene Variable untersucht werden.

3.3. Erhebungsinstrument und Erhebungsdesign

Zur Untersuchung der oben beschriebenen Bereiche und Überprüfung der Hypothesen in diesen Bereichen wurde ein standardisierter Fragebogen für eine Online-Erhebung entworfen⁶. Der Aufbau des Fragebogens orientiert sich dabei an der bereits erläuterten Gliederung: Zuerst werden Fragen zu den Zukunftserwartungen und den Berufsperspektiven gestellt, wobei es sich um Fragen handelt, die größtenteils bereits in anderen Jugendstudien erhoben wurden und bei denen die Formulierung übernommen werden konnte. Danach folgen drei Fragen zur wirtschaftlichen Lage in Österreich, die sich in der Formulierung an den Fragen zur „Einstellung zur Wirtschaft“ im ALLBUS ausrichten (ZA & ZUMA 2008). Im anschließenden Teil des Fragebogens finden sich die neu formulierten Fragen zur Wahrnehmung der Wirtschaftskrise. Nachdem der Fragebogen einem Pretest unterzogen und notwendige Modifikationen vorgenommen wurden, wurden folgende Variablen zur Wirtschaftskrise erhoben:

- Präsenz der Krise unter den Jugendlichen
- Intensität der Auseinandersetzung mit der Krise

⁶ Der gesamte Fragebogen findet sich im Anhang der Arbeit

- Finanzielle Einschränkungen in den letzten Monaten in diversen Bereichen
- Einschätzung der Akteure, die für die Krise verantwortlich sind
- Auswirkung der Krise im Bekanntenkreis
- Ausmaß der Besorgnis über die wirtschaftliche Entwicklung
- Angenommener negativer Einfluss der Krise auf verschiedene Lebensbereiche
- Geschätzte Dauer der Wirtschaftskrise
- Einschätzung der Akteure, die zur Überwindung der Krise beitragen können

Im Anschluss daran folgen Fragen zur sozialen Herkunft und sozialen Position des Jugendlichen sowie zu soziodemografischen Merkmalen. Die Variablen zur ökonomischen Situation der Jugendlichen stammen dabei im Wesentlichen aus dem Index zur materiellen Versorgung Jugendlicher von Hölscher (2003: 117).

Die Online-Erhebung wurde Ende August 2009 gestartet und in einem Zeitraum von rund zwei Monaten durchgeführt. Dazu wurde der Online-Fragebogen auf diversen jugendspezifischen Internetplattformen zur Verfügung gestellt⁷ und außerdem mittels Schneeballverfahren per E-Mail an interessierte Jugendliche weitergeleitet. Da mit dieser Art der Teilnehmerrekrutierung der für eine aussagekräftige Auswertung notwendige Stichprobenumfang jedoch nicht erreicht werden konnte, wurden als Ergänzung einige Paper-Pencil-Interviews mit Jugendlichen durchgeführt. Inwiefern die unterschiedlichen Erhebungsarten online und schriftliche eine veränderte Beantwortung der Fragen zur Folge haben, wird später noch diskutiert.

Die Erhebung wurde schließlich mittels SPSS ausgewertet und die Ergebnisse mit Hilfe von Microsoft Word und Powerpoint teilweise grafisch dargestellt.

3.4. Die Stichprobe: Umfang und Verteilung

Es wurden insgesamt 105 Personen befragt, wobei 82 dieser Interviews online durchgeführt wurden und weitere 23 Personen den Fragebogen in einer Paper-Pencil-Version ausfüllten. Von allen befragten Jugendlichen waren 47 weiblich und 58 männlich, es zeigt sich also eine leichte Überzahl männlicher Respondenten. Die Altersverteilung für die Gesamtstichprobe stellt sich wie folgt dar:

⁷ Eine genaue Auflistung der genutzten Online-Plattformen findet sich im Anhang

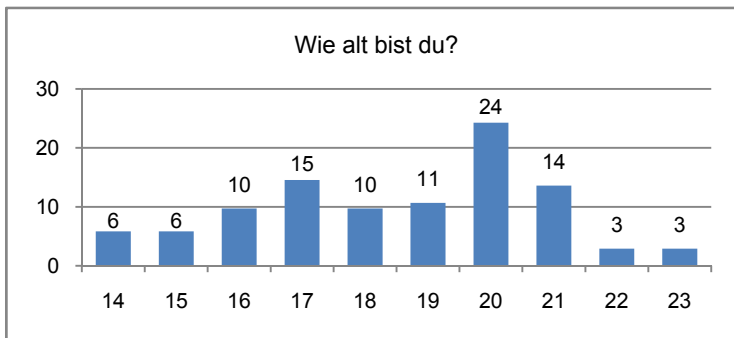


Abbildung 1: Altersverteilung der Stichprobe
Angaben in %

Wie hier deutlich wird, befinden sich auch Personen in der Stichprobe, die älter als 21 sind und somit aus der oben gegebenen Definition von Jugendlichen eigentlich herausfallen würden. Da es sich dabei allerdings um Personen handelt, die in anderen Jugendstudien aufgrund ihres Alters durchaus noch der Gruppe der Jugendlichen zugerechnet würden, sollen sie auch in dieser Erhebung berücksichtigt werden.

Von den befragten Jugendlichen befinden sich rund 84%⁸ in Ausbildung. Jene 16%, die sich nicht in Ausbildung befinden, sind zum überwiegenden Teil Vollzeit berufstätig, zwei Jugendliche absolvieren den Präsenzdienst und jeweils eine Person ist Teilzeit berufstätig und arbeitslos gemeldet. Die Verteilung der Jugendlichen in Ausbildung auf die unterschiedlichen Schulformen lässt sich aus Tabelle 1 ersehen. Es zeigt sich eine erhöhte Konzentration von Jugendlichen in höher qualifizierenden Schulformen wie AHS, BHS und Hochschule.

Tabelle 1: Verteilung der Stichprobe auf Schulformen
Absolute Angaben

	Hauptschule	Berufsschule/Lehre	Handelschule	AHS	BHS	Universität/ FH
Personen	3	7	2	18	14	43

Die Wohnsituation der befragten Jugendlichen stellt sich wie folgt dar: 56% geben an, noch im Haushalt der Eltern zu wohnen, 26% wohnen mit dem/der PartnerIn, mit FreundInnen oder in einer WG und immerhin 17% wohnen alleine. Zwei Drittel der befragten Jugendlichen haben ihren Lebensmittelpunkt in Wien, 13% wohnen hauptsächlich in Niederösterreich, 11% in Oberösterreich und der Rest verteilt sich auf

⁸ In weiterer Folge sollen Prozentangaben stets auf ganze Prozentwerte gerundet und auf zusätzliche Formulierungen wie „rund“ oder „ca.“ verzichtet werden

die Bundesländer Burgenland, Steiermark und Salzburg. Entsprechend der Konzentration von in Wien lebenden Personen geben auch rund drei Viertel der Befragten an, im städtischen Bereich (Orte mit über 10.000 Einwohnern) zu leben, ein Viertel lebt in Orten mit weniger als 10.000 Einwohnern.

Wie sieht es nun mit dem Migrationshintergrund der befragten Jugendlichen aus? Der Großteil der Befragten, 85%, wurde in Österreich geboren. Von jenen Jugendlichen, die einen anderen Geburtsort als Österreich angegeben haben, stammt die größte Gruppe mit 6% aus Deutschland, jeweils 2 Jugendliche kommen aus Bulgarien und der Türkei, die restlichen Jugendlichen verteilen sich auf andere Geburtsländer. Zieht man zur Bestimmung des Migrationshintergrundes beispielsweise auch das Geburtsland des Vaters heran, weisen weitere 11 Personen einen Migrationshintergrund auf: es handelt sich dabei um Jugendliche, die selbst in Österreich geboren wurden, deren Vater aber aus einem anderen Land stammt, also sogenannte MigrantInnen zweiter Generation.

4. Ergebnisse: Zukunftsvorstellungen österreichischer Jugendlicher

In den folgenden zwei Kapiteln sollen zunächst Ergebnisse der empirischen Erhebung für die Fragebereiche „Zukunft“ und „Beruf“ präsentiert werden. Dazu wird zunächst für die betreffenden Fragen eine rein deskriptive Auswertung durchgeführt. Anschließend wird für jeden Bereich untersucht, wie sich die erhobenen soziodemografischen Merkmale sowie die unterschiedlichen Faktoren der sozialen Position der Jugendlichen auf ihre Angaben zu ihren Zukunfts- und Berufsvorstellungen auswirken. Einen ersten Anhaltspunkt dafür liefern Kreuztabellen für die betreffenden Variablen. Da es sich bei den untersuchten Variablen fast ausschließlich um ordinalskalierte Variable handelt, soll außerdem die Berechnung von Spearman'schen Rangkorrelationskoeffizienten Auskunft über den Zusammenhang der Variablen geben. Dort, wo es sinnvoll ist, werden auch nichtparametrische Mittelwertsvergleiche für unabhängige Stichproben (U-Test oder Kruskal-Wallis-Test) als Ergänzung durchgeführt.

4.1. Zukunftssicht der Jugendlichen

4.1.1. Persönliche Zukunftssicht, Alter und Geschlecht

Auch die in dieser Untersuchung befragten Jugendlichen sind relativ optimistisch, wenn es darum geht die persönliche Zukunft einzuschätzen: So sehen immerhin 62% der jungen Respondenten ihrer persönlichen Zukunft zuversichtlich entgegen, 18% davon sind sogar sehr zuversichtlich. Demgegenüber sind es nur 13%, die ihre persönliche Zukunft mit Skepsis betrachten, sie also zumindest eher düster sehen, und 23%, die die eigene Zukunft neutral einschätzen. Vergleicht man diese Zahlen mit jenen der letzten Shell Jugendstudie zu dem Thema, fällt vor allem auf, dass dort der Anteil der neutral eingestellten Jugendlichen größer ist als hier (vgl. Langness et al. 2006: 96f); daraus folgt, dass sowohl die zuversichtlichen als auch die pessimistischen Jugendlichen in der Shell Jugendstudie prozentuell weniger häufig vertreten sind.

Welchen Einfluss hat nun das Geschlecht auf die persönliche Zukunftssicht? Auf den ersten Blick schätzen Mädchen in der vorliegenden Studie ihre persönliche Zukunft optimistischer ein als Burschen. So geben 69% der weiblichen, aber nur 59% der männlichen Befragten an, ihre eigene Zukunft zumindest eher zuversichtlich zu sehen,

während 16% der Burschen und nur 11% der Mädchen eher skeptisch eingestellt sind. Auch der Anteil der unsicheren, also ihre persönliche Zukunft neutral bewertenden Befragten ist in der Gruppe der männlichen Jugendlichen größer. Allerdings sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern nicht signifikant.

Anders verhält es sich mit dem Alter der befragten Jugendlichen. Die drei Alterskategorien unterscheiden sich signifikant in ihrer Sicht auf ihre persönliche Zukunft: Wie Abbildung 2 deutlich macht, steigt der Anteil der zuversichtlichen Jugendlichen, je älter die Befragten sind. So sehen rund drei Viertel der ältesten Jugendlichen ihre eigene Zukunft optimistisch, jedoch nur 36% der 14- bis 16-Jährigen. Jene Jugendlichen hingegen, die ihre persönliche Zukunft düster sehen sind in der Altersgruppe der 20-Jährigen und Älteren mit 7% eindeutig am seltensten vertreten, während bei den Jüngsten immerhin 18% pessimistisch sind.

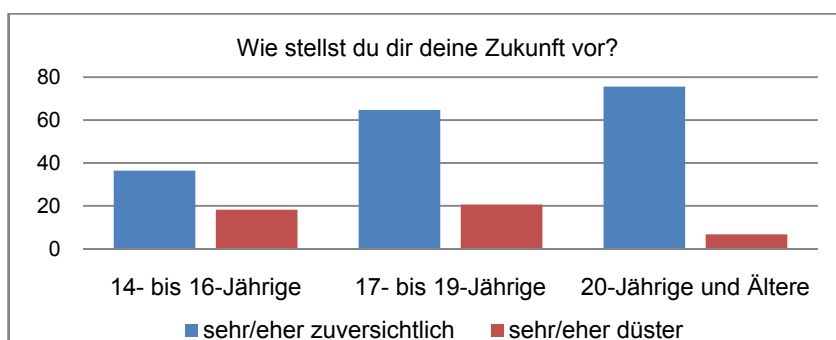


Abbildung 2: Persönliche Zukunftssicht nach Altersgruppen
Angaben in %

4.1.2. Persönliche Zukunftssicht, Bildungsniveau und ökonomische Situation

Wie zu erwarten war, hat auch der angestrebte bzw. erreichte Schulabschluss der Jugendlichen sowie die besuchte Schulform bei Jugendlichen in Ausbildung einen signifikanten Einfluss auf die Einschätzung der persönlichen Zukunft, wenngleich der Zusammenhang zwischen den beiden Bildungsvariablen und der persönlichen Zukunftssicht mit Korrelationen von -0,26 für die angestrebte/abgeschlossene Bildung und -0,3 für die besuchte Schulform nicht sonderlich hoch ist. Tabelle 2 zeigt: Je höher der angestrebte bzw. erreichte Bildungsabschluss ist, desto größer ist auch der Anteil der Jugendlichen, die ihrer persönlichen Zukunft eher oder sehr zuversichtlich

entgegen sehen⁹. Tabelle 3 zeigt eine ähnliche Tendenz für die besuchte Schulform der Jugendlichen in Ausbildung; noch deutlicher wird hier jedoch der große Unterschied hinsichtlich der Zukunftseinschätzung zwischen Jugendlichen aus allgemein bildenden und berufsbildenden höheren Schulen. Letztere sind demnach zuversichtlicher, wenn es um die eigene Zukunft geht.

Tabelle 2: Persönliche Zukunftssicht nach angestrebtem bzw. erreichtem Abschluss

Angaben in %

	Berufsschule/ Lehre	Handelsschule	AHS/ BHS	Universität/ FH
Sehr/ eher zuversichtlich	43	50	55	71

Tabelle 3: Persönliche Zukunftssicht nach besuchter Schulform

Angaben in %

	Berufsschule/ Lehre	AHS	BHS (HTL, HAK)	Universität/ FH
Sehr/ eher zuversichtlich	50	50	64	79

Während sich Zusammenhänge zwischen der Schulbildung der Jugendlichen und der persönlichen Zukunftssicht recht deutlich feststellen lassen, ergibt sich in der vorliegenden Untersuchung kein Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau von Vater und Mutter der Jugendlichen und ihrer Einschätzung der eigenen Zukunft.

Es spielen jedoch andere Faktoren der sozialen Position der Jugendlichen bei der Einschätzung der persönlichen Zukunft eine Rolle: So korreliert die ökonomische Position der Jugendlichen¹⁰ moderat mit der persönlichen Zukunftssicht, der Anteil der zuversichtlichen Jugendlichen ist in der Gruppe mit hoher ökonomischer Position mit 84% weitaus größer als in den Gruppen mit niedriger oder mittlerer sozialer Position, wo es jeweils nur etwas mehr als die Hälfte sind. Ein eindeutiger Zusammenhang ergibt sich außerdem zwischen der Sicht auf die eigene Zukunft und der Einschätzung der Jugendlichen, wie gut ihre Familie mit dem zur Verfügung stehenden Geld auskommt: Je besser die Familie nach Ansicht der Jugendlichen mit ihrem Geld auskommt, desto höher der Anteil der optimistischen Jugendlichen, während jene

⁹ In dieser sowie in allen weiteren Tabellen zum angestrebten Bildungsabschluss sowie zur besuchten Schulform wird die Angabe „Pflichtschule“ aufgrund der kleinen Fallzahlen nicht berücksichtigt

¹⁰ Die ökonomische Position des Haushalts der Jugendlichen wurde aus der Haushaltsausstattung sowie der Urlaubshäufigkeit berechnet und in die drei Kategorien „Niedrig“, „Mittel“ und „Hoch“ codiert

Jugendlichen, deren Familien eher schlecht mit dem zur Verfügung stehenden Geld auskommen, auch skeptischer im Hinblick auf ihre Zukunft sind.

4.1.3. Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft

Ein in Jugendstudien immer wieder erzielt Ergebnis ist die große Diskrepanz zwischen der Einschätzung der persönlichen Zukunft und der Zukunft der Gesellschaft durch Jugendliche (vgl. Langness et al. 2006: 100). Dieses Ergebnis kann auch in der hier durchgeführten Untersuchung repliziert werden, wie Abbildung 3 eindrucksvoll zeigt. Demnach sehen nur 14% der Jugendlichen die Zukunft der Gesellschaft zumindest eher zuversichtlich, im Vergleich zu 63%, die die eigene Zukunft zuversichtlich einschätzen. Dass die gesellschaftliche Zukunft eher düster aussehen wird, glauben hingegen 39% der Jugendlichen, immerhin 24% schätzen sie sogar sehr düster ein – für die eigene Zukunft sind nur 4% so skeptisch.

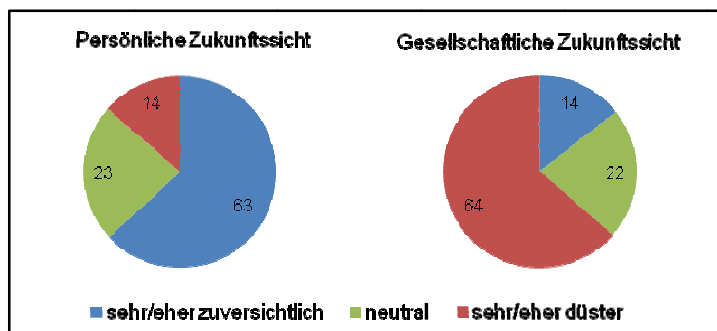


Abbildung 3: Persönliche und gesellschaftliche Zukunftssicht im Vergleich
Angaben in %

Interessanterweise ist die pessimistische Einschätzung der gesellschaftlichen Zukunft weitestgehend unabhängig von soziodemografischen Merkmalen und Faktoren der sozialen Position der Jugendlichen. Für das Geschlecht zeigen sich relativ große, dennoch statistisch nicht signifikante Unterschiede: Männliche Jugendliche schätzen demzufolge die Zukunft der Gesellschaft häufiger optimistisch ein als weibliche Jugendliche - zu beachten ist, dass sich dieser Zusammenhang hinsichtlich der persönlichen Zukunftssicht umgekehrt darstellt: Weibliche Jugendliche zeigen also eine zuversichtlichere Einschätzung der persönlichen Zukunft bei gleichzeitig negativerer Bewertung der gesellschaftlichen Zukunft.

Der angestrebte oder erreichte Bildungsabschluss, der für die persönliche Zukunftssicht eine große Rolle spielt, hat kaum Einfluss auf die Einschätzung der gesellschaftlichen Zukunft. Der hohe Prozentsatz skeptischer Jugendlicher zeigt sich für alle Bildungsabschlüsse gleichermaßen, Jugendliche mit höher qualifizierten Abschlüssen sehen die gesellschaftliche Zukunft sogar ein wenig düsterer. Dasselbe gilt für die besuchte Schulform: Die größten Vorbehalte hinsichtlich der Entwicklung der Gesellschaft haben AHS-SchülerInnen, 89% von ihnen schätzen die gesellschaftliche Zukunft düster ein. Die soziale Position der Jugendlichen zeigt ebenso wenig Einfluss auf ihre Bewertung der gesellschaftlichen Zukunft: Weder für die ökonomische Position, noch für die Einschätzung der finanziellen Situation ergeben sich signifikante Zusammenhänge mit der gesellschaftlichen Zukunftssicht.

4.1.4. Persönliche und gesellschaftliche Zukunftssicht – Zusammenhang

Im Folgenden soll der Zusammenhang zwischen der persönlichen und der gesellschaftlichen Zukunftssicht etwas detaillierter analysiert werden. In der vorliegenden Untersuchung ergibt sich, wie auch in einigen anderen Studien (vgl. Zinnecker/ Strzoda 1996: 203f; Fuchs-Heinritz 2000: 28), eine positive Korrelation von 0,33 zwischen den Sichtweisen auf die persönliche und die gesellschaftliche Zukunft. Tabelle 4 zeigt, wie sich die Personen auf die vier möglichen Antwortkombinationen verteilen. Jene Jugendliche, die bei einer der beiden Fragen neutral eingestellt waren, werden hier aufgrund der besseren Anschaulichkeit nicht berücksichtigt. Für sie zeigt sich jedoch, dass eine neutrale Sicht auf die persönliche und die gesellschaftliche Zukunft eher selten ist, sondern die persönliche Zukunft stets ein wenig optimistischer eingeschätzt wird: So zeigt sich für die meisten dieser Jugendlichen entweder „neutrale gesellschaftliche bei zuversichtlicher persönlicher Zukunftssicht“ oder „düstere gesellschaftliche bei neutraler persönlicher Zukunftssicht“. Jene Jugendlichen, die beide Fragen eindeutig beantwortet haben, teilen sich wie folgt auf:

Tabelle 4: Persönliche und gesellschaftliche Zukunftssicht – Kreuztabulierung
Angaben in %, Prozentuierung auf Basis aller Fälle

		Persönliche Zukunft	
		Sehr/ eher zuversichtlich	Sehr/ eher düster
Zukunft der Gesellschaft	Sehr/ eher zuversichtlich	13	32
	Sehr/ eher düster	1	12

Es fällt auf, dass es so gut wie keine Jugendlichen gibt, die die Zukunft der Gesellschaft zuversichtlich, ihre eigene jedoch düster sehen, während der umgekehrte Fall, eine düstere Sicht auf die gesellschaftliche Zukunft bei optimistischer Einschätzung der persönlichen Zukunft, am häufigsten vertreten ist. Die beiden konsistenten Einschätzungsmuster, düstere Sicht auf die eigene und die gesellschaftliche Zukunft oder zuversichtliche Bewertung beider Zukunftsszenarien, treten etwa gleich häufig auf.

Ein Erklärungsansatz für die unterschiedlichen Antwortmuster der Jugendlichen findet sich bei Fuchs-Heinritz (2000: 29). Zweifach optimistische Jugendliche haben demnach nicht nur eine günstige objektive Ausgangsposition, sondern aufgrund der Förderung und Unterstützung aus dem Elternhaus auch mehr Vertrauen in die Gesellschaft und ihre Zukunft. Jugendliche mit zweifach düsterer Perspektive sehen hingegen kaum eine Chance, ihre objektiv ungünstige soziale Ausgangslage aus eigener Kraft zu verbessern, und schätzen so auch die Zukunft der Gesellschaft düster ein. Die ambivalent eingestellten Jugendlichen sind in einer sozial günstigen Position, sie haben ein positives soziales Umfeld und konkrete Pläne für die eigene Zukunft: *„Ihr Pessimismus im Hinblick auf die Zukunft der Gesellschaft ist weder Ausdruck ihrer Lage noch davon indirekt abgeleitet, sondern stammt vermutlich aus Einsichten und Lernprozessen, ist somit als eine Art Weltsicht zu verstehen.“* (Ebd.: 29)

Dafür sprechen in gewisser Weise auch die Ergebnisse dieser Untersuchung, die zeigen, dass die Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft von objektiven Kriterien, wie der Schulbildung und der ökonomischen Position, unabhängig ist.

Eine andere Interpretation der Ergebnisse, insbesondere der Diskrepanz zwischen persönlicher und gesellschaftlicher Zukunftssicht, könnte wie folgt lauten: Die Sicht auf die persönliche Zukunft ist vor allem davon geprägt, wie die Jugendlichen ihre späteren Chancen auf eine erfolgreiche, kontinuierliche Berufslaufbahn einschätzen, da in der Arbeitsgesellschaft eine gesicherte und zufriedenstellende berufliche Tätigkeit zentraler Bestandteil einer „gelungenen“ Biografie ist. Dementsprechend sind Jugendliche mit objektiv günstiger Ausgangsposition, in höher qualifizierten Ausbildungen und aus höheren sozialen Schichten, im Hinblick auf ihre eigene Zukunft zuversichtlich, während es Jugendliche in objektiv ungünstigen Ausgangslagen nicht sind.

Im Gegensatz dazu ist die Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft nicht durch die objektive Lage der Jugendlichen geprägt, sondern wird bestimmt durch den

öffentlichen Diskurs zu gesellschaftlich relevanten Themen und durch mediale Berichterstattung. Berücksichtigt man, dass in der medialen Landschaft Berichte negativen Inhalts bei weitem überwiegen, wird die düstere Sicht der gesellschaftlichen Zukunft verständlich: Meldungen zum Klimawandel, zu politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen, zum Ausmaß der Arbeitslosigkeit und schließlich zur globalen Wirtschaftskrise lassen eine pessimistische Einschätzung der Zukunft dieser Gesellschaft plausibel erscheinen. Dabei dürfte auch eine Rolle spielen, dass „die Gesellschaft“ in der betreffenden Frage nicht definiert wird: Es bleibt den Jugendlichen selbst überlassen, ob sie bei der „Zukunft unserer Gesellschaft“ von der österreichischen Gesellschaft, der europäischen oder gar der Weltgesellschaft ausgehen. Geht man von Letzterem aus, so kann eine differenzierte Betrachtung der eigenen Zukunft und jener der Gesellschaft in vielen Fällen durchaus gerechtfertigt sein. Der hier vorgeschlagene Erklärungsansatz geht also davon aus, dass Jugendliche die Zukunft der Gesellschaft zumindest ein Stück weit losgelöst von ihrer persönlichen Zukunft bewerten und so in manchen Fällen zu einer unterschiedlichen Einschätzung der gesellschaftlichen im Vergleich zur persönlichen Zukunft kommen.

4.2. Zeithorizont: Wie weit sehen Jugendliche voraus

Nach der Einschätzung von persönlicher und gesellschaftlicher Zukunft wurden die Jugendlichen gefragt, wie weit ihre Vorstellung in die Zukunft reicht, wie weit also ihr Zeithorizont ist. Die Antwortmöglichkeiten reichten von „eine Woche“ bis hin zu „40 Jahre und länger“ und wurden im Zuge der Auswertung zusammengefasst zu einer kurzen Perspektive, einer mittelfristigen Perspektive und einer langen Perspektive. In der vorliegenden Untersuchung geben 38% der Jugendlichen einen Zeitraum von bis zu einem Jahr an, 41% haben eine mittlere Perspektive von zwei bis fünf Jahren und 21% der Befragten geben an, weiter als 5 Jahre in die Zukunft sehen zu können. Auch die extremsten Ausprägungen des Zukunftshorizonts sind vertreten: So geben 9% der Jugendlichen an, dass ihre Vorstellungen nicht weiter als eine Woche reichen, während 5% meinen, annähernd ihre gesamte Lebensspanne, also 40 Jahre oder länger, vorausblicken zu können. Abbildung 4 zeigt die kumulierten Angaben für die einzelnen Zeiträume, es lässt sich also ablesen, welcher Anteil der Jugendlichen eine zumindest bis zum jeweiligen Zeitpunkt reichende Vorstellung haben.

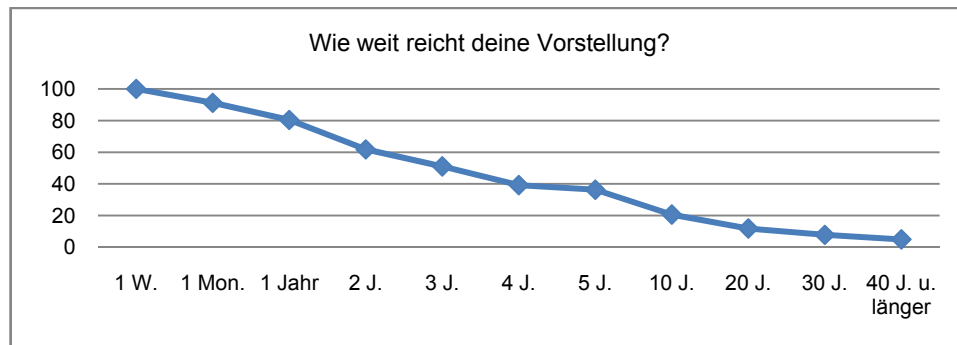


Abbildung 4: Reichweite der Vorstellungen von Jugendlichen bis zu einem bestimmten Zeitpunkt
Kumulierte %-Werte

In einigen Untersuchungen zeigt sich, dass die Reichweite der Vorstellungen von Jugendlichen von ihrem Alter abhängig ist, ältere Jugendliche also einen längeren Zeitraum überblicken können (vgl. Zinnecker/Strzoda 1996: 206). Eine dahingehende Tendenz ergibt sich auch in dieser Studie. So nimmt der Anteil jener Jugendlichen, die eine kurze Perspektive von bis zu einem Jahr aufweisen mit dem Alter ab, während der Anteil der Jugendlichen mit weitem Zeithorizont bei den über 19-Jährigen am größten ist. Es zeigt sich jedoch keine signifikante Korrelation zwischen dem Alter der Jugendlichen und der Reichweite ihrer Vorstellungen.

Nach dem Geschlecht ergeben sich ebenso wenig signifikante Unterschiede hinsichtlich des Zeithorizonts, wenngleich weibliche Jugendliche etwas häufiger eine lange Zukunftsperspektive von über 5 Jahren aufweisen und die kurze und mittlere Perspektive bei ihnen etwas seltener vertreten ist.

Etwas anders stellt sich die Situation für die besuchte Schulform der Jugendlichen in Ausbildung dar. Die besuchte Schulform hat einen signifikanten, aber schwachen Einfluss auf die Reichweite der Vorstellungen der Jugendlichen. Die Kreuztabelle zeigt, dass sich die größten Unterschiede hinsichtlich des Zeithorizonts zwischen allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulformen ergeben, und zwar dahin gehend, dass Jugendliche aus Hauptschule und AHS häufiger Zeiträume bis zu einem Jahr angeben, Jugendliche in berufsspezifischen Ausbildungen wie Berufsschulen, Handelsschulen und BHS hingegen häufiger in der mittel- und langfristigen Perspektive vertreten sind. Analysiert man den Unterschied zwischen allgemein- und berufsbildenden Schulformen näher, zeigt sich, dass dieser lediglich auf einem 0,1-Niveau signifikant ist. Außerdem ergibt sich ein moderater, signifikanter Zusammenhang zwischen Ausbildungsart und Zeithorizont von 0,43:

Tabelle 5: Reichweite der Vorstellungen nach besuchter Schulform

Angaben in %

Reichweite der Vorstellungen	Besuchte Schulform	
	Allgemeinbildend	Berufsbildend
Bis zu einem Jahr	63	27
Zwei bis fünf Jahre	21	64
Weiter als 5 Jahre	16	9

Cramer's V: 0,43; Signifikanzniveau: 0,023

Der Zeithorizont der Jugendlichen ist von anderen soziodemografischen Merkmalen und Aspekten der sozialen Herkunft weitgehend unabhängig. Nur noch für die ökonomische Position des Jugendlichen ergibt sich ein signifikanter Zusammenhang, der sich jedoch anders gestaltet, als das aufgrund der Ergebnisse anderer Jugendstudien zu erwarten wäre: So zeigt sich für diese Untersuchung, dass die Reichweite der Vorstellungen der Jugendlichen umso kürzer ist, je günstiger ihre ökonomische Position ist. Jugendliche mit hoher ökonomischer Position haben demnach am häufigsten eine kurze Zukunftsperspektive, während in der Gruppe mit der weitesten Perspektive Jugendliche aus niedriger ökonomischer Position am öftesten vertreten sind. Dieses Ergebnis steht in gewissem Widerspruch zur 13. Shell Jugendstudie, die zu dem Schluss kommt, dass vor allem Jugendliche in einer ungünstigen Ausgangslage mit schwierigen Startbedingungen eine kurze Perspektive für die eigene Zukunft aufweisen (vgl. Fuchs-Heinritz 2000: 31).

Eine mögliche Erklärung für die hier gefundene, umgekehrte Richtung des Zusammenhangs könnte lauten, dass Jugendliche in niedrigen ökonomischen Positionen eine größere Notwendigkeit darin sehen, ihre Zukunft detailliert zu planen, um trotz der schwierigen Ausgangssituation ein zufriedenes und erfolgreiches Leben zu führen und ihre objektiven Bedingungen zu verbessern. Jugendliche hingegen, die über eine gute Ausstattung und günstige Startbedingungen verfügen und für die daher von Beginn an die Chancen auf ein erfolgreiches Leben erhöht sind, können es sich eher erlauben, „in den Tag hinein“ zu leben, und messen daher einer allzu weit vorausschauenden Zukunftsplanung weniger Bedeutung bei.

4.3. Gestaltungsmöglichkeit der eigenen Zukunft

Auch unter den in dieser Studie befragten Jugendlichen ist die Zuversicht, die persönliche Zukunft nach den eigenen Vorstellungen gestalten zu können, relativ groß. So sind 61% zumindest eher dieser Ansicht, 14% der Jugendlichen sind sich sogar ganz sicher, dass sie ihre Zukunft selbst gestalten werden können. Ein Drittel der Befragten denkt, dass ihre Zukunft zumindest teilweise in ihren Händen liegt, während nur 6% glauben, dass sie zu ihrer persönlichen Zukunft eher wenig oder gar nichts beitragen können. Vergleicht man diese Zahlen mit jenen der Shell Jugendstudie, fällt auf, dass dort vor allem der Anteil der skeptischen Jugendlichen mit 24% höher ist; dabei ist allerdings zu beachten, dass dort keine Mittelkategorie zur Auswahl stand (vgl. Fuchs-Heinritz 2000: 31).

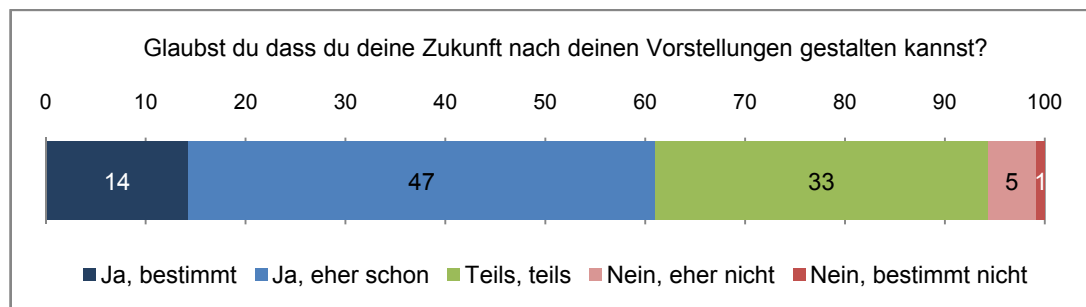


Abbildung 5: Erwartung, die Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können
Angaben in %

Die Erwartung, die eigene Zukunft gestalten zu können, ist vom Geschlecht der Jugendlichen unabhängig. Das Alter hat hingegen einen signifikanten Einfluss darauf, ob man glaubt, die Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können: Die diesbezügliche Zuversicht ist umso größer, je älter die befragten Jugendlichen sind. Dabei unterscheidet sich besonders die Gruppe der 20-Jährigen und Älteren von den anderen beiden Altersgruppen: 78% der Jugendlichen über 19 Jahren denken, dass sie ihre Zukunft selbst gestalten können, unter den Jüngeren hingegen sind es nur 47%. Die Skeptiker sind hingegen mit 9% unter den Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren am häufigsten vertreten.

Wie auch in der Shell Jugendstudie (vgl. ebd.: 32) hängt außerdem die besuchte Schulform der Jugendlichen signifikant, wenn auch mit 0,28 eher schwach, mit der Frage nach der eigenen Gestaltung der persönlichen Zukunft zusammen: So ist die Zuversicht, die Zukunft selbst gestalten zu können, umso größer, je höher

qualifizierend die von den Jugendlichen besuchte Ausbildung ist. Für das höchste erreichte Bildungsniveau der Eltern lässt sich dieser Zusammenhang in der vorliegenden Studie jedoch nicht zeigen.

Während sich die ökonomische Position nicht signifikant auf die Erwartung der Jugendlichen auswirkt, die eigene Zukunft gestalten zu können, ergeben sich für die beiden anderen Faktoren der ökonomischen Situation des Jugendlichen, also für die Einschätzung der finanziellen Situation im Vergleich zu FreundInnen und Bekannten sowie für die Einschätzung, wie gut die Familie mit dem zur Verfügung stehenden Geld auskommt, signifikante Zusammenhänge von 0,31 sowie 0,38. Das heißt: Je günstiger die Jugendlichen ihre finanzielle Situation im Vergleich zu anderen einschätzen und je besser ihrer Ansicht nach die Familie mit dem ihr zur Verfügung stehenden Geld auskommt, desto zuversichtlicher sind sie auch, dass sie ihre Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten können.

Die Erwartung, die eigene Zukunft selbst gestalten zu können, hängt darüber hinaus eng mit der generellen Sicht auf die persönliche Zukunft zusammen. Gestaltung der Zukunft und persönliche Zukunftssicht korrelieren signifikant mit 0,35; je sicherer die Erwartung, die Zukunft gestalten zu können, desto zuversichtlicher also auch die Sicht auf die persönliche Zukunft, wie in Tabelle 6 nochmals deutlich wird. Dieser Zusammenhang ist nicht weiter verwunderlich: Da davon ausgegangen werden kann, dass Jugendliche, die glauben ihre Zukunft selbst gestalten zu können, auch planen, diese auf eine für sie günstige und angenehme Weise zu gestalten, wird die eigene Zukunft von diesen Jugendlichen generell zuversichtlicher bewertet werden als von Jugendlichen, die eher meinen, dass ihre Zukunft vorwiegend von äußeren Umständen geprägt wird und sie kaum etwas tun können, um diese positiv zu beeinflussen.

Tabelle 6: Persönliche Zukunftssicht nach Erwartung, die eigene Zukunft gestalten zu können
Angaben in %

Persönliche Zukunft	Gestaltung der eigenen Zukunft	
	Bestimmt/eher schon	Eher/bestimmt nicht
Sehr/ eher zuversichtlich	75	17
Neutral	19	17
Sehr/ eher düster	6	67

$r_s=0,35$; Signifikanzniveau: 0,000

4.4. Hypothesen zu den Zukunftsvorstellungen im Licht der Ergebnisse

Viele der Ergebnisse, die auf den letzten Seiten präsentiert wurden, beinhalten bereits implizit eine Verifikation oder Falsifikation der zuvor aufgestellten Hypothesen. Hier soll jedoch noch einmal explizit auf die einzelnen Hypothesen und ihre Evidenz aufgrund der vorliegenden Untersuchung eingegangen werden.

Hypothese 1: Je günstiger sich die ökonomische Situation der Jugendlichen darstellt, desto optimistischer sind die persönliche Zukunftssicht und die Einschätzung der Gestaltungsmöglichkeit.

Sowohl die Sicht auf die persönliche Zukunft als auch die Erwartung, die Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können, hängen mit verschiedenen Faktoren der ökonomischen Situation der Jugendlichen zusammen. So zeigen sich signifikante positive Korrelationen zwischen der persönlichen Zukunftssicht und der ökonomischen Position des Jugendlichen sowie der Einschätzung, wie gut die Familie mit dem zur Verfügung stehenden Geld auskommt. Die Zuversicht, die eigene Zukunft gestalten zu können, ist ebenfalls umso größer, je besser die Familie nach Ansicht des Jugendlichen mit ihrem Geld auskommt und je besser sich die finanzielle Situation des Jugendlichen im Vergleich zu anderen Personen darstellt. Der in der Hypothese unterstellte Zusammenhang wird also durch die Ergebnisse im Großen und Ganzen bestätigt.

Hypothese 2: Je höher qualifiziert die angestrebte bzw. abgeschlossene Ausbildung, desto optimistischer sind die persönliche Zukunftssicht und die Einschätzung der Gestaltungsmöglichkeit.

Es lässt sich aufgrund der erhobenen Daten zeigen, dass die Sicht auf die persönliche Zukunft umso optimistischer ist, je höher qualifiziert der angestrebte bzw. erreichte Abschluss ist, auch wenn der diesbezügliche Zusammenhang nicht sehr stark ist. Die Einschätzung, die persönliche Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können, hängt in der vorliegenden Untersuchung zwar mit der besuchten Schulform, nicht jedoch mit der angestrebten oder abgeschlossenen Ausbildung zusammen. Die obige Hypothese lässt sich also nur teilweise verifizieren.

Hypothese 3: Je höher das Bildungsniveau der Eltern, desto optimistischer ist die persönliche Zukunftssicht und die Einschätzung der Gestaltungsmöglichkeit.

Für die hier durchgeführte Untersuchung zeigt sich, dass weder die Sicht auf die persönliche Zukunft noch die Erwartung, die eigene Zukunft gestalten zu können signifikant mit der abgeschlossenen Ausbildung von Vater oder Mutter der Jugendlichen zusammen hängt. Das Bildungsniveau der Eltern hat hier generell kaum einen Einfluss auf die unterschiedlichen Aspekte der Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen. Die Hypothese muss daher für diese Studie verworfen werden.

Hypothese 4: Die persönliche Zukunftssicht ist für alle Gruppen von Jugendlichen optimistischer als die Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft.

Aufgrund der Ergebnisse zeigt sich deutlich, dass die Jugendlichen ihre persönliche Zukunft wesentlich häufiger zuversichtlich einschätzen als die Zukunft der Gesellschaft. Außerdem konnte gezeigt werden, dass die gesellschaftliche Zukunftssicht weitgehend unabhängig von unterschiedlichen Merkmalen der befragten Jugendlichen ist. Die Hypothese lässt sich also anhand der erhobenen Daten bestätigen.

Hypothese 5: Je älter die Jugendlichen sind, desto weiter reicht ihr Zeithorizont.

Wie bereits in dem Abschnitt zur Reichweite der Vorstellungen von Jugendlichen diskutiert, zeigt sich zwar auch in den vorliegenden Daten die grundsätzliche Tendenz, dass ältere Jugendliche weiter in die Zukunft blicken als jüngere Jugendliche. Da der Zusammenhang zwischen Alter und Reichweite der Zukunftsvorstellungen jedoch nicht signifikant ist, muss die Hypothese abgelehnt werden.

Hypothese 6: Jene Jugendlichen, die berufsbildende Schulen besuchen (Berufsschule, BHS), haben einen weiteren Zeithorizont als Jugendliche in allgemeinbildenden Schulen.

Für die Reichweite der Vorstellungen von Jugendlichen ergibt sich in dieser Untersuchung, dass Jugendliche in allgemein bildenden Schulen tendenziell häufiger eine kurze Perspektive in die Zukunft aufweisen als Jugendliche in berufsbildenden Schulen. Ordnet man die in der vorliegenden Untersuchung abgefragten Ausbildungsformen den Kategorien „allgemeinbildende Schulen“ und „berufsbildende Schulen“ zu¹¹, ergibt sich außerdem ein signifikanter Zusammenhang von 0,43 (Cramer's V) zwischen dieser Variablen „Ausbildungsart“ und der Reichweite der

¹¹ Die Nennung „Universität/FH“ wurde bei der so gebildeten neuen Variablen nicht berücksichtigt, da es sich zum einen um tertiäre Ausbildungen handelt und zum anderen die eher allgemein bildende Hochschule und die eher berufsspezifisch orientierte Fachhochschule in einer Kategorie zusammen gefasst sind, was eine Zuordnung schwierig macht

Zukunftsperspektiven Jugendlicher. Die oben formulierte Hypothese lässt sich durch die Ergebnisse dieser Studie also bestätigen.

5. Ergebnisse: Berufsperspektiven österreichischer Jugendlicher

Im vorigen Kapitel wurde jener Teil der Erhebung ausgewertet, der sich mit den Zukunftsvorstellungen der befragten Jugendlichen befasst. Analog dazu sollen im Folgenden jene Fragen ausgewertet werden, die sich den Berufsperspektiven von Jugendlichen zuordnen lassen.

5.1. Erreichen des angestrebten Abschlusses und Erfüllung beruflicher Wünsche

5.1.1. Sicherheit im Hinblick auf Bildungsabschluss und Berufswünsche

Wie in den letzten Shell Jugendstudien (vgl. Lenssen et al. 2002; Langness et al. 2006) wurden die Jugendlichen auch in dieser Untersuchung gefragt, wie sicher sie sind, den Bildungsabschluss zu erreichen den sie haben wollen und wie sicher sie sind, dass ihre späteren beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen.

Es zeigt sich, dass die österreichischen Jugendlichen hinsichtlich beider Aspekte relativ optimistisch sind. Die Zuversicht, den gewünschten Bildungsabschluss zu erreichen, ist jedoch noch um einiges größer als die Sicherheit im Hinblick auf die Erfüllung beruflicher Wünsche. So ist mit 78% die überwiegende Mehrheit der Befragten zuversichtlich, den angestrebten Abschluss zu erreichen; 46% der Jugendlichen und damit der größte Anteil sind sich dessen sogar sehr sicher. Unsicherheit hinsichtlich des gewünschten Bildungsabschlusses zeigen nur 7% der Jugendlichen. 3 Jugendliche geben an, dass sie den angestrebten Abschluss bereits erreicht haben.

Dem gegenüber sind 32% der befragten Jugendlichen eher und nur 9% sehr sicher, dass ihre beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen. Immerhin 22% sind in dieser Hinsicht skeptisch. Der größte Anteil der Jugendlichen hat eine ambivalente Einstellung zur Sicherheit der Erfüllung beruflicher Wünsche: Mit 37% ist „Teils, teils“ hier die meistgewählte Antwort. Jugendliche, die der Ansicht sind, dass sich ihre beruflichen Wünsche bereits erfüllt haben, finden sich in der vorliegenden Stichprobe nicht.

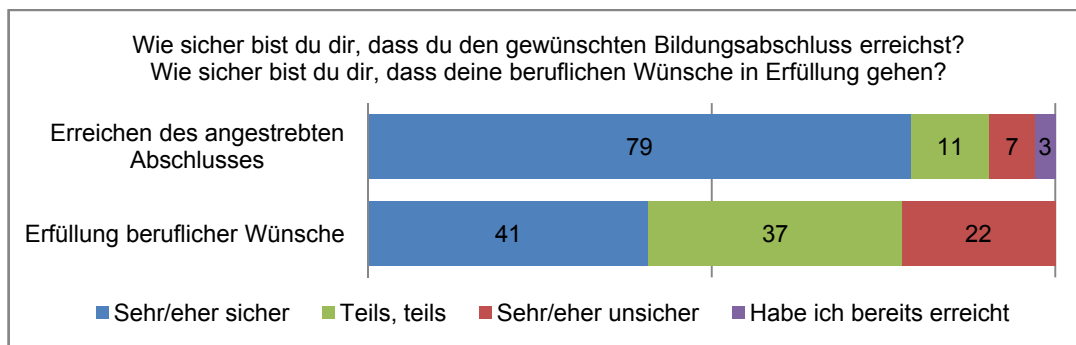


Abbildung 6: Sicherheit des angestrebten Abschlusses und der beruflichen Wünsche
Angaben in %

Zwischen der Sicherheit, den angestrebten Bildungsabschluss zu erreichen und der Sicherheit der Erfüllung beruflicher Wünsche ergibt sich ein signifikanter positiver Zusammenhang von 0,35. Je sicherer die Jugendlichen daher sind, die gewünschte Ausbildung abzuschließen, desto sicherer sind sie auch, dass ihre späteren beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen. Da eine erfolgreiche Berufslaufbahn erwiesenermaßen stark abhängig ist vom Bildungsniveau der Jugendlichen (vgl. Statistik Austria 2009: 90f), bedarf dieses Ergebnis keiner weiteren Erklärung.

Welche Faktoren beeinflussen nun die Sicherheit bezüglich Bildungsabschluss und Berufswünschen? Es zeigt sich in der hier durchgeführten Studie, dass sich männliche und weibliche Jugendliche signifikant darin unterscheiden, wie sicher sie das Erreichen des gewünschten Bildungsabschlusses einschätzen: Demnach sind 87% der Mädchen, aber nur 72% der Burschen zuversichtlich, den angestrebten Abschluss auch zu erreichen. Männliche Jugendliche zeigen also eine größere Unsicherheit hinsichtlich des gewünschten Bildungsabschlusses (Tabelle 7). Umgekehrt stellt sich die Situation für die Sicherheit, die beruflichen Ziele zu erreichen, dar: Hier sind weibliche Jugendliche weitaus seltener zuversichtlich als männliche Befragte, wie in Tabelle 8 nochmals deutlich wird. Allerdings muss erwähnt werden, dass hier der Unterschied zwischen Mädchen und Burschen nicht eindeutig signifikant ausfällt¹².

Tabelle 7: Sicherheit, den angestrebten Abschluss zu erreichen, nach Geschlecht
Angaben in %

Erreichen des angestrebten Abschlusses	Weiblich	Männlich
Sehr/ eher sicher	87	72
Sehr/ eher unsicher	4	7

¹² Signifikanzniveau: 0,11

Tabelle 8: Sicherheit der Erfüllung beruflicher Wünsche, nach Geschlecht

Angaben in %

Erfüllung beruflicher Wünsche	Weiblich	Männlich
Sehr/ eher sicher	33	47
Sehr/ eher unsicher	28	18

Abgesehen von den oben erläuterten Beziehungen zum Geschlecht ergeben sich für die Sicherheit, den gewünschten Abschluss sowie die beruflichen Ziele zu erreichen, kaum Zusammenhänge mit relevanten Merkmalen der Jugendlichen. Weder das Alter, noch der Migrationshintergrund der Befragten haben einen signifikanten Einfluss auf einen der beiden Aspekte. Wenig überraschend zeigt sich, dass die Sicherheit, den gewünschten Abschluss zu erreichen, davon abhängig ist, welcher Bildungsabschluss von den Jugendlichen angestrebt wird: Vor allem unter Jugendlichen, die einen Hochschul- oder Fachhochschulabschluss anstreben, ist die Sicherheit diesen auch zu erreichen besonders hoch. Für die Sicherheit, die beruflichen Wünsche zu erfüllen, lässt sich dieser Zusammenhang nicht feststellen.

Die Sicherheit, berufliche Ziele zu erreichen, ist bis zu einem gewissen Grad abhängig von Aspekten der ökonomischen Situation der Jugendlichen: So korreliert die Einschätzung der finanziellen Situation im Vergleich zu FreundInnen und Bekannten schwach (0,26) und die Einschätzung des Auskommens der Familie mit dem verfügbaren Finanzmitteln moderat (0,35) positiv mit der Erwartung, dass spätere berufliche Wünsche in Erfüllung gehen werden. Je besser die finanzielle Situation der Jugendlichen allgemein betrachtet und im Vergleich zu anderen, desto größer ist also auch die Sicherheit, dass die berufliche Zukunft den eigenen Wünschen entspricht. Auch für die ökonomische Position des Jugendlichen zeigt sich die Tendenz: Je günstiger die ökonomische Position, desto zuversichtlicher sind die Jugendlichen, dass ihre beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen.

5.1.2. Angestrebter Bildungsabschluss, berufliche Wünsche und die Zukunftsvorstellungen Jugendlicher

Es lässt sich vermuten, dass einige Aspekte der Zukunftsvorstellungen von Jugendlichen eng damit verknüpft sind, wie sicher sie hinsichtlich des Erreichens des angestrebten Abschlusses und der gewünschten beruflichen Position sind. In der

vorliegenden Untersuchung zeigen sich teilweise recht starke Zusammenhänge zwischen der diesbezüglichen Sicherheit und der Sicht der Jugendlichen auf ihre persönliche Zukunft sowie der Erwartung, die Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können.

So ergibt sich zwischen der Sicherheit, dass sich spätere berufliche Wünsche erfüllen und der persönlichen Zukunftssicht eine signifikante Korrelation von 0,30. Je sicherer die Jugendlichen also sind, dass ihre Wünsche im Hinblick auf die angestrebte Berufsposition in Erfüllung gehen, desto optimistischer schätzen sie ihre persönliche Zukunft ein (Tabelle 9).

Tabelle 9: Persönliche Zukunftssicht nach der Sicherheit der Erfüllung beruflicher Wünsche
Angaben in %

Persönliche Zukunft	Erfüllung beruflicher Wünsche	
	Sehr/eher sicher	Sehr/eher unsicher
Sehr/ eher zuversichtlich	74	39
Neutral	21	22
Sehr/ eher düster	5	39

$r_s=0,30$; Signifikanzniveau: 0,002

Berücksichtigt man, wie in dieser Arbeit bereits an einigen Stellen diskutiert, die hohe Bedeutung, die eine kontinuierliche und zufriedenstellende berufliche Laufbahn in unserer Gesellschaft für ein gelungenes und glückliches Leben hat, und die große Abhängigkeit einer solchen Berufskarriere von einer erfolgreich absolvierten, möglichst hoch qualifizierten Ausbildung, wird verständlich, dass die Erwartung, eine solche Ausbildung mit Erfolg abzuschließen und eine berufliche Position zu erreichen, die den eigenen Wünschen entspricht, mit einer optimistischen Einschätzung der eigenen Zukunft einhergeht.

Dass auch die Erwartung, die persönliche Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können, eng mit der Sicherheit verknüpft ist, dass die späteren beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen, ist gleichsam evident: Da das Erreichen einer günstigen und zufriedenstellenden beruflichen Position für die allermeisten Jugendlichen ein wichtiges Element einer erfolgreichen Gestaltung des Lebens nach eigenen Vorstellungen ist, ergibt sich daraus, dass die diesbezüglichen Erwartungen zusammen hängen müssen. So zeigt sich in dieser Untersuchung eine relativ hohe,

signifikante Korrelation von 0,42 zwischen den beiden Variablen; je sicherer die Jugendlichen also sind, ihre Zukunft nach ihren Vorstellungen gestalten zu können, desto größer ist auch die geäußerte Sicherheit, dass ihre beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen.

5.2. Berufsperspektiven: Die Einschätzung der beruflichen Zukunft

Wie sehen österreichische Jugendliche nun ihre beruflichen Perspektiven? In der vorliegenden Untersuchung wurde zunächst danach gefragt, wie die Jugendlichen ihre berufliche Zukunft hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte einschätzen (Abbildung 7).

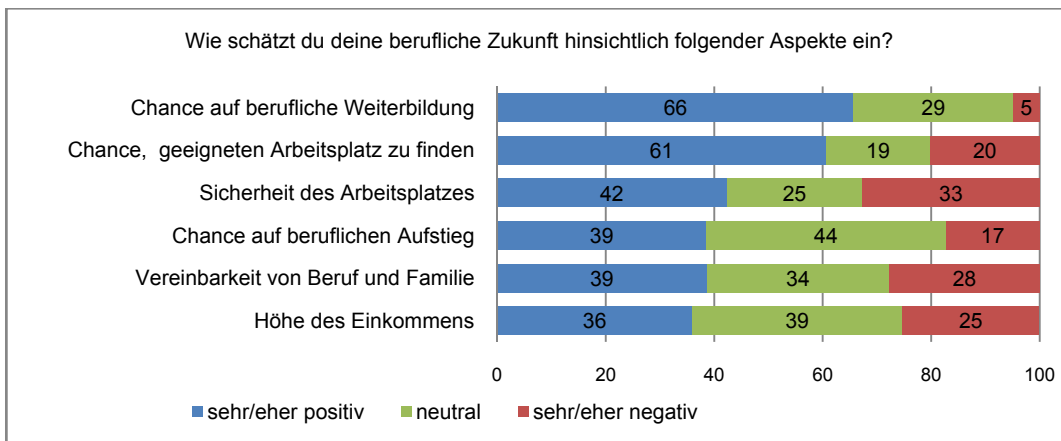


Abbildung 7: Einschätzung der beruflichen Zukunft hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte
Angaben in %

Die befragten Jugendlichen schätzen demnach die meisten Aspekte ihrer beruflichen Zukunft vorsichtig optimistisch ein. 61% sehen die Chance, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden, positiv, während 20% der Jugendlichen in dieser Hinsicht skeptisch sind. Die Zuversicht in die Sicherheit des späteren Arbeitsplatzes ist hingegen nicht mehr ganz so groß – ein Drittel der Befragten ist hier pessimistisch und nur 42% positiv eingestellt. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die Chance auf beruflichen Aufstieg werden von jeweils 39% der Befragten positiv bewertet, allerdings ist hier der Anteil der neutral eingestellten Jugendlichen größer als bei der Bewertung der Sicherheit des Arbeitsplatzes. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die Arbeitsplatzsicherheit jener Aspekt ist, bei dem sich die meisten Skeptiker finden. Die Höhe des Einkommens bildet das Schlusslicht hinsichtlich der Zuversicht der Jugendlichen, während die Chance auf berufliche Weiterbildung vom größten Teil der

Jugendlichen positiv bewertet wird. Die Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass sich die Jugendlichen trotz aller Zuversicht der problematischen Situation am Arbeitsmarkt und den damit einhergehenden Gefahren für ihre berufliche Zukunft bewusst sind. So zeigt etwa der vergleichsweise hohe Anteil pessimistischer Jugendlicher bei der Frage nach der Arbeitsplatzsicherheit, dass die Jugendlichen das Risiko von Arbeitsplatzverlust und Arbeitslosigkeit durchaus realistisch einschätzen.

Von welchen Faktoren ist die Einschätzung der beruflichen Zukunft hauptsächlich abhängig? Grundsätzlich ergeben sich kaum relevante Zusammenhänge zwischen sozialen Merkmalen der Jugendlichen und der Beurteilung der unterschiedlichen Aspekte der beruflichen Zukunft. Der angestrebte bzw. erreichte Bildungsabschluss korreliert knapp signifikant, aber nur sehr schwach mit der Bewertung der Chance, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden: Jugendliche, die Universitäts- oder Fachhochschulniveau anstreben oder erreicht haben, bewerten die Chance, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden besonders häufig positiv, was angesichts der höheren Chancen von Personen mit Hochschulabschluss am Arbeitsmarkt nicht weiter überraschend ist. Die Einschätzung der Chance, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden, ist außerdem einer der wenigen Aspekte der beruflichen Zukunft, für den sich in der vorliegenden Untersuchung Zusammenhänge mit verschiedenen Faktoren der sozialen Situation der Jugendlichen feststellen lassen: So ist die diesbezügliche Beurteilung umso zuversichtlicher, je günstiger sich die ökonomische Position der Jugendlichen darstellt und je besser die Familie nach Ansicht des Jugendlichen mit dem zur Verfügung stehenden Geld auskommt (Tabelle 10). Die ökonomische Position des Jugendlichen korreliert außerdem signifikant mit der Bewertung der Chance auf beruflichen Aufstieg sowie auf Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Je höher die ökonomische Position, desto zuversichtlicher die diesbezüglichen Beurteilungen.

Tabelle 10: Einschätzung der Chance, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden, nach dem finanziellen Auskommen des Haushalts

Angaben in %

Chance, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden	Finanzielles Auskommen des Haushalts	
	Sehr/eher gut	Sehr/eher schlecht
Sehr/ eher positiv	69	30
Neutral	17	30
Sehr/ eher negativ	14	40

$r_s=0,27$; Signifikanzniveau: 0,006

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nimmt jedoch innerhalb der abgefragten Aspekte der beruflichen Zukunft eine Sonderstellung ein. So zeigt sich bei einer Reliabilitätsanalyse über alle abgefragten Aspekte, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als einziges Item sehr niedrig mit den anderen Aspekten der beruflichen Zukunft korreliert, und dass sich der Koeffizient für die innere Konsistenz der Skala, Cronbach's Alpha, um etliches erhöht, wenn man die Vereinbarkeit aus der Skala ausschließt. Diese Diskrepanz der Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu den anderen Aspekten der beruflichen Zukunft lässt sich auch einleuchtend interpretieren: Während es sich bei den anderen Aspekten der beruflichen Zukunft um Faktoren handelt, die fast ausschließlich von ökonomischen Bedingungen und der Situation am Arbeitsmarkt abhängen, wird die Vereinbarkeit von Familie und Beruf neben unternehmensinternen Faktoren maßgeblich von gesellschaftlichen Bedingungen und familienpolitischen Entscheidungen, wie etwa dem vorhandenen Ausmaß von Kinderbetreuungseinrichtungen, bestimmt.

Schließt man die Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus der Analyse aus, ergibt sich für die Skala zur Einschätzung der beruflichen Zukunft ein akzeptables Cronbach's Alpha von 0,85. Die verbleibenden fünf Aspekte der beruflichen Zukunft lassen sich zu einem Index zusammen fassen, der Werte zwischen 1 und 5 annimmt, wobei 1 für eine durchwegs sehr positive Bewertung der beruflichen Zukunft steht, während 5 eine für alle Aspekte sehr negative Bewertung bedeutet. Die Häufigkeitsverteilung der Indexwerte zeigt, dass extrem zuversichtliche oder pessimistische Bewertungen der beruflichen Zukunft über die verschiedenen Bereiche hinweg unter den befragten Jugendlichen selten sind, während die meisten Jugendlichen Indexwerte aufweisen, die auf eine schwach positive Beurteilung der beruflichen Zukunft hindeuten.

5.3. Berufsperspektiven: Die Sicht auf die Situation am Arbeitsmarkt

Um die Berufsperspektiven Jugendlicher zu erfassen, wurde nicht nur ihre Sicht auf ihre berufliche Zukunft erhoben, sondern auch ihre Einschätzung der Situation am österreichischen Arbeitsmarkt. Dazu wurde jene Skala zu den Perspektiven am Arbeitsmarkt genutzt, die bereits in der Österreichischen Jugend-Wertestudie zum Einsatz kommt (vgl. Kromer/Hatwagner 2008: 54). Die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen grundsätzlich eine ähnliche Tendenz wie jene der Jugend-Wertestudie:

Der überwiegende Teil der österreichischen Jugendlichen ist vorsichtig optimistisch, wenn es um die Beurteilung der beruflichen Perspektiven geht. Skeptische Einschätzungen sind zwar vorhanden, werden aber seltener geäußert:

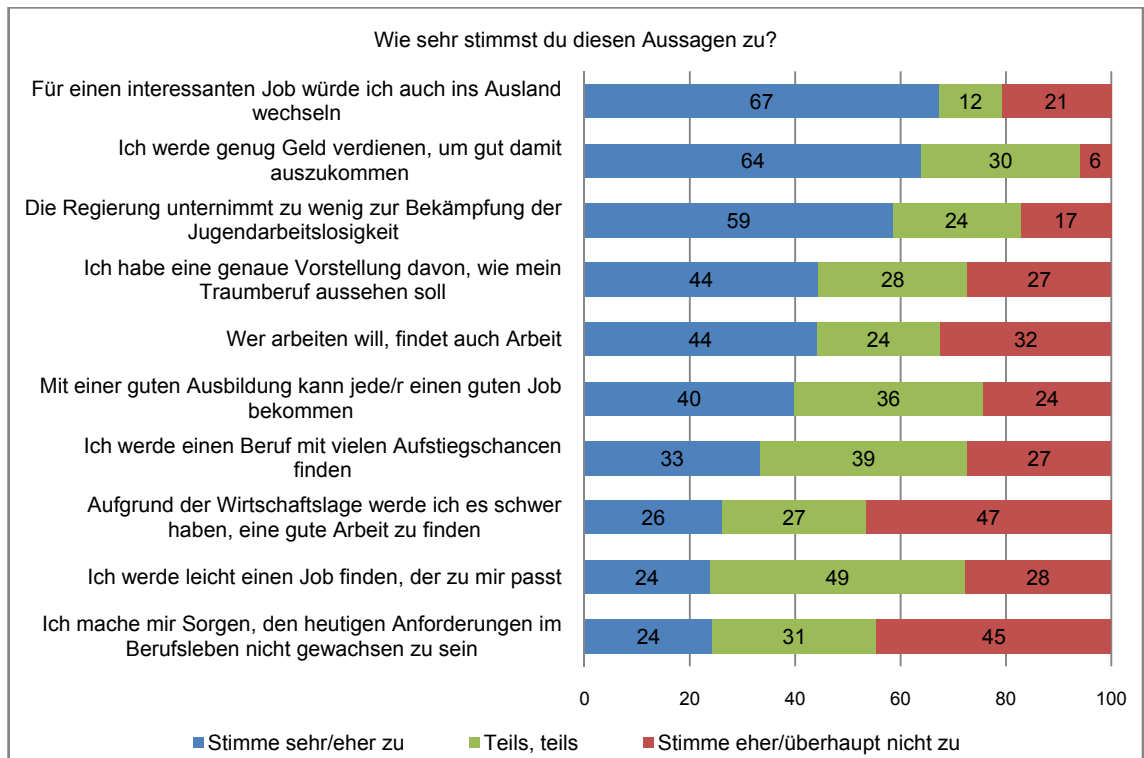


Abbildung 8: Aussagen zum Berufsleben und zum Arbeitsmarkt in Österreich
Angaben in %

So schätzen 64% der Befragten, dass sie genug Geld verdienen werden um gut damit auszukommen, 40% denken, dass mit einer guten Ausbildung jede/r einen guten Job bekommen kann und ein Drittel ist überzeugt davon, einen Beruf mit vielen Aufstiegschancen zu finden. 44% der Jugendlichen wissen außerdem bereits genau, welches beruflichen Ziele sie anstreben, und über zwei Drittel wären auch bereit, zum Erreichen dieser Ziele ins Ausland zu gehen. Der Aussage „Wer arbeiten will, findet auch Arbeit“ stimmen ebenfalls 44% zu, allerdings ist hier auch ein Drittel der Befragten eher pessimistisch eingestellt. Die Mehrheit der Jugendlichen ist sich jedenfalls einig, dass die Regierung zu wenig unternimmt um Jugendarbeitslosigkeit zu bekämpfen. Dennoch glauben nur 26%, dass sie es aufgrund der Wirtschaftslage schwer haben werden, eine gute Arbeit zu finden – ein Ergebnis, das angesichts der intensiven medialen Berichterstattung über die Wirtschaftskrise und steigende Arbeitslosenzahlen doch etwas überrascht. Die Unsicherheit der Jugendlichen

hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft spiegelt sich noch am deutlichsten in der Bewertung der Aussage „Ich werde leicht einen Job finden, der zu mir passt“ wider: 49% der Jugendlichen zeigen sich hier unentschieden, und nur 24% stimmen der Aussage zu. Sorgen darüber, dass sie den Anforderungen im Berufsleben nicht gewachsen sein könnten, machen sich hingegen nur 24% der Jugendlichen.

Die Zuversicht oder Skepsis der Jugendlichen im Hinblick auf die Perspektiven am Arbeitsmarkt hängt in manchen Bereichen von der besuchten oder angestrebten Ausbildung ab, allerdings sind die Zusammenhänge lange nicht so stark, wie man in Anbetracht der realen Auswirkungen des Bildungsniveaus auf die beruflichen Chancen erwarten würde. So wird die Ansicht, dass jeder, der arbeiten will, auch Arbeit findet, unter Jugendlichen in höher qualifizierenden Schulformen etwas häufiger vertreten als in niedrig qualifizierenden Ausbildungen, und die Erwartung, einen Beruf mit vielen Aufstiegschancen zu finden ist bei Jugendlichen umso größer, je höher das angestrebte Bildungsniveau ist. Abgesehen von diesen Faktoren ist es besonders die Mobilitätsbereitschaft der Jugendlichen, die von der Bildung beeinflusst wird: Je höher qualifiziert die besuchte Schulform bei Jugendlichen in Ausbildung und je höher der angestrebte bzw. erreichte Abschluss, desto häufiger wird die Bereitschaft geäußert, für einen interessanten Job auch ins Ausland zu gehen. Vor allem StudentInnen und Jugendliche, die die AHS besuchen, zeigen eine hohe Bereitschaft zur Mobilität für den Beruf (Tabelle 11).

Tabelle 11: Berufliche Mobilitätsbereitschaft nach besuchter Schulform

Angaben in %

Für einen interessanten Job würde ich auch ins Ausland wechseln	Besuchte Schulform			
	BS/Lehre	AHS	BHS	Uni/FH
Stimme sehr/eher zu	17	72	62	79
Stimme eher/überhaupt nicht zu	83	17	23	12

Neben der Bildung der befragten Jugendlichen sind es vor allem Merkmale ihrer sozialen Situation, die ihre Sicht auf berufliche Perspektiven beeinflussen. Insbesondere die Einschätzungen, einen Beruf mit vielen Aufstiegschancen zu finden und genügend Geld zu verdienen, um gut damit auszukommen, hängen von ökonomischen Faktoren ab: Je günstiger die ökonomische Position des Jugendlichen, je besser ihre Familie ihrer Ansicht nach mit den zur Verfügung stehenden Mitteln auskommt und je günstiger ihre finanzielle Situation im Vergleich zu anderen ist, desto

zuversichtlicher werden die beruflichen Perspektiven hinsichtlich Aufstiegschancen und verfügbarem Einkommen bewertet. Die Zuversicht, leicht einen Job zu finden, der zu einem passt, sowie die Ansicht, dass mit einer guten Ausbildung jede/r einen guten Job bekommen kann, korrelieren ebenfalls signifikant positiv mit dem finanziellen Auskommen der Familie.

5.4. Hypothesen zu den Berufsperspektiven im Licht der Ergebnisse

Im Folgenden sollen, wie bereits für die Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen, die Hypothesen zu den Berufsperspektiven anhand der Ergebnisse dieser Untersuchung diskutiert werden.

Hypothese 1: Je günstiger sich die ökonomische Situation der Jugendlichen darstellt, desto sicherer sind sie, dass sie den angestrebten Bildungsabschluss erreichen und ihre beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen.

Die Hypothese kann durch die vorliegenden Ergebnisse nur teilweise bestätigt werden: Für Sicherheit der Erfüllung beruflicher Wünsche zeigt sich eine signifikante positive Korrelation mit dem finanziellen Auskommen der Familie des Jugendlichen und mit der vergleichenden Finanzsituation, sowie die Tendenz, dass die diesbezügliche Zuversicht umso größer ist, je günstiger die ökonomische Position des Jugendlichen ist. Die Sicherheit, den angestrebten Bildungsabschluss zu erreichen, ist jedoch in dieser Studie von Faktoren der ökonomischen Situation der Jugendlichen gänzlich unabhängig; dieser Teil der Hypothese muss also verworfen werden.

Hypothese 2: Je höher qualifiziert die besuchte Schulform der Jugendlichen in Ausbildung ist, desto sicherer sind sie, dass sie den angestrebten Bildungsabschluss erreichen und ihre beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen.

Diese Hypothese lässt sich durch die hier durchgeführte Untersuchung nicht bestätigen: Weder die Sicherheit, den angestrebten Abschluss zu erreichen, noch jene, die späteren beruflichen Wünsche erfüllen zu können, korreliert annähernd signifikant mit der besuchten Schulform der Jugendlichen.

Hypothese 3: *Weibliche Jugendliche sind sich sicherer als männliche, den angestrebten Abschluss zu erreichen, während männliche Jugendliche häufiger als weibliche davon ausgehen, dass ihre beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen.*

Dieser Zusammenhang zeigt sich in den erhobenen Daten recht deutlich, wie bereits in Tabelle 7 und 8 veranschaulicht wurde: Demnach geben weibliche Jugendliche signifikant häufiger als männliche Jugendliche an, dass sie sicher sind, den gewünschten Abschluss zu erreichen; wenn es um die Sicherheit der Erfüllung späterer beruflicher Wünsche geht, sind Mädchen jedoch weitaus seltener zuversichtlich als Burschen.

Hypothese 4: *Je günstiger sich die ökonomische Situation der Jugendlichen darstellt, desto zuversichtlicher schätzen sie berufliche Zukunft und ihre beruflichen Perspektiven ein.*

Diese Hypothese lässt sich aufgrund der Ergebnisse nicht eindeutig überprüfen: So zeigen sich für manche der abgefragten Aussagen zu den Perspektiven am Arbeitsmarkt und für einige wenige Aspekte der beruflichen Zukunft signifikante Korrelationen mit objektiven und subjektiven Faktoren der ökonomischen Situation der Jugendlichen, während andere Facetten der Berufsperspektive Jugendlicher davon gänzlich unabhängig sind. Alles in allem sind die gefundenen Zusammenhänge jedoch eher schwach, weshalb die Hypothese eher abzulehnen ist.

Hypothese 5: *Jugendliche ohne Migrationshintergrund schätzen ihre berufliche Zukunft und ihre beruflichen Perspektiven zuversichtlicher ein als Jugendliche mit Migrationshintergrund.*

Die Hypothese 5 muss für die vorliegende Untersuchung verworfen werden. Weder die Bewertung der verschiedenen Aspekte der beruflichen Zukunft noch die Einschätzung der Perspektiven am Arbeitsmarkt unterscheidet sich signifikant für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund.

Hypothese 6: *Männliche Jugendliche schätzen ihre berufliche Zukunft und ihre beruflichen Perspektiven zuversichtlicher ein als weibliche Jugendliche.*

Hypothese 6 muss gleichermaßen verworfen werden: Auch zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen lassen sich keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf die Berufsperspektiven und die berufliche Zukunft feststellen.

Hypothese 7: *Je sicherer Jugendliche sind, dass sie den angestrebten Bildungsabschluss erreichen werden und dass ihre beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen, desto optimistischer ist ihre persönliche Zukunftssicht.*

Dieser Zusammenhang zeigt sich in der vorliegenden Untersuchung sehr deutlich: Die Sicherheit, den angestrebten Abschluss zu erreichen, und die Sicherheit, berufliche Wünsche erfüllen zu können, korrelieren signifikant und relativ hoch mit der Einschätzung der persönlichen Zukunft; je größer die diesbezüglichen Sicherheiten, desto optimistischer auch die persönliche Zukunftssicht.

6. Ergebnisse: Die Wirtschaftskrise aus der Sicht österreichischer Jugendlicher

6.1. Wahrnehmung der wirtschaftlichen Lage in Österreich

Wie schätzen die befragten Jugendlichen die wirtschaftliche Lage in Österreich ein? Als Einstieg zum Teil der Erhebung, der die Wahrnehmung der Wirtschaftskrise durch österreichische Jugendliche erfassen soll, wurden den Jugendlichen drei Fragen zur wirtschaftlichen Lage in Österreich gestellt: Einschätzung der Wirtschaftslage heute, in einem Jahr und in fünf Jahren. Abbildung 9 zeigt, dass die Bewertung der österreichischen Wirtschaftslage durch die Jugendlichen umso besser ausfällt, je weiter der fragliche Zeitpunkt in der Zukunft liegt. So schätzen nur ein Viertel der Befragten die aktuelle wirtschaftliche Lage optimistisch ein, für die wirtschaftliche Lage in einem Jahr sind bereits 30% optimistisch und hinsichtlich der Wirtschaftslage in 5 Jahren äußert sich die Hälfte der Befragten zuversichtlich. Die Anzahl jener Jugendlichen, die die wirtschaftliche Lage nicht einschätzen können, steigt ebenfalls, je weiter der fragliche Zeitpunkt entfernt liegt: So geben immerhin 17% der Jugendlichen an, nicht zu wissen, wie die wirtschaftliche Lage in Österreich in 5 Jahren sein wird.

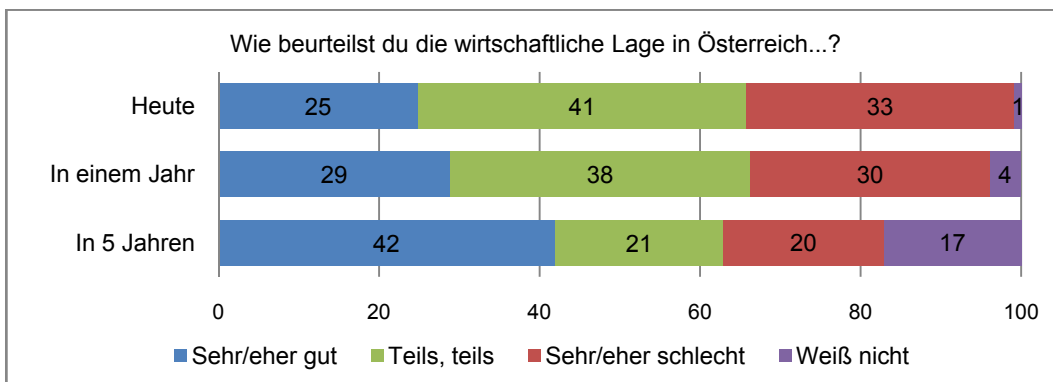


Abbildung 9: Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in Österreich heute, in einem und in 5 Jahren
Angaben in %

Die wirtschaftliche Lage Österreichs in der Zukunft, also in einem und in fünf Jahren, wird von weiblichen Jugendlichen tendenziell pessimistischer eingestuft als von männlichen: So schätzen 35% der befragten Burschen, aber nur 24% der befragten Mädchen die wirtschaftliche Lage in Österreich in einem Jahr zumindest eher gut ein, und für den Zeitraum von fünf Jahren sind 44% der Mädchen und immerhin 55% der Burschen optimistisch. Die Einschätzung der zukünftigen Wirtschaftslage in Österreich

hängt außerdem damit zusammen, wie gut die Familie des Jugendlichen seiner Ansicht nach mit dem zur Verfügung stehenden Geld auskommt. Logischerweise gilt: Je besser die Familie mit ihren finanziellen Mitteln auskommt, desto optimistischer schätzen die Jugendlichen die wirtschaftliche Lage Österreichs in einem und in fünf Jahren ein. Es ergeben sich signifikante Korrelationen von 0,29 und 0,27.

Die Beurteilung der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Österreich ist hingegen vom Geschlecht und von Faktoren der ökonomischen Situation weitgehend unabhängig - hier ist die Bildung der Jugendlichen die entscheidende Determinante. Sowohl der angestrebte bzw. erreichte Abschluss als auch die derzeit besuchte Schulform von Jugendlichen in Ausbildung korrelieren signifikant mit der Einschätzung der gegenwärtigen Wirtschaftslage, wobei für letztere der Zusammenhang noch etwas eindeutiger ausgeprägt ist. Je höher qualifizierend die besuchte Schulform, desto optimistischer wird also die derzeitige wirtschaftliche Lage Österreichs eingeschätzt; vor allem StudentInnen sehen die gegenwärtige Wirtschaftslage recht selten düster. Berücksichtigt man die objektiv betrachtete äußerst ungünstige Entwicklung der österreichischen Wirtschaftslage und die steigende Arbeitslosenquote in Österreich für das Jahr 2009 (diepresse.com, 4.5.2009), so scheint dieses Ergebnis doch verwunderlich. Immerhin attestiert die 15. Shell Jugendstudie Jugendlichen in höheren Bildungsschichten, vor allem StudentInnen, ein gesteigertes Interesse an politischen und gesellschaftlichen Themen (vgl. Schneekloth 2006: 106) sowie einen bewussteren Umgang mit Medien (vgl. Langness et al.: 83). Da die Wirtschaftskrise politisch und medial sehr präsent ist und war, sollte sie von Jugendlichen mit höherem Bildungsniveau demnach verstärkt wahrgenommen worden sein. Gerade diese Gruppe von Jugendlichen verfügt über ein erhöhtes Potential, um die gegenwärtige Wirtschaftslage realistisch (und damit pessimistisch) einzuschätzen. Dass sich in den Daten die gegenteilige Tendenz abzeichnet, könnte wie folgt erklärt werden: Jugendliche, die einen höheren Bildungsabschluss anstreben und höher qualifizierte Schulformen besuchen, schätzen ihre persönliche Situation, vor allem ihre persönliche Zukunft generell optimistischer ein als Jugendliche in niedrigen Bildungsschichten. Diese zuversichtliche Grundhaltung spiegelt sich eventuell auch in der Einschätzung anderer Bereiche, so etwa der wirtschaftlichen Lage, wider: Die positive Bewertung der gegenwärtigen Wirtschaftslage wäre demnach ein Ausdruck einer grundsätzlich optimistischen Lebenshaltung, und nicht das Ergebnis der objektiven Verarbeitung von diesbezüglichen Informationen aus Medien oder der öffentlichen Diskussion. Diese

These lässt sich allerdings aufgrund der erhobenen Daten kaum überprüfen: Zwar zeigt sich eine signifikante, mit 0,31 moderat ausgeprägte Korrelation zwischen der Sicht auf die persönliche Zukunft und der Beurteilung der heutigen österreichischen Wirtschaftslage (Tabelle 12). Da die Korrelation nichts über die Richtung des Zusammenhangs aussagt, ist es jedoch möglich, wenn nicht sogar plausibel, dass nicht die persönliche Zukunftssicht die Einschätzung der Wirtschaftslage beeinflusst, sondern umgekehrt die Sicht auf die eigene Zukunft umso optimistischer ist, je positiver die wirtschaftliche Lage derzeit eingeschätzt wird.

Tabelle 12: Persönliche Zukunftssicht nach Einschätzung der heutigen Wirtschaftslage in Österreich
Angaben in %

Persönliche Zukunft	Heutige wirtschaftliche Lage in Österreich	
	Sehr/ eher gut	Sehr/ eher schlecht
Sehr/ eher zuversichtlich	80	46
Neutral	16	26
Sehr/ eher düster	4	29

$r_s=0,31$; Signifikanzniveau: 0,002

6.1.1. Einschätzung der Wirtschaftslage: Wechselwirkungen mit Zukunftsvorstellungen und Berufsperspektiven

Tatsächlich zeigt sich, dass die Einschätzung der gegenwärtigen, aber auch der zukünftigen wirtschaftlichen Lage in Österreich signifikant mit etlichen Aspekten der Zukunftsvorstellungen und Berufsperspektiven der befragten Jugendlichen zusammenhängt. Die persönliche Zukunftssicht korreliert nicht nur mit der Einschätzung der gegenwärtigen Wirtschaftslage, sondern auch mit jener der Wirtschaftslage in einem und in fünf Jahren. Der Zusammenhang wird sogar noch deutlicher, je weiter die zu beurteilende wirtschaftliche Situation in der Zukunft liegt: Da davon auszugehen ist, dass die Jugendlichen bei der Einschätzung ihrer eigenen Zukunft einen Zeitraum von 5 Jahren und länger durchaus berücksichtigen, ist es verständlich, dass sie der wirtschaftlichen Lage in der ferneren Zukunft dafür umso mehr Bedeutung zumessen.

Die Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft korreliert, wie zu erwarten, ebenfalls signifikant und relativ stark mit der Einschätzung der österreichischen Wirtschaftslage in einem (0,37) und in fünf Jahren (0,33). Geht man davon aus, dass die Jugendlichen unter der „Zukunft unserer Gesellschaft“ mehrheitlich die Zukunft der Gesellschaft in

Österreich verstehen, ist auch klar, dass sie diese umso zuversichtlicher beurteilen, je günstiger sie die wirtschaftliche Zukunft Österreichs einschätzen. Dass die Korrelation nicht noch höher ist, zeigt jedoch auch, dass die Jugendlichen gesellschaftliche Entwicklung nicht gänzlich mit wirtschaftlicher Entwicklung gleich setzen: Neben wirtschaftlichen Faktoren erachten die Jugendlichen offenbar noch andere, etwa soziale, Faktoren als ausschlaggebend für eine günstige gesellschaftliche Zukunft.

Ob Jugendliche die wirtschaftliche Entwicklung in Österreich positiv oder negativ einschätzen, hat auch Einfluss darauf, inwieweit sie glauben, ihre Zukunft zu ihren Gunsten gestalten und eigene Ziele erreichen zu können. Jugendliche schätzen demnach umso eher, die Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können, je günstiger sie die wirtschaftliche Lage Österreichs in einem und, etwas stärker ausgeprägt, in fünf Jahren einschätzen (Tabelle 13).

Tabelle 13: Zuversicht, die eigene Zukunft gestalten zu können, nach Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in Österreich in 5 Jahren

Angaben in %

Gestaltung der eigenen Zukunft	Wirtschaftliche Lage in Österreich in 5 Jahren	
	Sehr/ eher gut	Sehr/ eher schlecht
Bestimmt/eher schon	71	43
Teils, teils	30	43
Eher/bestimmt nicht	0	14

Außerdem korreliert die Einschätzung der wirtschaftlichen Zukunft Österreichs signifikant mit der Erwartung, dass spätere berufliche Wünsche in Erfüllung gehen: Die diesbezügliche Sicherheit wächst, je günstiger man die wirtschaftliche Entwicklung einschätzt. Dies dürfte auch eine Erklärung für ein an früherer Stelle diskutiertes Ergebnis der Erhebung bieten: So ließ sich zeigen, dass die Sicherheit, eigene berufliche Wünsche erfüllen zu können, relativ unabhängig ist von diversen soziodemographischen Merkmalen der Jugendlichen. Wie hier offenbar wird, scheint die Zuversicht, berufliche Ziele zu erreichen, stärker von äußeren Faktoren beeinflusst als von persönlichen Merkmalen der Jugendlichen wie Alter, Geschlecht und besuchte Ausbildung: Sowohl eine optimistische Einschätzung der zukünftigen Wirtschaftslage als auch der Zukunft der Gesellschaft wirken sich signifikant positiv auf die Erwartung, berufliche Wünsche erfüllen zu können aus. Für die Sicherheit, den angestrebten

Abschluss zu erreichen, lassen sich diese Zusammenhänge nicht zeigen: Hier haben Aspekte des Bildungsniveaus der Jugendlichen scheinbar die größte Erklärungskraft.

6.2. Wirtschaftskrise: Präsenz und aktive Auseinandersetzung bei Jugendlichen

Wie angesichts der intensiven medialen Berichterstattung zu erwarten war, haben zum Zeitpunkt der Erhebung im August 2009 bereits alle befragten Jugendlichen die Wirtschaftskrise wahrgenommen, wobei 97 der 105 Befragten auf die Frage, ob sie schon von der Krise der Weltwirtschaft gehört hätten, mit „Ja, habe davon gehört“ und nur 7 Befragte mit „Ja, aber nur am Rande“ antworteten.

In weiterer Folge wurden die Jugendlichen gefragt, wie intensiv sie sich mit der Wirtschaftskrise auseinandersetzen. Zu diesem Zweck wurde die Häufigkeit der folgenden, mit der Wirtschaftskrise in Verbindung stehenden Tätigkeiten erhoben:

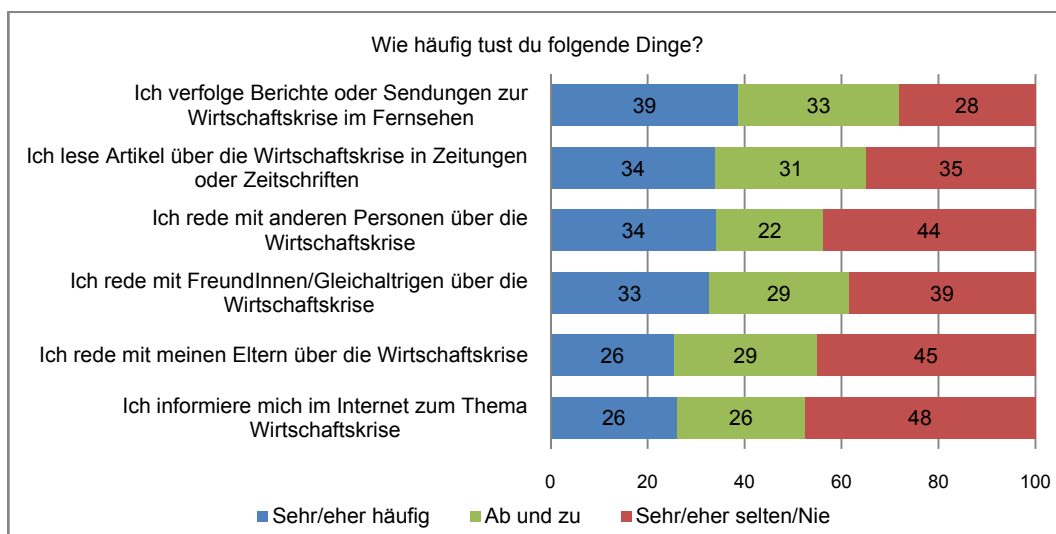


Abbildung 10: Unterschiedliche Aktivitäten im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise
Angaben in %

Die österreichischen Jugendlichen beschäftigen sich demnach durchaus auch aktiv mit der Wirtschaftskrise: Am häufigsten werden Berichte und Sendungen zur Krise im Fernsehen verfolgt. 39% der Befragten geben an, dies zumindest eher häufig zu tun, ein Drittel sieht sich ab und zu TV-Berichte dazu an. Trotz der in den letzten Jahren stark angewachsenen Nutzung des Internets vor allem in der Gruppe der Jugendlichen wird es hinsichtlich der Wirtschaftskrise am seltensten als Informationsquelle genutzt:

48% der Jugendlichen geben an, sich eher selten oder nie im Internet darüber zu informieren. Die klassischen Printmedien werden hingegen für Auskünfte zu diesem Thema öfter herangezogen, 34% der Jugendlichen lesen eher häufig Artikel zur Krise in Zeitungen und Zeitschriften. Auf Platz 3 nach dem Fernsehen und den Printmedien steht das Reden mit anderen Personen über die Wirtschaftskrise. Da es jedoch sein kann, dass die befragten Jugendlichen hier auch Gespräche mit Lehrkräften im Zuge des Unterrichts hinzuzählen, muss dies nicht zwangsläufig Ausdruck einer aktiven Auseinandersetzung der Jugendlichen mit der Krise sein. Anders verhält es sich da mit Gesprächen unter Gleichaltrigen. So geben ein Drittel der befragten Jugendlichen an, dass die Wirtschaftskrise im Freundeskreis zumindest eher häufig Thema ist; das spricht dafür, dass die Beschäftigung mit der Krise innerhalb der Gruppe der Jugendlichen durchaus gegeben ist und das Bedürfnis besteht, diesbezügliche Sorgen und Überlegungen mit Personen in der gleichen Lebensphase und mit ähnlichen Ausgangsbedingungen zu teilen. Es erklärt vielleicht auch, warum die Intensität der Gespräche mit den Eltern vergleichsweise geringer ausfällt, da diese den Einstieg ins Berufsleben bereits hinter sich haben, und deren Ängste und Sorgen hinsichtlich der Wirtschaftskrise daher anderer Art sein werden als die ihrer Kinder, deren berufliche Zukunft durch die Krise massiv bedroht wird.

6.2.1. Gespräche mit den Eltern über die Wirtschaftskrise

Wie häufig mit den Eltern über die Wirtschaftskrise gesprochen wird, ist jedoch auch von der angestrebten Ausbildung sowie von der ökonomischen Position des Haushalts der Jugendlichen abhängig. So zeigt sich, dass Jugendliche signifikant häufiger mit ihren Eltern über die Wirtschaftskrise reden, je höher qualifiziert ihr angestrebter Abschluss ist. Da der angestrebte Abschluss von Jugendlichen auch Ausdruck der Bildungsaspiration der Eltern und damit der Bildungsnähe des Elternhaushalts ist (vgl. Schlögl et al. 2004: 66f), und das Interesse an sowie die Auseinandersetzung mit politischen und tagesaktuellen Themen in Haushalten größer ist, in denen das Bildungsniveau der Eltern hoch ist (vgl. Schneekloth 2006: 106), ist verständlich, dass in Haushalten von Jugendlichen mit angestrebtem höherem Abschluss die Wirtschaftskrise als Bestandteil des tagespolitischen Geschehens verstärkt thematisiert wird. Die ökonomische Position des Jugendlichen korreliert ebenfalls mit der Häufigkeit der Gespräche über die Wirtschaftskrise innerhalb der Familie: Etwas überraschend ist jedoch, dass die diesbezügliche Häufigkeit umso größer ist, je günstiger die

ökonomische Position des Haushalts ist. Jugendliche in hoher ökonomischer Position reden mit ihren Eltern demnach häufiger über die Wirtschaftskrise (Tabelle 14).

Tabelle 14: Reden mit den Eltern über die Wirtschaftskrise nach ökonomischer Position des Haushalts

Angaben in %

Ich rede mit meinen Eltern über die Wirtschaftskrise	Ökonomische Position des Haushalts		
	Niedrig	Mittel	Hoch
Sehr/ eher häufig	13	24	36
Ab und zu	25	22	42
Eher/sehr selten/Nie	63	54	23

$r_s = -0,28$; Signifikanzniveau: 0,004

Dieses Ergebnis ist unerwartet, da eigentlich anzunehmen wäre, dass in Haushalten, deren ökonomische Position ohnehin recht ungünstig ist, die Wirtschaftskrise eine erhöhte Bedrohung für die wirtschaftliche Sicherheit des Haushalts darstellt und deshalb auch eine verstärkte Auseinandersetzung damit erfolgt. Dass sich in den Daten die umgekehrte Tendenz zeigt, lässt sich auf mehrere Arten interpretieren: Zum einen könnte das gefundene Ergebnis schlicht Ausdruck des zuvor diskutierten Zusammenhangs zwischen dem angestrebten Abschluss des Jugendlichen und der Gesprächshäufigkeit mit den Eltern sein, da bildungsnahe Haushalte, in denen die Eltern ein höheres Bildungsniveau haben, in der Regel auch eine günstigere ökonomische Position aufweisen. Zum anderen könnte die zurückhaltende Beschäftigung mit der Wirtschaftskrise in ökonomisch benachteiligten Familien psychologische Gründe haben: Da eine intensive Auseinandersetzung mit der Krise in diesen Haushalten aller Wahrscheinlichkeit nach große Ängste hinsichtlich der wirtschaftlichen Zukunft zur Folge hätte, wird die drohende Wirtschaftskrise so weit wie möglich aus dem Alltag verdrängt. Beide Erklärungsansätze lassen sich mit der hier durchgeführten Erhebung jedoch nicht überprüfen.

Die anderen Aspekte der aktiven Auseinandersetzung mit der Wirtschaftskrise sind von den bildungsbezogenen und ökonomischen Merkmalen der Jugendlichen relativ unabhängig. Das Sprechen mit FreundInnen und Gleichaltrigen korreliert knapp signifikant, aber recht schwach mit dem angestrebten bzw. erreichten Abschluss, Jugendliche die höher qualifizierte Abschlüsse anstreben sprechen demnach im Freundeskreis etwas häufiger über die Wirtschaftskrise.

6.2.2. Auseinandersetzung mit der Krise: Rolle von Geschlecht und Alter

Abgesehen davon sind es vor allem Alter und Geschlecht der Jugendlichen, die die Intensität ihrer Beschäftigung mit der Wirtschaftskrise bestimmen. Es zeigt sich, dass - bis auf Gespräche mit den Eltern und mit anderen Personen - alle Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise von männlichen Jugendlichen signifikant häufiger durchgeführt werden als von weiblichen: Burschen informieren sich regelmäßiger in Zeitungen, Zeitschriften und im Internet über die Wirtschaftskrise, sie verfolgen häufiger Berichte dazu im Fernsehen und unterhalten sich öfter mit Gleichaltrigen darüber. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass männliche Jugendliche nach den Erkenntnissen etlicher Jugendstudien (vgl. Fischer 2000: 264; Schneekloth 2006: 106) generell größeres Interesse an politischen und wirtschaftlichen Themen zeigen, und dieses gesteigerte Interesse zu einer erhöhten Motivation, sich in den Medien zu informieren sowie zu einer verstärkten Diskussionsbereitschaft im sozialen Umfeld führt (vgl. Kromer/Hatwagner 2008: 66). Außerdem unterscheiden sich die Altersgruppen für alle Aspekte bis auf die zwei oben genannten signifikant in der Stärke ihrer Auseinandersetzung mit der Wirtschaftskrise: Die ältesten Jugendlichen, die über 20-Jährigen, verfolgen demnach am häufigsten TV-Sendungen zur Wirtschaftskrise und lesen am öftesten über dieses Thema in Zeitungen und Zeitschriften (Tabelle 15) sowie im Internet; nur wenn es um Gespräche zur Krise im Freundeskreis geht, ist die jüngste Altersgruppe der 14- bis 16-Jährigen am aktivsten (Tabelle 16). Interessanterweise ist die mittlere Altersgruppe, die 17- bis 19-Jährigen, diejenige, die sämtliche mit der Wirtschaftskrise in Verbindung stehende Tätigkeiten am seltensten ausübt. Sie zeigen sich eher desinteressiert an einer aktiven Auseinandersetzung mit der Krise.

Tabelle 15: Lesen von Artikeln zur Krise in Zeitungen/Zeitschriften, nach Altersgruppen
Angaben in %

Ich lese Artikel zur Krise in Zeitungen/Zeitschriften	Altersgruppen		
	14 bis 16	17 bis 19	20 und älter
Sehr/ eher häufig	27	17	48
Ab und zu	46	34	23
Eher/sehr selten/Nie	27	49	30

Tabelle 16: Reden mit FreundInnen/Gleichaltrigen über die Krise, nach Altersgruppen

Angaben in %

Ich rede mit FreundInnen/ Gleichaltrigen über die Krise	Altersgruppen		
	14 bis 16	17 bis 19	20 und älter
Sehr/ eher häufig	55	17	34
Ab und zu	18	31	32
Eher/sehr selten/Nie	27	53	34

6.3. Finanzielle Einschränkungen der Jugendlichen in den letzten Monaten

6.3.1. Einschränkungen in unterschiedlichen Bereichen

Es wurde erhoben, wie stark die Befragten ihre Ausgaben in unterschiedlichen Bereichen, in denen Jugendliche üblicherweise Geld ausgeben, in den letzten Monaten eingeschränkt haben. Dabei zeigt sich, dass die Wirtschaftskrise auch die finanzielle Situation der österreichischen Jugendlichen mehr und mehr beeinflusst. So werden in allen abgefragten Bereichen, wenn auch in recht unterschiedlichem Ausmaß, Einschränkungen der Ausgaben angegeben. Da die vorliegende Erhebung nicht nach den Motiven der finanziellen Einschränkungen fragt, lässt sich nicht eindeutig klären, ob diese aufgrund einer generellen Einschränkung der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel der Jugendlichen, etwa durch Taschengeldkürzungen, oder aufgrund Überlegungen der Jugendlichen, die dem Sparen in Zeiten der Krise mehr Bedeutung zumessen, zustande kommen. Dass die Krise mit den Einschränkungen in einem ursächlichen Zusammenhang steht, scheint jedoch offensichtlich.

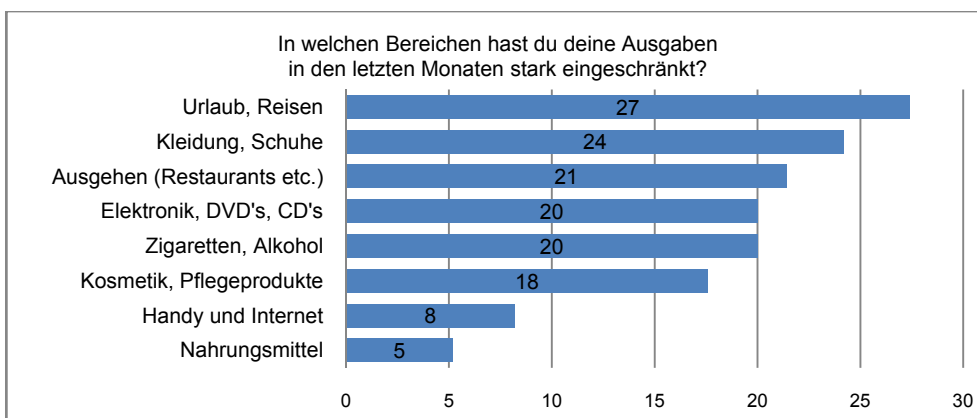


Abbildung 11: Einschränkungen der Ausgaben in unterschiedlichen Bereichen

Angaben in %

Abbildung 11 macht deutlich, in welchen Bereichen sich die befragten Jugendlichen nach eigenen Angaben stark eingeschränkt haben. Dabei stehen Ausgaben für Reisen und Urlaube mit 27% an erster Stelle, knapp ein Viertel gibt an, deutlich weniger für Kleidung und Schuhe auszugeben und 21% sparen stark beim Ausgehen. Jeweils 20% der Befragten geben an, ihre Ausgaben im Bereich der elektronischen Unterhaltung sowie für Zigaretten und Alkohol stark einzuschränken, 18% sparen stark bei Ausgaben im Kosmetikbereich. Vergleichsweise wenig sparen die Jugendlichen an den Ausgaben für Handy und Internet, nur 8% schränken sich hier stark ein. Geringer ist der Anteil nur bei Einsparungen im Bereich der Nahrungsmittel – doch selbst hier berichten noch 5% von starken Einschränkungen.

Signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich finanzieller Einschränkungen ergeben sich nur für den Bereich Unterhaltungselektronik, hier sparen weibliche Jugendliche in den letzten Monaten deutlich häufiger. Einen größeren Einfluss auf den Umfang finanzieller Einschränkungen hat das Alter der Jugendlichen: Bis auf die Bereiche Nahrungsmittel, Kosmetikprodukte und Reisen zeigen sich signifikante Korrelationen zwischen Alter und Einsparungen für alle Bereiche. Dabei gilt stets: Je älter die befragten Jugendlichen, desto seltener haben sie ihre Ausgaben in den letzten Monaten eingeschränkt. Die Gruppe der 14- bis 16-Jährigen ist demnach diejenige, die am stärksten spart, während sich die Ältesten, vor allem beim Ausgehen und bei Ausgaben für Zigaretten und Alkohol, kaum einschränken (Tabelle 17). Die finanzielle Einschränkung für das Ausgehen korreliert außerdem signifikant mit dem erreichten/angestrebten Bildungsgrad der Jugendlichen: Je höher qualifiziert der angestrebte Abschluss ist, desto seltener wurde in den letzten Monaten am Ausgehen gespart, vor allem Jugendliche, die eine Matura oder einen Universitätsabschluss anstreben, haben sich hier kaum eingeschränkt. Abgesehen vom Ausgehen wirkt sich das Bildungsniveau sowie auch die ökonomische Position des Jugendlichen vor allem auf Einsparungen bei Reisekosten aus: Je niedriger qualifiziert die besuchte Schulform sowie der angestrebte Abschluss und je ungünstiger die ökonomische Position des Jugendlichen, desto öfter wird an Urlaubsausgaben gespart.

Tabelle 17: Einschränkung bei Ausgaben für das Ausgehen, nach Altersgruppen
Angaben in %

Ausgaben für das Ausgehen (Restaurant, Disko, Kino etc.)	Altersgruppen		
	14 bis 16	17 bis 19	20 und älter
Stark/etwas eingeschränkt	70	62	43
Nicht eingeschränkt	30	38	57

$r_s = 0,27$; Signifikanzniveau: 0,009

Die Jugendlichen wurden außerdem gefragt, ob sie persönlich jemanden kennen, der von der Wirtschaftskrise negativ beeinflusst wurde. Es ist anzunehmen, dass Befragte, die in ihrem Verwandten- oder Bekanntenkreis bereits direkte Betroffenheit von der Krise erlebt haben, ihre eigenen Ausgaben stärker einschränken, sei es, weil die betroffene Person ein Elternteil ist und daher die finanziellen Mittel des Jugendlichen geringer werden, sei es, weil das Bewusstsein, dass die Krise jeden treffen kann, zu einer erhöhten Motivation führt, in der Krisenzeit selbst zu sparen. Von den abgefragten Bereichen ergeben sich für vier Bereiche signifikante Unterschiede, je nachdem ob die Befragten von der Wirtschaftskrise persönlich betroffene Personen kennen oder nicht: Jugendliche, die jemanden kennen, der von der Wirtschaftskrise negativ beeinflusst wurde, haben demnach in den letzten Monaten bei Ausgaben für Kleidung und Schuhe (Tabelle 18), Kosmetik- und Pflegeprodukte, Handy und Internet sowie Elektronik, CD's und DVD's stärker gespart.

Tabelle 18: Einschränkung bei Ausgaben für Kleidung/Schuhe, nach persönlicher Krisenbetroffenheit
Angaben in %

Ausgaben für Kleidung/Schuhe	Kennst du persönlich jemanden, der von der Wirtschaftskrise negativ beeinflusst wurde?	
	Ja, kenne jemanden	Nein, kenne niemanden
Stark/etwas eingeschränkt	67	37
Nicht eingeschränkt	33	63

6.3.2. Generelle finanzielle Einschränkung der Jugendlichen

Die verschiedenen Bereiche, für die die finanziellen Einschränkungen der Jugendlichen in den letzten Monaten erhoben wurden, korrelieren untereinander relativ stark. Die Reliabilitätsanalyse ergibt ein Cronbach's Alpha von 0,87, die innere Konsistenz der durch die unterschiedlichen Bereiche gebildeten Gesamtskala ist also recht hoch. Es

lässt sich daher aus den verschiedenen Items ein Index bilden, der die generelle finanzielle Einschränkung der Jugendlichen in den letzten Monaten über alle Bereiche hinweg angibt und zwischen 1, was eine starke Einschränkung in sämtlichen Bereichen bedeutet, und 3, also Einsparungen in keinem der abgefragten Bereiche, schwankt. Für diesen Index wurden anschließend Korrelationen mit diversen sozialen und ökonomischen Merkmalen der Jugendlichen sowie mit Aspekten der Zukunftsvorstellungen und Berufsperspektiven berechnet. Wie bereits für die einzelnen Bereiche deutlich wurde, beeinflusst das Alter auch die generelle finanzielle Einschränkung in den letzten Monaten signifikant: Je älter die Jugendlichen, desto seltener sparen sie generell. Die angestrebte bzw. abgeschlossene Ausbildung korreliert ebenfalls signifikant mit dem Index für finanzielle Einschränkung: Jugendliche mit niedriger qualifizierten Bildungszielen haben in den letzten Monaten demnach über alle Bereiche hinweg stärker gespart. Außerdem wird die Intensität der Einsparungen in den letzten Monaten davon beeinflusst, wie die Familie des Jugendlichen mit dem ihr zur Verfügung stehenden Geld auskommt: Je besser das Auskommen, desto weniger achten die Jugendlichen logischerweise darauf, ihre Ausgaben einzuschränken.

Größer als die Korrelationen zwischen diesen sozioökonomischen Merkmalen und den Einsparungen der Jugendlichen sind jedoch die Zusammenhänge zwischen der finanziellen Einschränkung und den Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen. So korreliert die persönliche Zukunftssicht signifikant mit -0,42 mit dem Index für Einschränkungen: Je zuversichtlicher die eigene Zukunft gesehen wird, desto weniger wird also von den Jugendlichen gespart. Dasselbe gilt, wenn auch der Zusammenhang nicht ganz so stark ist, für die Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft: Auch hier sind pessimistische Jugendliche eher zu Einsparungen bereit. Dieses Ergebnis lässt sich auf zweierlei Weise erklären: Zum einen ist es möglich, dass Jugendliche, die ihre persönliche Zukunft und auch die Zukunft der Gesellschaft optimistisch sehen, weniger Motivation haben, für spätere, schlechte Zeiten zu sparen, da sie ohnehin der Ansicht sind, dass sich ihr Leben und auch die Gesellschaft generell zum Guten entwickeln werden; eine zusätzliche Absicherung durch finanzielle Einschränkungen in der Gegenwart wird daher als weniger dringlich erachtet. Zum anderen kommen Jugendliche, die ihre Zukunft positiv sehen zumeist aus Haushalten, die eine eher günstige ökonomische Position haben und mit dem zur Verfügung stehenden Geld im Allgemeinen gut auskommen; für diese Jugendlichen sind Einsparungen aufgrund

einer generellen Begrenztheit der finanziellen Mittel der Familie wahrscheinlich die Ausnahme.

6.4. Wirtschaftskrise: Besorgnis bei den Jugendlichen

Machen sich die österreichischen Jugendlichen Sorgen hinsichtlich der Wirtschaftskrise? Die direkte Nachfrage ergibt ein ambivalentes Bild: Während 34% angeben, zumindest eher besorgt über die derzeitige wirtschaftliche Entwicklung zu sein, wovon 12% sogar sehr besorgt sind, meinen 29%, dass ihnen die wirtschaftliche Entwicklung eher keine Sorgen bereitet, 11% davon sind gänzlich unbesorgt. Der größte Anteil der befragten Jugendlichen ist sich jedoch nicht ganz sicher: Auf die Frage, ob sie über die derzeitige wirtschaftliche Entwicklung besorgt sind, antworten 37% mit „Teils, teils“.

Die Besorgnis über die wirtschaftliche Lage hängt signifikant, wenn auch eher schwach, mit dem Alter der Jugendlichen zusammen: Je jünger die Jugendlichen sind, desto größer ist ihre Sorge hinsichtlich der Wirtschaftskrise, die Gruppe der 20-Jährigen und Älteren sieht die wirtschaftliche Entwicklung hingegen besonders gelassen. Persönliche Erfahrungen mit den negativen Auswirkungen der Wirtschaftskrise wirken sich verständlicherweise verstärkend auf die eigenen Ängste bezüglich der Wirtschaftsentwicklung aus: Jugendliche, die jemanden kennen der von der Wirtschaftskrise negativ beeinflusst wurde geben demnach öfter an, dass sie über die derzeitige wirtschaftliche Entwicklung besorgt sind.

Wie zu vermuten war, hängt das Ausmaß, in dem sich die Jugendlichen Sorgen über die wirtschaftliche Entwicklung machen, mit ihren Zukunftsvorstellungen zusammen. Es ergeben sich signifikante Korrelationen mit der persönlichen Zukunftssicht (-0,29), mit der Sicht auf die Zukunft der Gesellschaft (-0,31) und mit der Einschätzung, die Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können (-0,23). Das heißt: Je stärker die Jugendlichen über die derzeitige Wirtschaftsentwicklung besorgt sind, desto pessimistischer bewerten sie ihre eigene Zukunft (Tabelle 19) sowie die Zukunft der Gesellschaft, und desto weniger glauben sie daran, ihre Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können.

Tabelle 19: Persönliche Zukunftssicht nach Ausmaß der Besorgnis über die derzeitige wirtschaftliche Entwicklung

Angaben in %

Persönliche Zukunftssicht	Besorgnis über die wirtschaftliche Entwicklung	
	Sehr/eher besorgt	Eher/überhaupt nicht besorgt
Sehr/eher zuversichtlich	47	79
Neutral	25	14
Sehr/eher düster	28	7

$r_s = -0,29$; Signifikanzniveau: 0,003

Auch hier gibt es zwei Interpretationsmöglichkeiten: Zum einen ist es möglich, dass die negative Bewertung der Zukunftsaussichten und der Gestaltungsmöglichkeiten sowie die verstärkte Sorge über die wirtschaftliche Entwicklung auf eine generell pessimistische Grundeinstellung einiger Jugendlicher zurückzuführen sind, basierend auf objektiv ungünstigen sozialen und ökonomischen Ausgangsbedingungen.

Zum anderen könnte auch eine pessimistische, und damit angesichts der derzeitigen ökonomischen Prognosen wahrscheinlich realistische Einschätzung der kurzfristigen wirtschaftlichen Entwicklung die diesbezüglichen Sorgen und die damit einhergehende negative Bewertung der Zukunft begründen. Dafür sprechen auch die Korrelationen zwischen der geäußerten Besorgnis über die wirtschaftliche Entwicklung und der Beurteilung der wirtschaftlichen Lage in Österreich zu unterschiedlichen Zeitpunkten: Jugendliche, die die wirtschaftliche Lage in Österreich heute, in einem Jahr oder in fünf Jahren negativ bewerten, sind demnach stärker besorgt über die wirtschaftliche Entwicklung. Dieser Zusammenhang ist für den Zeitraum von einem Jahr besonders stark ausgeprägt, die Einschätzung der kurzfristigen Wirtschaftsentwicklung in Österreich hat also den größten Einfluss auf die entsprechende Besorgnis.

Im Anschluss wurde untersucht, ob das Ausmaß der Besorgnis der Jugendlichen mit der Intensität, mit der sie sich mit der Wirtschaftskrise auseinandersetzen sowie mit dem Ausmaß ihrer finanziellen Einschränkungen in den letzten Monaten zusammenhängt. Es zeigt sich, dass das Ausmaß der Sorge die Intensität der Auseinandersetzung mit der Krise kaum beeinflusst bzw. umgekehrt eine aktivere Beschäftigung mit der Krise keine größere Besorgnis zur Folge hat. Jugendliche, die über die derzeitige wirtschaftliche Entwicklung besorgt sind, informieren sich demnach etwas häufiger im Internet zum Thema Wirtschaftskrise und sprechen öfter mit Gleichaltrigen darüber; die Korrelationen sind jedoch schwach ausgeprägt. Anders

verhält es sich mit den finanziellen Einschränkungen der Jugendlichen: Hier zeigt sich die Tendenz, dass Jugendliche, die über die wirtschaftliche Entwicklung besorgt sind, häufiger über Einsparungen in verschiedenen Bereichen in den letzten Monaten berichten. Die allgemeine finanzielle Einschränkung korreliert mit 0,31 mit der Besorgnis über die Wirtschaftsentwicklung, Zusammenhänge zeigen sich aber auch für einzelne Bereiche: Je besorgter die Jugendlichen über die wirtschaftliche Entwicklung sind, desto öfter haben sie demnach in den letzten Monaten ihre Ausgaben für Kleidung und Schuhe, Internet und Handy, Unterhaltungselektronik und Ausgehen (Tabelle 20) eingeschränkt.

Tabelle 20: Einschränkung bei Ausgaben für das Ausgehen, nach Ausmaß der Besorgnis über die wirtschaftliche Entwicklung

Angaben in %

Ausgaben für das Ausgehen (Restaurant, Disko, Kino etc.)	Besorgnis über wirtschaftliche Entwicklung	
	Sehr/eher besorgt	Eher/überhaupt nicht besorgt
Stark eingeschränkt	36	18
Etwas eingeschränkt	39	32
Nicht eingeschränkt	24	50

6.5. Wirtschaftskrise: Sehen Jugendliche ihre Zukunft bedroht?

6.5.1. Unterschiedliche Zukunftsaspekte im Licht der Wirtschaftskrise

Im Anschluss an die Frage nach dem Ausmaß der Besorgnis über die wirtschaftliche Entwicklung wurde erhoben, ob die Jugendlichen glauben, dass die Wirtschaftskrise bestimmte Aspekte ihrer Zukunft negativ beeinflussen wird. Die überwiegende Mehrheit der Befragten sieht in der Wirtschaftskrise eine Bedrohung für die eigene Pension bzw. Altersvorsorge: 70% glauben, dass die Krise diese negativ beeinflussen wird. Bedenkt man, dass der Pensionsantritt für die Jugendlichen in ferner Zukunft liegt und die Wirtschaftskrise auch nach Ansicht der meisten Jugendlichen nicht solange andauern wird¹³, so überrascht dieses Ergebnis doch etwas. Hier besteht die Möglichkeit, dass das sinkende Vertrauen der Jugendlichen in das staatliche Pensionssystem, das nach Ansicht der meisten Jugendlichen nicht in der Lage sein wird, die eigene Pension auszuzahlen (diepresse.com, 1.7.2009), das Antwortverhalten

¹³ 68% der Jugendlichen meinen, dass die Wirtschaftskrise nicht länger als 5 Jahre dauern wird, vgl. Kapitel 6.8

beeinflusst: Der hohe Anteil jener Jugendlichen, die einen negativen Einfluss der Krise auf die Pension befürchten, wäre demnach eher Ausdruck einer generellen Unsicherheit der Jugendlichen im Hinblick auf die eigene Pension. Darüber hinaus könnte aber auch die Befürchtung eine Rolle spielen, dass durch die Wirtschaftskrise Ersparnisse und Rücklagen, die die Jugendlichen bereits für die eigene Altersvorsorge getätigt haben oder in den nächsten Jahren planen, durch die Wirtschaftskrise gefährdet werden.

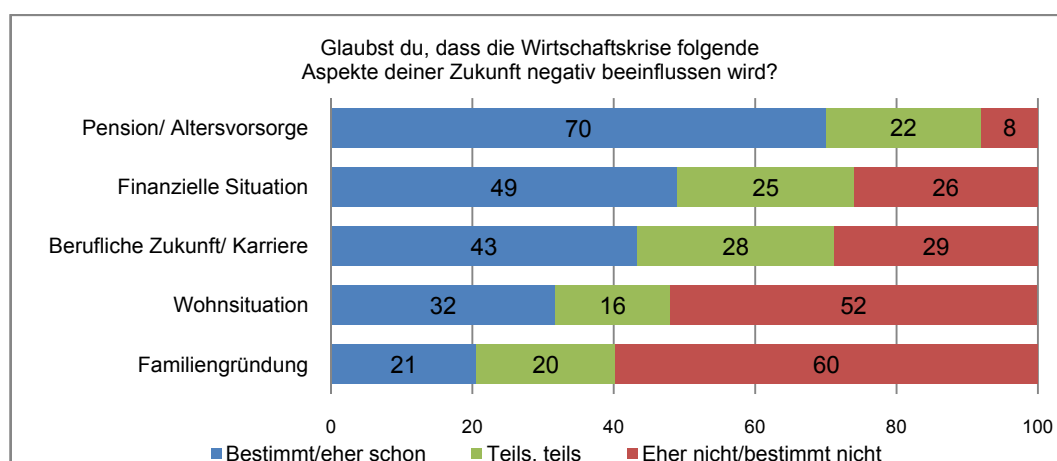


Abbildung 12: Negativer Einfluss der Wirtschaftskrise auf unterschiedliche Zukunftsaspekte
Angaben in %

Abgesehen von der Pension sind es vor allem die zukünftige finanzielle Situation sowie die berufliche Zukunft, die nach Ansicht der meisten Jugendlichen durch die Wirtschaftskrise bedroht sind. 49% glauben, dass die Wirtschaftskrise ihre finanzielle Situation negativ beeinflussen wird, 43% denken das hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft. Im Hinblick auf die künftige Wohnsituation sind jedoch bereits mehr als die Hälfte der Jugendlichen der Meinung, dass sie von der Wirtschaftskrise eher nicht beeinflusst werden wird, und negative Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die Familiengründung befürchten nur 21% der befragten Jugendlichen.

Wie stark ein negativer Einfluss der Wirtschaftskrise befürchtet wird, hängt für einige Bereiche vom Alter der Jugendlichen ab: Für die berufliche Zukunft, die Wohnsituation und die Familiengründung ist der angenommene negative Einfluss der Krise umso geringer, je älter die Jugendlichen sind. Abgesehen davon hängt das eingeschätzte Ausmaß eines negativen Einflusses der Krise in erster Linie mit Aspekten der ökonomischen Situation der Jugendlichen zusammen. Bis auf die Altersvorsorge

korrelieren alle Bereiche signifikant damit, wie gut die Familie des Jugendlichen seiner Ansicht nach mit dem zur Verfügung stehenden Geld auskommt: Je besser das finanzielle Auskommen im Elternhaushalt, desto seltener wird von den Jugendlichen ein negativer Einfluss der Wirtschaftskrise auf die berufliche Zukunft, die künftige Wohn- und finanzielle Situation sowie auf die Familiengründung befürchtet. Die vermuteten negativen Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die zukünftige finanzielle Situation sind außerdem von der derzeitigen finanziellen Lage der Jugendlichen im Vergleich zu anderen abhängig (Tabelle 21): Je weniger sich die Jugendlichen im Vergleich zu ihren FreundInnen und Bekannten leisten können, desto stärker fürchten sie einen negativen Einfluss der Wirtschaftskrise auf ihre künftige Finanzsituation.

Tabelle 21: Befürchteter negativer Einfluss der Krise auf die finanzielle Situation, nach relativer finanzieller Position

Angaben in %

Negativer Einfluss der Krise auf zukünftige finanzielle Situation	Kannst du dir finanziell mehr oder weniger leisten als die meisten deiner FreundInnen und Bekannten	
	Sehr viel/etwas mehr	Etwas/sehr viel weniger
Bestimmt/eher schon	30	70
Teils, teils	22	17
Eher nicht/bestimmt nicht	48	13

$r_s = -0,32$; Signifikanzniveau: 0,001

6.5.2. Negativer Einfluss der Krise auf die Zukunft generell

Um ein Maß für den vermuteten negativen Einfluss der Wirtschaftskrise auf die Zukunft über verschiedene Lebensbereiche hinweg zu erhalten, wurde auch hier, analog zu den finanziellen Einschränkungen, ein additiver Index für die fünf Bereiche gebildet¹⁴. Ein Indexwert von 1 bedeutet dabei, dass ein stark negativer Einfluss der Wirtschaftskrise auf alle Aspekte der Zukunft vermutet wird, ein Wert von 5 heißt, dass kein Einfluss der Krise auf die eigene Zukunft angenommen wird. Das angenommene Ausmaß des negativen Einflusses der Wirtschaftskrise auf das zukünftige Leben korreliert, wie auch schon einzelne Bereiche, signifikant mit dem Alter der Jugendlichen, mit dem finanziellen Auskommen der Familie und mit der eigenen Finanzsituation im Vergleich zu anderen: Je älter die Jugendlichen und je besser das finanzielle Auskommen sowie die finanzielle Situation im Vergleich zu anderen, desto seltener wird ein negativer Einfluss der Krise auf das zukünftige Leben befürchtet.

¹⁴ Cronbach's Alpha: 0,84

Wenig überraschend hängen die Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen eng damit zusammen, ob ein negativer Einfluss der Wirtschaftskrise auf die eigene Zukunft erwartet wird oder nicht. So zeigt sich ein relativ stark ausgeprägter signifikanter Zusammenhang zwischen dem Index für den generellen vermuteten Einfluss der Krise und der persönlichen Zukunftssicht sowie der Erwartung, die Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können: Jugendliche, die der Ansicht sind, dass die Wirtschaftskrise ihr Leben über verschiedene Bereiche hinweg ungünstig beeinflussen wird, weisen demnach häufiger eine düstere Sicht auf die eigene Zukunft auf und glauben seltener daran, ihr Leben nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können.

Es wird außerdem deutlich, dass persönliche Erfahrungen mit den nachteiligen Auswirkungen der Wirtschaftskrise dazu führen, dass man ihren Einfluss auf das eigene Leben stärker einschätzt: Jugendliche, die jemanden kennen, der von der Krise negativ beeinflusst wurde, glauben häufiger, dass sich die Wirtschaftskrise auch auf ihre eigene Zukunft negativ auswirken wird. Dies gilt sowohl für den generell geschätzten Einfluss der Krise über alle erhobenen Bereiche in Form des zuvor beschriebenen Index, als auch für die meisten der einzelnen Lebensbereiche: Berufliche Zukunft, Familiengründung, künftige Wohn- und finanzielle Situation werden von Jugendlichen mit betroffenen Personen im Bekanntenkreis als stärker von der Wirtschaftskrise bedroht erlebt.

Abschließend wurde, wie auch schon für die Besorgnis hinsichtlich der Krise, untersucht, in wieweit der angenommene negative Einfluss der Wirtschaftskrise mit den finanziellen Einschränkungen der Jugendlichen und mit der Häufigkeit ihrer Auseinandersetzung mit der Krise zusammen hängt. Das Ergebnis macht deutlich: Je stärker die Jugendlichen unterschiedliche Aspekte ihrer Zukunft durch die Wirtschaftskrise bedroht sehen, desto eher waren sie in den letzten Monaten zu finanziellen Einschränkungen in den diversen Bereichen bereit. Es zeigt sich eine signifikante, mit 0,68 einigermaßen hohe Korrelation zwischen den Indizes für den generell angenommenen Einfluss der Krise und für die finanziellen Einschränkungen über verschiedene Bereiche hinweg. Darüber hinaus korrelieren die finanziellen Einschränkungen in den einzelnen Bereichen signifikant mit dem Index für den eingeschätzten negativen Einfluss der Krise: Besonders die Ausgaben für Kleidung und Schuhe, Unterhaltungselektronik, Kosmetik- und Pflegeprodukte sowie Handy und

Internet werden von der durch die Jugendlichen angenommenen Stärke des negativen Effekts der Krise auf ihre Zukunft beeinflusst.

Für die Intensität der Auseinandersetzung mit der Krise zeigt sich jedoch kein entsprechender Zusammenhang: Jugendliche, die den negativen Einfluss der Krise auf ihre Zukunft stärker einschätzen, beschäftigen sich also nicht häufiger mit der Wirtschaftskrise als andere Jugendliche.

6.6. Wirtschaftskrise: Wer ist aus Sicht der Jugendlichen verantwortlich?

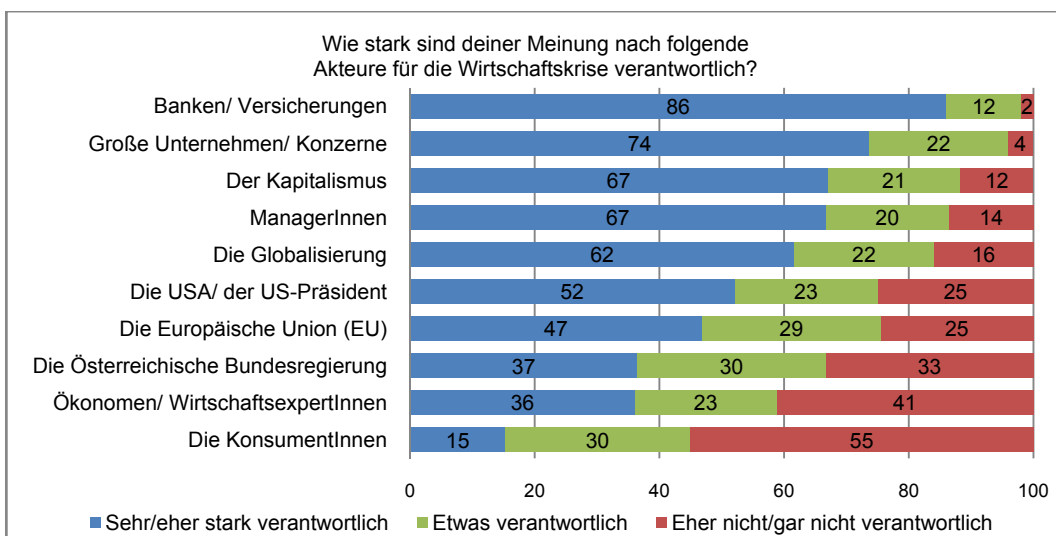


Abbildung 13: Verantwortlichkeit unterschiedlicher Akteure für die Wirtschaftskrise

Angaben in %

Um einen Eindruck davon zu bekommen, welche Einstellungen hinsichtlich der Wirtschaftskrise unter den österreichischen Jugendlichen dominieren, wurden sie zunächst gefragt, wie stark diverse Akteure und Faktoren ihrer Ansicht nach für die Krise verantwortlich sind. Das Bild, das sich dabei zeigt, spiegelt im Allgemeinen die vorherrschende öffentliche und in den gängigen Medien vertretene Meinung wider: So sind sich die Jugendlichen einig, dass Banken und Versicherungen die hauptsächlichen Verursacher der Wirtschaftskrise sind; 86% halten sie für eher oder sehr stark verantwortlich, nur zwei der Befragten denken, dass Banken und Versicherungen für die Krise eher nicht zur Verantwortung gezogen werden können. Große Unternehmen und Konzerne werden ebenso von einem großen Teil der Jugendlichen als mitschuldig an der Wirtschaftskrise erlebt; für knapp drei Viertel der Befragten sind sie zumindest eher stark verantwortlich für Krise. Auf Platz drei der Liste

der „Schuldigen“ folgt, ganz im Sinne der immer lauter werdenden öffentlichen Kritik am modernen „Turbokapitalismus“ und seinen negativen Auswirkungen auf die Menschen und die Gesellschaft (www.sueddeutsche.de, 18.5.2008), der Kapitalismus an sich als auslösender Faktor der Wirtschaftskrise: 67% empfinden den real existierenden Kapitalismus als für die derzeitige Wirtschaftslage verantwortlich. Genauso viele Befragte denken, dass ManagerInnen eine gewisse Verantwortung für die Wirtschaftskrise tragen – auch dieses Ergebnis verwundert nicht weiter, bedenkt man die überaus negativen gefärbten Meldungen zur Rolle von Managern und Bankern bei der Entstehung der Wirtschaftskrise (www.faz.net, 26.4.2009). Ein kleinerer Anteil der Jugendlichen, aber immer noch etwas mehr als die Hälfte, hält die USA bzw. den US-Präsidenten für mitschuldig an der Wirtschaftskrise, und 47% der Befragten denken, dass die Europäische Union zumindest eher verantwortlich für die derzeitige wirtschaftliche Situation ist. Deutlich weniger Jugendliche sehen die österreichische Bundesregierung sowie Ökonomen und WirtschaftsexpertInnen als Verursacher der Wirtschaftskrise; sie halten nur 37% bzw. 36% für verantwortlich. Die KonsumentInnen trifft nach Ansicht der Mehrheit der Jugendlichen keine Schuld an der Krise: 55% finden, dass sie dafür nicht verantwortlich sind.

6.6.1. Einschätzung der Verantwortlichkeit von EU und Bundesregierung

Ob und wie stark bestimmte Akteure und Faktoren von den befragten Jugendlichen für die Wirtschaftskrise verantwortlich gemacht werden, hängt in einigen Fällen mit dem Bildungsniveau der Jugendlichen zusammen. So ergeben sich für die Bewertung der Verantwortung der österreichischen Bundesregierung sowie der Europäischen Union signifikante Zusammenhänge mit dem angestrebten Abschluss und der besuchten Schulform der Jugendlichen, und auch die eingeschätzte Rolle des Kapitalismus korreliert signifikant mit der besuchten Ausbildungsart. Es lässt sich zeigen: Je geringer das Bildungsniveau, je niedriger qualifizierend also die besuchte Ausbildung und der angestrebte Abschluss sind, desto stärker wird der österreichischen Bundesregierung sowie der Europäischen Union Verantwortung für die Wirtschaftskrise zugesprochen. Dieser Zusammenhang ist für die Europäische Union noch um einiges stärker ausgeprägt als für die österreichische Regierung. Dass Jugendliche mit niedriger qualifizierenden Bildungszielen Bundesregierung und EU öfter Schuld an der Wirtschaftskrise geben als Jugendliche in höher qualifizierender Ausbildung, kann darauf zurückzuführen sein, dass diese Jugendlichen den Institutionen „Regierung“

und „EU“ generell skeptischer gegenüber stehen. So zeigt sich in einigen Studien, dass Jugendliche mit geringerem Bildungsniveau staatlichen Institutionen tendenziell geringeres Vertrauen entgegenbringen als höher gebildete Jugendliche (vgl. Fischer 2000: 272; Vogelgesang 2001: 236). Darüber hinaus wird in Österreich von manchen politischen Parteien, z.B. der FPÖ, aber auch von diversen Boulevardzeitungen ein stark negatives Bild der Europäischen Union als „Auslöser allen Übels“ propagiert. Es ist zu vermuten, dass diese Ansicht vor allem von Jugendlichen aus niedrigen Bildungsschichten verstärkt übernommen wird.

Tabelle 22: Verantwortlichkeit der EU für die Wirtschaftskrise, nach besuchter Schulform
Angaben in %

Verantwortlich für Wirtschaftskrise: Europäische Union (EU)	Besuchte Schulform			
	BS/Lehre	AHS	BHS	Uni/FH
Sehr/eher stark/etwas verantwortlich	100	88	79	63
Eher nicht/gar nicht verantwortlich	0	12	21	37

Tabelle 23: Verantwortlichkeit der Bundesregierung für die Wirtschaftskrise, nach besuchter Schulform
Angaben in %

Verantwortlich für Wirtschaftskrise: Österreichische Bundesregierung	Besuchte Schulform			
	BS/Lehre	AHS	BHS	Uni/FH
Sehr/eher stark/etwas verantwortlich	100	71	64	57
Eher nicht/gar nicht verantwortlich	0	29	36	43

Wie stark die Europäische Union für die Entstehung der Wirtschaftskrise verantwortlich gemacht wird, ist außerdem abhängig vom Alter der Jugendlichen: In der jüngsten Altersgruppe der 14- bis 16-Jährigen wird der EU signifikant häufiger eine Mitschuld an der dramatischen Wirtschaftslage zugesprochen, während von den Älteren die Rolle der EU für die Krise eher zurückhaltend bewertet wird. Darüber hinaus zeigt sich, dass sich Jugendliche, die jemanden kennen, der von der Wirtschaftskrise persönlich betroffen ist, hinsichtlich der empfundenen Verantwortung der Europäischen Union sowie der österreichischen Bundesregierung für die Krise von anderen Jugendlichen signifikant unterscheiden: Jugendliche, die in ihrem Verwandten- oder Bekanntenkreis negative Erfahrungen mit den Auswirkungen der Krise gemacht haben, denken weitaus häufiger, dass die Bundesregierung und die Europäische Union in einem ursächlichen Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise stehen.

6.6.2. Die Rolle übergeordneter Faktoren: Kapitalismus, Globalisierung, EU

Für die Bedeutung der Europäischen Union sowie des Kapitalismus und der Globalisierung für die Entstehung der Wirtschaftskrise ergeben sich ferner gewisse Zusammenhänge mit den Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen. So werden alle drei Faktoren umso stärker für die Wirtschaftskrise verantwortlich gemacht, je düsterer die Jugendlichen die Zukunft der Gesellschaft sehen. Diese Korrelation ist mit -0,38 für den auslösenden Faktor Globalisierung besonders stark ausgeprägt (Tabelle 23). Für die EU und die Globalisierung ergibt sich dieser Zusammenhang außerdem auch für die persönliche Zukunftssicht; je pessimistischer diese, desto stärker werden die beiden Faktoren verantwortlich gemacht.

Tabelle 24: Verantwortlichkeit der Globalisierung für die Krise, nach gesellschaftlicher Zukunftssicht

Angaben in %

Verantwortlich für Wirtschaftskrise: Globalisierung	Gesellschaftliche Zukunftssicht	
	Sehr/eher zuversichtlich	Sehr/eher düster
Sehr/eher stark verantwortlich	43	75
Etwas verantwortlich	14	20
Eher nicht/gar nicht verantwortlich	43	5

$r_s = -0,38$; Signifikanzniveau: 0,000

Diese doch etwas überraschenden Zusammenhänge lassen sich wohl am besten wie folgt interpretieren: Globalisierung und Kapitalismus sind, im Gegensatz zu den anderen abgefragten Akteuren, übergeordnete Faktoren, deren Einfluss auf das gegenwärtige System und die Zukunft der Gesellschaft unbestritten sind. In eingeschränktem Maß gilt dies auch für die Europäische Union; sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach für die Zukunft der Gesellschaft Österreichs ebenso prägend sein. Geht man davon aus, dass die Jugendlichen um den Einfluss dieser Faktoren auf die Gesellschaft wissen und ein Teil der Jugendlichen diesen negativ bewertet, was sich in einer verstärkten Zuschreibung von Verantwortung für die dramatische Wirtschaftsentwicklung ausdrückt, lässt sich schließen, dass diese Jugendlichen auch die Zukunft der Gesellschaft im Allgemeinen sowie in etwas geringerem Ausmaß ihre persönliche Zukunft negativ einschätzen. Anders ausgedrückt: Jugendliche, die der Globalisierung, dem Kapitalismus und der EU kritisch gegenüber stehen, bewerten die von diesen Faktoren aller Wahrscheinlichkeit nach stark geprägte Zukunft pessimistisch und schreiben diesen Faktoren eine erhöhte Verantwortung für den

Ausbruch der derzeitigen Wirtschaftskrise zu. Jugendliche, die Globalisierung, Kapitalismus und EU neutral oder sogar positiv bewerten, gehen hingegen von keinem negativen Einfluss dieser Faktoren auf die wirtschaftliche oder gesellschaftliche Entwicklung aus. Diese These könnte etwa durch weiterführende Untersuchungen zur generellen Einstellung der österreichischen Jugendlichen zu den Themen Globalisierung und Kapitalismus sowie EU überprüft werden, was im Rahmen dieser Arbeit jedoch nicht möglich ist.

6.7. Wirtschaftskrise: Wer wird zu ihrer Überwindung beitragen?

6.7.1. Der Beitrag unterschiedliche Akteure zur Krisenbewältigung

Analog zur Frage nach den verursachenden Akteuren und Faktoren der Wirtschaftskrise wurde erhoben, welche Akteure nach Meinung der befragten Jugendlichen in der Lage sein werden, zur Erholung der wirtschaftlichen Lage und der Überwindung der Krise beizutragen. Bis auf die übergeordneten Faktoren „Kapitalismus“ und „Globalisierung“, die keine Akteure im eigentlichen Sinn darstellen und daher nicht aktiv zur Verbesserung der Wirtschaftslage beitragen können, handelt es sich dabei um dieselben Akteure, für die auch die Verantwortlichkeit abgefragt wurde.

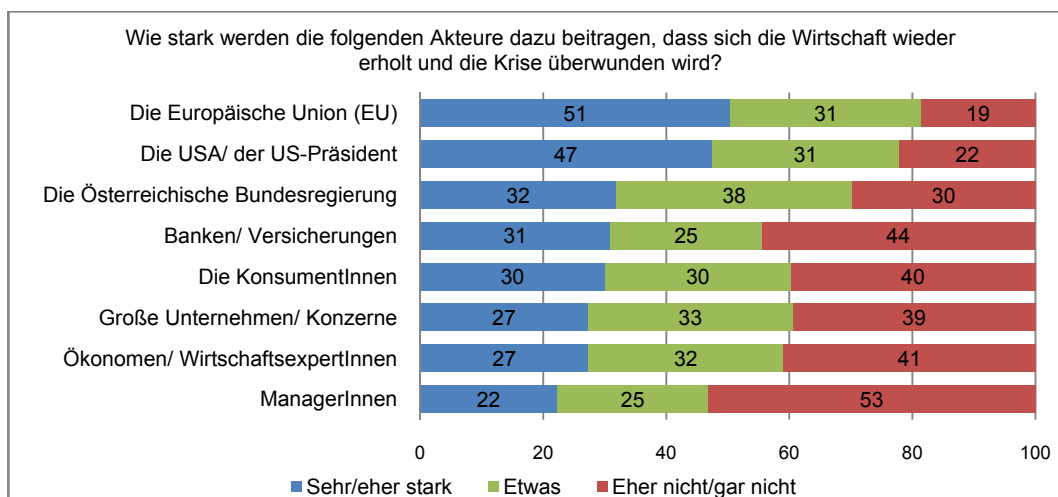


Abbildung 14: Ausmaß in dem unterschiedliche Akteure zur Überwindung der Krise beitragen werden
Angaben in %

Auffällig ist, dass jene Akteure, denen von den Jugendlichen die größte Verantwortung bei der Entstehung der Wirtschaftskrise zugeschrieben wird, nicht unbedingt jene sind, denen man die größte Kompetenz zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage zutraut: So glauben nur 31% der befragten Jugendlichen, dass Banken und Versicherungen zumindest eher dazu beitragen werden, dass die Wirtschaftskrise überwunden wird; dass große Unternehmen und Konzerne einen nennenswerten Anteil an der Erholung der wirtschaftlichen Situation haben werden, wird überhaupt nur von 27% erwartet. Die mit Abstand größten Hoffnungen hinsichtlich des Beitrags zur Verbesserung der Wirtschaftslage setzen die Jugendlichen dagegen in die Europäische Union und die USA bzw. den US-Präsidenten. Unberücksichtigt der zuvor diskutierten kontroversen Ansichten der Jugendlichen zur Rolle der EU für den Ausbruch der Wirtschaftskrise sind dennoch etwas mehr als die Hälfte der Befragten der Meinung, dass die EU zur Überwindung der Krise beitragen wird. Damit ist die EU auf Platz Eins jener Akteure, denen ein positiver Einfluss auf die künftige Wirtschaftsentwicklung zugetraut wird. 47% der Jugendlichen denken außerdem, dass die USA bzw. der US-Präsident für den Umschwung der wirtschaftlichen Situation eine Rolle spielen wird. Diese Zuversicht ist wohl vor allem auf die Person Barak Obamas und auf die von ihm erwarteten und von mehreren Seiten prophezeiten positiven Impulse für das amerikanische Wirtschaftssystem zurückzuführen, womit natürlich ein Aufschwung der Weltwirtschaft einhergehen würde.

Hinter EU und US-Präsident folgt, bereits mit einigem Abstand, die österreichische Bundesregierung als Akteur, der zur Besserung der Wirtschaftslage beitragen wird: 32% der Jugendlichen trauen ihr einen positiven Einfluss auf die Krise zu, also deutlich weniger, als ihre Hoffnungen in die EU oder die USA setzen. 30% glauben außerdem, dass die KonsumentInnen zur Erholung der Wirtschaft etwas beitragen können. Bedenkt man, dass die Jugendlichen sich selbst wahrscheinlich zum größten Teil zur Gruppe der Konsumentinnen und Konsumenten hinzuzählen, so bedeutet das auch, dass immerhin 30% der Jugendlichen der Ansicht sind, sie selbst könnten zumindest einen gewissen Beitrag zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation leisten. Am Ende der Liste jener Akteure, die nach Meinung der Befragten zur Erholung der Wirtschaft beitragen werden, finden sich schließlich Ökonomen und Wirtschaftsexperten sowie mit 22% die ManagerInnen, die - auf der einen Seite wichtige Mitverursacher der Krise, auf der anderen Seite kaum kompetent, die wirtschaftliche Lage positiv zu beeinflussen - von den Jugendlichen in einem besonders ungünstigen Licht gesehen werden.

6.7.2. Die Rolle von USA und EU bei der Überwindung der Krise

Im Gegensatz zur Untersuchung der Akteure und Faktoren, die für die Wirtschaftskrise verantwortlich sind, ergeben sich für die Einschätzung der Akteure, die zu ihrer Überwindung beitragen werden, keine nennenswerten Zusammenhänge mit dem Bildungsniveau oder dem Alter der Jugendlichen; auch die Geschlechter unterscheiden sich in diesem Fall nicht in ihrer Einschätzung. Nur die Beurteilung der Rolle der USA bzw. des US-Präsidenten für eine Erholung der Wirtschaftslage korreliert schwach mit der von den Jugendlichen in Ausbildung besuchten Schulform: Jugendliche in höher qualifizierten Bildungseinrichtungen trauen den USA bzw. ihrem Präsidenten demnach etwas häufiger einen Beitrag zur Verbesserung der wirtschaftlichen Situation zu.

Allerdings korreliert sowohl die Einschätzung, wie stark die Europäische Union zur Überwindung der Wirtschaftskrise beitragen wird, als auch die von den Jugendlichen vermutete diesbezügliche Kompetenz der USA bzw. des US-Präsidenten moderat mit der persönlichen Zukunftssicht der österreichischen Jugendlichen. Junge Menschen, die ihre eigene Zukunft zuversichtlich einschätzen, sind demnach öfter der Ansicht, dass die EU (Tabelle 25) sowie die USA und ihr Präsident einen positiven Einfluss auf die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung haben werden. Da EU und USA jene Akteure sind, denen von den Jugendlichen die größte Kompetenz bei der Überwindung der Wirtschaftskrise zugeschrieben wird, ist verständlich, dass Jugendliche mit der Meinung, selbst diese beiden Akteure könnten wenig oder gar nichts zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage beitragen, ihre Zukunft tendenziell düsterer sehen als solche, die an einen positiven Beitrag dieser Akteure für die Wirtschaftslage glauben.

Tabelle 25: Geschätzter Beitrag der EU zur Überwindung der Krise, nach persönlicher Zukunftssicht
Angaben in %

Wie stark wird die EU zur Überwindung der Krise beitragen?	Persönliche Zukunft	
	Sehr/ eher zuversichtlich	Sehr/ eher düster
Sehr/ eher stark	56	15
Etwas	39	15
Eher nicht/gar nicht	5	69

$r_s = 0,33$; Signifikanzniveau: 0,001

Allerdings ist auch nicht auszuschließen, dass die Kausalität des Zusammenhangs umgekehrt ist: Jugendliche, die ihre Zukunft generell düster sehen und daher nicht

glauben, dass sie selbst in der Lage sein werden, ihre Zukunft positiv zu beeinflussen, empfinden vielleicht auch die Wirtschaftskrise als Phänomen, das von äußeren, nicht durch konkrete Akteure wie die EU oder den US-Präsidenten zu beeinflussenden Faktoren bestimmt wird. Bedenkt man, wie zuvor diskutiert, dass Jugendliche mit einer pessimistischen Zukunftssicht stärker dazu neigen, Faktoren wie den Kapitalismus und die Globalisierung für die Wirtschaftskrise verantwortlich zu machen, scheint diese Interpretation plausibel. Allerdings wurde im vorigen Kapitel auch deutlich, dass Jugendliche, die ihre Zukunft düster sehen, der EU mehr Verantwortung für die Krise zuschreiben. Es zeigt sich also, dass hinsichtlich ihrer Zukunft pessimistische Jugendliche die EU stärker für die Krise verantwortlich machen, gleichzeitig aber weniger daran glauben, dass sie in der Lage sein wird, zur Überwindung der Krise beizutragen.

6.8. Wirtschaftskrise: Wie lange wird sie aus Sicht der Jugendlichen andauern?

Zum Abschluss des Erhebungsteils über die Wahrnehmung der Wirtschaftskrise wurden die Jugendlichen danach gefragt, wie lange die Krise ihrer Meinung nach noch dauern wird. Dabei fällt zunächst der relativ hohe Anteil jener Jugendlichen auf, die dazu keine Angaben machen wollten: Obwohl der Fragetext nur nach einer ungefähren Einschätzung verlangt, wählten 22% der Jugendlichen die Antwort „Weiß nicht“. Von den Befragten, die konkrete Angaben zur Dauer der Wirtschaftskrise machten, denkt die Mehrheit, dass die Wirtschaftskrise noch zwei oder drei Jahre dauern wird: 30% der Jugendlichen schätzen die weitere Dauer der Krise auf zwei, 16% auf drei Jahre. Dass die Krise bereits in einem Jahr oder in noch kürzerer Zeit überwunden sein wird, glauben 12% der Jugendlichen, und 10% rechnen damit, dass die Wirtschaftskrise noch länger als fünf Jahre dauern wird. Insgesamt betrachtet sind die meisten Jugendlichen jedoch optimistisch, dass sich die wirtschaftliche Situation innerhalb der nächsten fünf Jahre verbessern wird: Mehr als zwei Drittel der befragten Jugendlichen geben für die weitere Dauer der Krise Zeiträume von bis zu fünf Jahren an, wobei kürzere Zeitspannen öfter genannt werden als lange Zeitspannen von vier oder fünf Jahren.

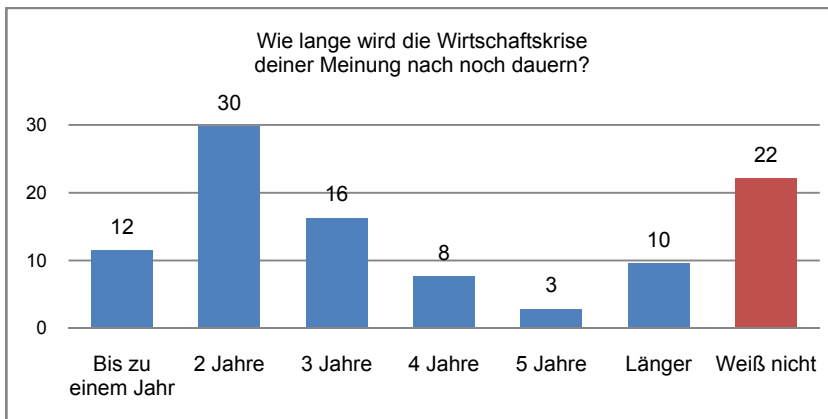


Abbildung 15: Voraussichtliche Dauer der Wirtschaftskrise nach Einschätzung der Jugendlichen
Angaben in %

Dass die österreichischen Jugendlichen übertrieben zuversichtlich oder pessimistisch hinsichtlich der weiteren Dauer der Wirtschaftskrise sind, lässt sich also aufgrund der erhobenen Daten nicht behaupten. Die am häufigsten angegebenen Zeiträume von zwei oder drei Jahren entsprechen im Großen und Ganzen den veröffentlichten Prognosen zur wirtschaftlichen Entwicklung in Österreich in den nächsten Jahren (derstandard.at, 10.12.2009).

Inwieweit unterscheiden sich nun verschiedene Gruppen von Jugendlichen in ihrer Einschätzung der weiteren Dauer der Wirtschaftskrise? Geschlecht, Alter und Bildungsniveau der Jugendlichen haben keinen signifikanten Einfluss auf den angegebenen Zeitraum, die angenommene Dauer der Krise korreliert aber signifikant mit dem finanziellen Auskommen des Elternhaushalts: Je besser die Familie nach Ansicht des Jugendlichen mit ihrem Geld auskommt, desto kürzere Zeiträume für die weitere Dauer der Wirtschaftskrise werden angegeben (Tabelle 26). Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass Jugendliche aus Haushalten, die finanziell eher schlecht gestellt sind, generell dazu neigen, die Zukunft düster zu sehen, was auch zu einer pessimistischen Einschätzung der Dauer der Wirtschaftskrise passen würde. Allerdings zeigt sich für die persönliche Zukunftssicht und die geschätzte Dauer der Wirtschaftskrise im vorliegenden Datensatz keine signifikante Korrelation. Lediglich die Erwartung, die persönliche Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können, hängt signifikant mit der angenommenen weiteren Dauer der Wirtschaftskrise zusammen. Auch hier gilt: Je zuversichtlicher die Jugendlichen hinsichtlich der Gestaltungsmöglichkeiten für ihre Zukunft, desto kürzer schätzen sie die weitere Dauer der Wirtschaftskrise ein. Geht man davon aus, dass eine schwierige ökonomische

Lage auch objektiv betrachtet die Gestaltungsmöglichkeiten vor allem der beruflichen Zukunft von Jugendlichen einschränkt, so ist dieses Ergebnis durchaus plausibel.

Tabelle 26: Angenommene Dauer der Wirtschaftskrise nach dem finanziellen Auskommen des Haushalts
Angaben in %

Angenommene Dauer der Wirtschaftskrise	Finanzielles Auskommen des Haushalts	
	Sehr/eher gut	Sehr/eher schlecht
Bis zu einem Jahr	22	0
2 bis 5 Jahre	76	60
Länger als 5 Jahre	2	40

$r_s = 0,42$; Signifikanzniveau: 0,000

Dass die Erwartung einer längeren Dauer der Wirtschaftskrise mit einer tendenziell negativeren Betrachtung der eigenen, vor allem beruflichen Zukunft einhergeht, zeigen auch die folgenden Ergebnisse: So korreliert die angenommene Dauer der Krise signifikant, jedoch nicht besonders hoch, mit der Einschätzung der beruflichen Zukunft über verschiedene Aspekte hinweg. Jugendliche, die glauben, dass die Wirtschaftskrise noch länger dauern wird, schätzen demnach ihre generelle berufliche Zukunft eher pessimistisch ein. Außerdem zeigt sich eine Korrelation zwischen der geschätzten Krisendauer und dem angenommenen negativen Einfluss der Wirtschaftskrise auf unterschiedliche Aspekte der eigenen Zukunft. Je länger der angegebene Zeitraum der Krisendauer, desto eher wird auch ein negativer Einfluss der Krise auf die eigene Zukunft erwartet. Da für die meisten Jugendlichen der Einstieg ins Berufsleben sowie der Übergang zu einer selbständigen Lebensführung innerhalb der nächsten Jahre zu erwarten ist, ist logisch, dass die Annahme, die Wirtschaftskrise würde auch in diesen nächsten Jahren unvermindert andauern, dazu führt, dass man ihren Einfluss auf die eigene Zukunft tendenziell pessimistisch bewertet.

6.9. Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

Abschließend sollen hier noch einmal die wichtigsten Ergebnisse zur Wahrnehmung der Wirtschaftskrise durch österreichische Jugendliche, die auf den letzten Seiten ausführlich diskutiert wurden, zusammenfassend dargestellt werden. Dabei soll auch das eingangs formulierte Hypothesengerüst berücksichtigt werden:

Je günstiger sich die ökonomische Situation der Jugendlichen darstellt, je höher qualifiziert die angestrebte bzw. abgeschlossene Ausbildung ist und je vorteilhafter die Faktoren der sozialen Herkunft sind:

- *desto optimistischer wird die wirtschaftliche Lage in Österreich eingeschätzt*
- *desto geringer ist die Besorgnis hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung*
- *desto geringer waren die finanziellen Einschränkungen in letzter Zeit*
- *desto weniger wird ein negativer Einfluss der Krise auf die eigene Zukunft angenommen und*
- *desto weniger intensiv ist die Auseinandersetzung mit der Wirtschaftskrise*

Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick:

- Die aktuelle *wirtschaftliche Lage in Österreich* wird von einem Viertel der Jugendlichen optimistisch eingeschätzt, für die zukünftige wirtschaftliche Lage in einem Jahr ist der Anteil der zuversichtlichen Jugendlichen etwas höher, für die wirtschaftliche Lage in fünf Jahren sind bereits die Hälfte der Jugendlichen optimistisch. Je höher qualifizierend die angestrebte bzw. abgeschlossene Ausbildung der Jugendlichen, desto positiver sehen sie die *gegenwärtige Wirtschaftslage* in Österreich. Die *zukünftige Wirtschaftslage* wird von weiblichen Jugendlichen und von Jugendlichen in ungünstiger ökonomischer Position tendenziell pessimistischer bewertet. Die Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in Österreich heute, in einem und in fünf Jahren korreliert außerdem positiv mit der persönlichen Zukunftssicht, mit der Erwartung, die eigene Zukunft gestalten zu können, und mit der Zuversicht, berufliche Wünsche erfüllen zu können.
- Alle befragten Jugendlichen haben bereits von der derzeitigen Wirtschaftskrise gehört. Es erfolgt eine aktive *Auseinandersetzung mit der Wirtschaftskrise* durch österreichische Jugendliche: Am häufigsten werden von den Jugendlichen Berichte und Sendungen zur Krise im Fernsehen verfolgt, am seltensten wird das Internet als Informationsquelle zur Krise genutzt. Ein Drittel der Jugendlichen redet zumindest eher häufig mit Gleichaltrigen über die Wirtschaftskrise, mit den Eltern wird über die Krise seltener gesprochen. Wie intensiv sich Jugendliche mit der Wirtschaftskrise beschäftigen, hängt von

ihrer Alter und Geschlecht ab: Männliche Jugendliche sowie 20-Jährige und Ältere setzen sich am intensivsten mit der Wirtschaftskrise auseinander.

- Auch die österreichischen Jugendlichen nehmen *finanzielle Einschränkungen* in diversen Bereichen vor: Am häufigsten wurde in den letzten Monaten an den Ausgaben für Urlaubsreisen, Kleidung und Schuhe sowie für das Ausgehen gespart, am seltensten waren die Jugendlichen zu Einsparungen in den Bereichen Handy und Internet sowie Nahrungsmittel bereit. Je älter die Jugendlichen, desto seltener haben sie ihre Ausgaben in den letzten Monaten eingeschränkt. Außerdem haben Jugendliche mit niedriger qualifizierten Bildungszielen und schlechterem finanziellen Auskommen in der Familie in den letzten Monaten über alle Bereiche hinweg stärker gespart. Dasselbe gilt für Jugendliche, die jemanden kennen der von der Wirtschaftskrise persönlich betroffen ist.
- Die österreichischen Jugendlichen sind in unterschiedlichem Ausmaß *besorgt über die wirtschaftliche Entwicklung*. Rund ein Drittel macht sich Sorgen, 29% machen sich eher keine Sorgen und 37% sind unentschlossen. Unterschiede nach ökonomischer Position oder Bildungsstatus lassen sich nicht feststellen. Je stärker die Jugendlichen über die derzeitige Wirtschaftsentwicklung besorgt sind, desto pessimistischer bewerten sie ihre eigene Zukunft, die gesellschaftliche Zukunft sowie ihre Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft, und desto öfter haben sie in den letzten Monaten ihre Ausgaben eingeschränkt.
- Von den Jugendlichen wird ein *negativer Einfluss der Wirtschaftskrise* auf unterschiedliche Aspekte ihrer Zukunft erwartet: Die Krise wird vor allem als Bedrohung für die eigene Pension und Altersvorsorge, die berufliche Zukunft und die zukünftige finanzielle Situation wahrgenommen. Der angenommene negative Einfluss der Wirtschaftskrise auf die eigene Zukunft ist umso geringer, je älter die Jugendlichen sind. Außerdem befürchten Jugendliche mit gutem finanziellem Auskommen in der Familie und einer günstigen finanziellen Situation im Vergleich zu anderen seltener einen negativen Einfluss der Krise auf ihr zukünftiges Leben. Dasselbe gilt für Jugendliche, die niemanden kennen der von der Krise betroffen ist. Je geringer der angenommene negative Einfluss der Krise auf das eigene Leben ist, desto besser sind des weiteren die

persönliche und gesellschaftliche Zukunftssicht und desto seltener waren die Jugendlichen in den letzten Monaten zu finanziellen Einschränkungen bereit.

- Hinsichtlich der *für die Wirtschaftskrise verantwortlichen Akteure* deckt sich die Sicht der österreichischen Jugendlichen weitgehend mit dem Bild, das die Medien transportieren: Vor allem Banken und Versicherungen, große Unternehmen und Konzerne sowie der Kapitalismus an sich werden als verursachende Faktoren der Krise erlebt, während die österreichische Bundesregierung, Ökonomen und die KonsumentInnen selten verantwortlich gemacht werden. Die wahrgenommene Verantwortung der Europäischen Union sowie der österreichischen Bundesregierung für die Krise ist außerdem umso größer, je niedriger qualifiziert die besuchte Ausbildung und der angestrebte Abschluss der Jugendlichen sind. In der Altersgruppe der 14- bis 16-Jährigen wird der EU darüber hinaus signifikant häufiger eine Mitschuld an der dramatischen Wirtschaftslage zugesprochen.
- Jene Akteure, denen die Jugendlichen die größte *Kompetenz zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage* zutrauen, sind nicht unbedingt jene, die am stärksten für die Wirtschaftskrise verantwortlich gemacht werden: Die größte Hoffnung hinsichtlich einer Verbesserung der Wirtschaftslage setzen die Jugendlichen in die Europäische Union und die USA bzw. den US-Präsidenten, bis zu einem gewissen Grad auch in die österreichische Bundesregierung und die KonsumentInnen selbst.
- Die *weitere Dauer der Wirtschaftskrise* wird von 30% der Jugendlichen auf zwei, von 16% auf drei und von 10% auf mehr als fünf Jahre geschätzt. 22% können nicht einschätzen, wie lange die Krise noch dauern wird. Insgesamt geben mehr als zwei Drittel der befragten Jugendlichen für die weitere Dauer der Krise Zeiträume von bis zu fünf Jahren an.

7. Resümee zur empirischen Erhebung

Den Abschluss der vorliegenden Arbeit bildet ein kurzes Resümee, in dem vor allem der empirische Teil dieser Arbeit noch einmal beleuchtet werden soll. In diesem letzten Kapitel sollen zum einen kritische Anmerkungen zur durchgeführten Untersuchung Platz finden, zum anderen sollen weiterführende Fragestellungen, die sich aus den empirischen Ergebnissen der Erhebung ableiten lassen, diskutiert werden.

7.1. Kritische Anmerkungen zu Erhebungsmethode und Stichprobe

Kritische Anmerkungen zur hier durchgeführten Untersuchung betreffen vor allem die Erhebungstechnik, oder wie in diesem Fall besser: die beiden Erhebungstechniken, und die Zusammensetzung der Stichprobe.

Die vorliegende Erhebung wurde als Online-Erhebung konzipiert, der Fragebogen wurde online erstellt und über Internetplattformen an die Probanden zur selbständigen Bearbeitung weitergegeben. Zur Methode der Online-Erhebung existiert eine Reihe an Kritikpunkten, die meisten betreffen die Repräsentativität und Verallgemeinerbarkeit solcher Studien (vgl. etwa Schnell et al. 2008: 385f); unbestritten ist aber auch, dass sich Online-Erhebungen durch einen vergleichsweise geringen Zeit- und Kostenaufwand auszeichnen. Über die Vor- und Nachteile von Online-Erhebungen kann hier nicht im Detail diskutiert werden. Kritisch ist allerdings anzumerken, dass sich in der hier durchgeführten Erhebung eine reine Online-Befragung nicht konsequent durchsetzen ließ: Aufgrund des zu geringen Stichprobenumfangs, der sich aus der mangelnden Bereitschaft zur Teilnahme an der Online-Erhebung im für die Untersuchung angesetzten Zeitraum ergab, mussten zusätzlich einige Paper-Pencil-Interviews durchgeführt werden, um einen akzeptablen Stichprobenumfang zu erreichen.

Im Anschluss an die in den vorigen Kapiteln detailliert beschriebene Auswertung wurde daher untersucht, ob sich die beiden Befragungsarten hinsichtlich der Beantwortung für die Untersuchung zentraler Variablen unterscheiden. Dabei zeigt sich ein signifikanter Unterschied für nur eine zentrale Variable: Jugendliche, die einen Paper-Pencil-Fragebogen ausfüllten, geben eine kürzere Reichweite für ihre Vorstellungen über die eigene Zukunft an. Dieses Ergebnis könnte ein Artefakt der Erhebungssituation sein:

Jugendliche, die diese Frage daheim vor dem Computer, also in einer ruhigen, vertrauten Umgebung und ohne Zeitdruck beantworten, nehmen sich unter Umständen mehr Zeit ihre Zukunftsvorstellungen zu überdenken und gelangen so zu der Einschätzung, dass ihre Vorstellungen relativ weit reichen. Hingegen ist bei den Paper-Pencil-Interviews, die auf der Straße durchgeführt wurden, die Bereitschaft der Jugendlichen lange über ihre Zukunft nachzudenken wahrscheinlich geringer, was in einer für den Moment eher kurzen Perspektive auf die eigene Zukunft resultiert.

Neben den Problemen, die ein Mix aus unterschiedlichen Erhebungsmethoden eventuell mit sich bringt, liegt ein zweiter Kritikpunkt in der Verteilung der Stichprobe hinsichtlich des Bildungsniveaus der befragten Jugendlichen: Wie bereits im Kapitel zur Zusammensetzung der Stichprobe diskutiert, finden sich in dem Sample vermehrt Jugendliche, die eine höher qualifizierte Ausbildung besuchen und einen Universitätsabschluss anstreben. Da StudentInnen zumeist größeres Interesse und erhöhte Bereitschaft zeigen, an wissenschaftlichen Untersuchungen teilzunehmen, war das auch für diese Untersuchung zu erwarten. Um zu valideren Aussagen über den Einfluss des Bildungsniveaus auf die untersuchten Faktoren zu gelangen, wäre es für weiterführende Studien jedoch notwendig, eine ausgeglichene Verteilung der Jugendlichen auf die unterschiedlichen Schultypen und Ausbildungsarten anzustreben.

7.2. Weiterführende Fragen und Untersuchungsansätze

Abschließend sollen hier offene Fragestellungen diskutiert werden, die sich aus den Ergebnissen der empirischen Erhebung ableiten lassen und die mögliche Ansätze für weiterführende Untersuchungen zu den Berufs- und Zukunftsperspektiven Jugendlicher sowie zu ihren Einstellungen zur Wirtschaftskrise und zu generellen wirtschaftlichen Entwicklungen darstellen:

- *Diskrepanzen zwischen der Sicht auf das eigene Leben und der Bewertung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen:* Dass Jugendliche ihre persönliche Zukunft stets optimistischer bewerten als die Zukunft der Gesellschaft, zieht sich wie ein roter Faden durch diverse Jugendstudien und konnte auch in dieser Untersuchung gezeigt werden. Doch nicht nur bei der Zukunftssicht zeigen sich Diskrepanzen zwischen der Einschätzung der

subjektiven und der objektiven Situation: So konnte hier gezeigt werden, dass Jugendliche die wirtschaftliche Lage in Österreich tendenziell negativ bewerten, während gleichzeitig nur ein kleiner Teil der Jugendlichen der Ansicht ist, dass er es aufgrund der Wirtschaftslage schwer haben wird, eine gute Arbeit zu finden. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass Jugendliche ihre persönlichen Perspektiven und Chancen zumindest bis zu einem gewissen Grad losgelöst von allgemeinen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen, Entwicklungen bewerten.

Während das Auseinanderklaffen zwischen persönlicher und gesellschaftlicher Zukunftssicht als Ergebnis in vielen Studien präsentiert wird, fehlen Interpretationen oder weiterführende Analysen zu den Motivationen für diese unterschiedlichen Bewertungen jedoch meistens. Nicht immer liefern objektive Startbedingungen der Jugendlichen, wie elterliches Bildungsniveau, Schichtzugehörigkeit oder ökonomische Situation, eine hinreichende Erklärung für diese Diskrepanzen. Zukünftige Untersuchungen könnten sich demnach verstärkt der Frage widmen, auf welcher Grundlage Jugendliche, bei Konstanthaltung objektiver Kriterien, zu einer differenzierten Einschätzung der persönlichen Entwicklung im Vergleich zu allgemeinen Entwicklungen gelangen, welche kognitiven und motivationalen Prozesse hierbei wirksam werden und in wieweit sich Jugendliche der Diskrepanzen in ihren Bewertungen bewusst sind.

- *Determinanten einer aktiven Auseinandersetzung von Jugendlichen mit der Wirtschaftskrise und mit der generellen wirtschaftlichen Entwicklung:* Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass sich viele Jugendliche mit der derzeitigen wirtschaftlichen Entwicklung aktiv auseinandersetzen, über unterschiedliche Kanäle Informationen darüber einholen und in verschiedenen Settings darüber diskutieren. Welche Faktoren das Ausmaß der aktiven Auseinandersetzung mit der Wirtschaftskrise primär bestimmen, ließ sich jedoch nur ansatzweise feststellen: Die hier implizit aufgestellte Hypothese, dass sich vor allem Jugendliche, die aufgrund ungünstiger Startbedingungen einen verstärkten negativen Einfluss der Wirtschaftskrise auf das eigene Leben befürchten, intensiv damit auseinandersetzen, konnte zumindest in dieser Untersuchung nicht bestätigt werden. Weder die objektiven Lebensumstände der Jugendlichen, also ihre ökonomische Situation, das elterliche sowie das

von ihnen angestrebte Bildungsniveau, noch das eingeschätzte Ausmaß des negativen Einflusses der Krise auf das eigene Leben sowie die Besorgnis darüber hängen signifikant mit der aktiven Auseinandersetzung mit der Wirtschaftskrise zusammen. Kurz gesagt, Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen Angst vor der Wirtschaftskrise haben, beschäftigen sich dennoch nicht intensiver damit als andere Jugendliche. Für Alter und Geschlecht der Jugendlichen ergeben sich zwar Korrelationen, diese Faktoren reichen jedoch kaum aus, um das unterschiedliche Ausmaß der aktiven Auseinandersetzung mit der wirtschaftlichen Entwicklung zufriedenstellend zu erklären.

Hier könnten weiterführende Untersuchungen ansetzen, mit dem Ziel, die diesbezüglichen Ergebnisse dieser Erhebung zu überprüfen und in einem weiteren Schritt jene Faktoren zu identifizieren, die eine aktive Auseinandersetzung von Jugendlichen mit aktuellen wirtschaftlichen Entwicklungen begünstigen.

- *Determinanten der finanziellen Einschränkung von Jugendlichen in den letzten Monaten in unterschiedlichen Bereichen:* Wie bereits im Kapitel zu den finanziellen Einschränkungen diskutiert, konnte im Zuge der hier durchgeführten Erhebung nicht zweifelsfrei festgestellt werden, welche Umstände die Jugendlichen zu diesen finanziellen Einschränkungen in unterschiedlichen Ausgabenbereichen veranlassen: So könnten zum einen äußere Faktoren wie etwa eine Begrenzung der finanziellen Mittel der Jugendlichen von Seiten der Eltern, also Kürzungen des Taschengeldes der Jugendlichen aufgrund der von den Eltern als zunehmend bedrohlich erlebten Wirtschaftslage die finanziellen Einschränkungen der Jugendlichen bedingen. Zum anderen könnten aber auch subjektive Überlegungen der Jugendlichen zu ihrer eigenen Zukunft und dem eventuellen Einfluss der Wirtschaftskrise darauf dazu führen, dass sie, unabhängig von den ihnen zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln, finanzielle Reserven für die Zukunft als zunehmend wichtig erachten und daher mehr Geld als bisher sparen, anstatt es auszugeben. Sowohl objektive Beschränkungen als auch intrinsische Motivation der Jugendlichen können also Auslöser für größere Einsparungen sein. Um diese Frage zufriedenstellend zu klären, würde es ausreichen, die hier durchgeführte Untersuchung um Erhebungen zur Motivation der Jugendlichen

für finanzielle Einschränkungen und zu finanziellen Beschränkungen durch den Elternhaushalt zu ergänzen.

- *Die unterschiedlichen Bewertungen der Europäischen Union hinsichtlich ihrer Beiträge zu Entstehung und Überwindung der Wirtschaftskrise:* Hinsichtlich der Verantwortung, die unterschiedliche Akteure aus Sicht der Jugendlichen für die Entstehung der Wirtschaftskrise tragen, sowie des Beitrags, den diese Akteure voraussichtlich zur Erholung der wirtschaftlichen Situation leisten werden, konnte in dieser Erhebung gezeigt werden, dass die Rolle der Europäischen Union stärker als die Rolle anderer Akteure von den Jugendlichen kontrovers gesehen wird. So zeigt sich, dass Jugendliche aus niedrigen Bildungsschichten der EU weitaus häufiger Verantwortlichkeit für die Entstehung der Krise zuschreiben, und dass die persönliche Zukunftssicht davon abhängt, welcher Stellenwert der EU für die Entstehung sowie die Überwindung der Wirtschaftskrise eingeräumt wird: Jugendliche, die ihre eigene Zukunft düster sehen, schätzen die Verantwortung der EU für die Krise größer ein, glauben aber seltener daran, dass die EU zu ihrer Überwindung beitragen wird. Diese vorläufigen Ergebnisse sollten in den Kontext umfassenderer Untersuchungen zur Wahrnehmung der Europäischen Union durch österreichische Jugendliche gestellt werden, die sich mit den Einstellungen unterschiedlicher Gruppen von Jugendlichen zur EU, dem angenommenen Einfluss der EU auf generelle wirtschaftliche Entwicklungen und ihr Potential, diese Entwicklungen positiv zu steuern sowie mit der wahrgenommenen Bedeutung der Europäischen Union für das eigene Leben und für gesellschaftliche Entwicklungen befassen. Die deutsche Shell Jugendstudie beschäftigt sich im Ansatz mit einigen dieser Themen (vgl. Schneekloth 2006: 159ff;), allerdings wären spezifisch österreichische Studien, die sich eventuell auch mit der Rolle der österreichischen Medien und Parteien bei der Meinungsbildung zur EU beschäftigen, wünschenswert.

Ähnliches gilt für den von den Jugendlichen wahrgenommenen Stellenwert des Kapitalismus und der Globalisierung für wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen sowie für die eigene Zukunft: Auch hier könnten weiterführende Untersuchungen zur generellen Einstellung der österreichischen Jugendlichen zu den Themen Globalisierung und Kapitalismus den hier gefundenen

Zusammenhang zwischen diesen beiden Faktoren und der Zukunftssicht Jugendlicher vervollständigen.

Abschließend kann gesagt werden, dass die hier durchgeführte Erhebung eine erste Annäherung an den Umgang österreichischer Jugendlicher mit der derzeitigen Wirtschaftskrise und mit wirtschaftlichen Entwicklungen generell darstellt, und den Versuch unternimmt, diese Wahrnehmungen und Einstellungen Jugendlicher in den Kontext ihrer Zukunftsvorstellungen und Berufsperspektiven zu stellen. Sie darf keineswegs als umfassende und abschließende Betrachtung der Thematik verstanden werden, stellt aber einen Ausgangspunkt dar für weiterführende, umfassendere Analysen zur Wahrnehmung wirtschaftlicher Entwicklungen und Krisen durch Jugendliche, ihrer Beschäftigung damit sowie dem Zusammenhang mit ihren Zukunftsvorstellungen und beruflichen Perspektiven.

Literatur

Andresen, Sabine, 2005: Einführung in die Jugendforschung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Reihe Grundwissen Erziehungswissenschaft.

Allerbeck, Klaus; Hoag, Wendy J., 1986: Jugend ohne Zukunft? Einstellungen, Umwelt, Lebensperspektiven. Serie Piper: Band 433, Originalausgabe, 3. Auflage, München: R. Piper GmbH & Co. KG.

Becker, Rolf; Lauterbach, Wolfgang, 2008: Bildung als Privileg - Ursachen, Mechanismen, Prozesse und Wirkungen. In: Becker, Rolf (Hrsg.), Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 11-45.

Becker, Rolf (Hrsg.), 2008: Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. 3. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Benz, Kurt H.; Riemer, Detlef; Deutsche Shell AG. Jugendwerk.; Institut für Jugendforschung (Hrsg.), 1980: Die Einstellung der jungen Generation zur Arbeitswelt und Wirtschaftsordnung 1979. Studie im Auftrag des Jugendwerkes der Deutschen Shell, durchgeführt vom IJF, Institut für Jugendforschung, Markt- und Meinungsforschung. Neuauflage, Hamburg: Jugendwerk der Deutschen Shell.

Bingel, Gabriele; Nordmann, Anja; Münchmeier, Richard (Hrsg.), 2008: Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen. Opladen: Budrich.

Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, 2003: 4. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Teil A: Jugendradar 2003.

Fend, Helmut, 1991: Identitätsentwicklung in der Adoleszenz. Lebensentwürfe, Selbstfindung und Weltaneignung in beruflichen, familiären und politisch-weltanschaulichen Bereichen. Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne, Band 2, 1. Auflage, Bern: Verlag Hans Huber.

Ferchhoff, Wilfried, 2007: Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Fischer, Arthur, 2000: Jugend und Politik. In: Fischer, Arthur; Deutsche Shell (Hrsg.), Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Opladen: Leske + Budrich, 261-282.

Fischer, Arthur; Deutsche Shell (Hrsg.), 2000: Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Band 1, Opladen: Leske + Budrich.

Friesl, Christian; Kromer, Ingrid; Polak, Regina (Hrsg.), 2008: Lieben - Leisten - Hoffen. Die Wertewelt junger Menschen in Österreich. Wien: Czernin Verlag.

Friesl, Christian (Hrsg.), 2001: Experiment Jung-Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher. Wien: Czernin Verlag.

Friesl, Christian (Hrsg.), 1994: Österreichische Jugend – Wertestudie. Eine Untersuchung des Österreichischen Instituts für Jugendforschung. Studien zur Jugendforschung 94/3, 3. Auflage, Wien: Österreichisches Institut für Jugendforschung.

Fuchs-Heinritz, Werner, 2000: Zukunftsorientierungen und Verhältnis zu den Eltern. In: Fischer, Arthur; Deutsche Shell (Hrsg.), Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie. Opladen: Leske + Budrich, 23-156.

Germis, Karsten, 2009: Feindbild Manager. [www.faz.net](http://www.faz.net/s/Rub4D8A76D29ABA43699D9E59C0413A582C/Doc~EF84485B130984C96936D2EAA6F9BD880~ATpl~Ecommon~Scontent.html), 26.4.2009, URL: <http://www.faz.net/s/Rub4D8A76D29ABA43699D9E59C0413A582C/Doc~EF84485B130984C96936D2EAA6F9BD880~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, 14.1.2010.

Gille, Martina, 2006: Werte, Geschlechtsrollenorientierungen und Lebensentwürfe. In: Gille, Martina, Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-jähriger. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 131-212.

Gille, Martina, 2006: Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12- bis 29-jähriger. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Grunert, Cathleen; Krüger, Heinz-Hermann, 2000: Zum Wandel von Jugendbiographien im 20. Jahrhundert. In: Sander, Uwe (Hrsg.), Jugend im 20. Jahrhundert. Sichtweisen – Orientierungen – Risiken. Neuwied, Berlin: Luchterhand, 192-209.

Hagelüken, Alexander, 2008: Der Turbokapitalismus in der Kritik. Die Zeit der Gier ist vorbei. www.sueddeutsche.de, 18.5.2008, URL: <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/685/442425/text/>, 14.1.2010.

Heinzlmaier, Bernhard, 2007: Jugend unter Druck. Das Leben der Jugend in der Leistungsgesellschaft und die Krise der Partizipation im Zeitalter des posttraditionellen Materialismus. Dossier, Wien: Institut für Jugendkulturforschung. URL: http://www.jugendkultur.at/Leistungsdruck%20Report_2007_jugendkultur.at.pdf, 14.1.2010.

Hölscher, Petra, 2003: „Immer musst du hingehen und praktische betteln“. Wie Jugendliche Armut erleben. 1. Auflage, Frankfurt am Main: Campus Verlag

Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias; Shell Deutschland Holding (Hrsg.), 2006: Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie. Originalausgabe, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias; Deutsche Shell (Hrsg.), Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. 14. Shell Jugendstudie. Originalausgabe, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Hurrelmann, Klaus, 1989: Warteschleifen. Keine Berufs- und Zukunftsperspektiven für Jugendliche? Weinheim und Basel: Beltz Verlag, Reihe Pädagogik.

Institut für Jugendforschung schließt mit Jahresende. APA/red, derstandard.at, 5.11.2009, URL: <http://derstandard.at/1256744105260/Institut-fuer-Jugendforschung-schliesst-mit-Jahresende>, 14.1.2010.

Kein Geld für Party: Wirtschaftskrise hat Jugend erreicht. www.kleinezeitung.at, 20.3.2009, URL: <http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/wirtschaft/finanzkrise/1858911/index.do>, 14.1.2010.

Kromer, Ingrid; Hatwagner, Katharina, 2008: Lebensräume: Wo sich Jugendliche aufhalten. In: Friesl, Christian; Kromer, Ingrid; Polak, Regina (Hrsg.), Lieben - Leisten - Hoffen. Die Wertewelt junger Menschen in Österreich. Wien: Czernin Verlag, 17-76.

Kromer, Ingrid; Hatwagner, Katharina; Oprava, Evelyn, 2007: Liechtensteinische Jugendstudie 2006. „Lebensbedingungen und Einstellungen von 12- bis 21-jährigen jungen Menschen in Liechtenstein“. Endbericht der standardisierten Fragebogenerhebung. Wien: Österreichisches Institut für Jugendforschung. URL: http://www.oeij.at/site/article_list.siteswift?so=all&do=all&c=download&d=article%3A140%3A1, 14.1.2010.

Krüger, Heinz-Hermann, 1993: Geschichte und Perspektiven der Jugendforschung – historische Entwicklungslinien und Bezugspunkte für eine theoretische und methodische Neuorientierung. In: Krüger, Heinz-Hermann (Hrsg.), Handbuch der Jugendforschung. Opladen: Leske + Budrich, 17-30.

Krüger, Heinz-Hermann (Hrsg.), 1993: Handbuch der Jugendforschung. 2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Opladen: Leske + Budrich.

Langness, Anja; Leven, Ingo; Hurrelmann, Klaus, 2006: Jugendliche Lebenswelten: Familie, Schule Freizeit. In: Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias; Shell Deutschland Holding (Hrsg.), Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 49-102.

Linssen, Ruth; Leven, Ingo; Hurrelmann, Klaus, 2002: Wachsende Ungleichheit der Zukunftschancen? In: Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias; Deutsche Shell (Hrsg.),

Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. 14. Shell Jugendstudie. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 53-90.

Mansel, Jürgen, 2001: Neue Ängste Jugendlicher? In: Mansel, Jürgen; Schweins, Wolfgang; Ulbrich-Herrmann, Matthias (Hrsg.), Zukunftsperspektiven Jugendlicher. Wirtschaftliche und soziale Entwicklungen als Herausforderung und Bedrohung für die Lebensplanung. Weinheim und München: Juventa Verlag, 72-88.

Mansel, Jürgen; Schweins, Wolfgang; Ulbrich-Herrmann, Matthias (Hrsg.), 2001: Zukunftsperspektiven Jugendlicher. Wirtschaftliche und soziale Entwicklungen als Herausforderung und Bedrohung für die Lebensplanung. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Münchmeier, Richard, 2008: Jugend im Spiegel der Jugendforschung. In: Bingel, Gabriele; Nordmann, Anja; Münchmeier, Richard (Hrsg.), Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen. Opladen: Budrich, 13-26.

Nordmann, Anja, 2008: Zwischen Fremd- und Selbstbestimmung. Gesellschaftliche Ambivalenzen im Leben von Mädchen und Frauen. In: Bingel, Gabriele; Nordmann, Anja; Münchmeier, Richard (Hrsg.), Die Gesellschaft und ihre Jugend. Strukturbedingungen jugendlicher Lebenslagen. Opladen: Budrich, 53-70.

OeNB hebt BIP-Prognose für 2010 auf 1,2 Prozent an. derstandard.at, 10.12.2009, URL: <http://derstandard.at/1259281569781/OeNB-hebt-BIP-Prognose-fuer-2010-auf-12-Prozent-an>, 14.1.2010.

Österreichs Wirtschaft bricht 2009 um vier Prozent ein. diepresse.com, 4.5.2009, URL: <http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/475953/index.do>, 14.1.2010.

Reinders, Heinz; Landesstiftung Baden-Württemberg (Hrsg.), 2005: Jugend.Werte. Zukunft. Wertvorstellungen, Zukunftsperspektiven und soziales Engagement im Jugendalter. Stuttgart: Schriftenreihe der Landesstiftung Baden-Württemberg. URL: http://www.landesstiftung-bw.de/publikationen/files/sr-14_studie_jugendwertezukunft2.pdf, 14.1.2010.

Sander, Uwe (Hrsg.), 2000: Jugend im 20. Jahrhundert. Sichtweisen – Orientierungen – Risiken. Neuwied, Berlin: Luchterhand.

Schäfers, Bernhard, 2001: Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien. 7., aktualisierte und überarbeitete Auflage, Opladen: Leske + Buderich.

Schlögl, Peter; Lachmayr, Norbert; öibf (Hrsg.), 2004: Motive und Hintergründe von Bildungswegentscheidungen in Österreich. Eine repräsentative Querschnittserhebung im Herbst 2003. Wien: öibf Österreichisches Institut für Berufsbildungsforschung. URL: <http://www.oebf.at/db/calimero/tools/proxy.php?id=12678>, 14.1.10.

Schneekloth, Ulrich, 2006: Politik und Gesellschaft: Einstellungen, Engagement, Bewältigungsprobleme. In: Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias; Shell Deutschland Holding (Hrsg.), Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 103-144.

Schneekloth, Ulrich, 2006: Die „großen Themen“: Demografischer Wandel, Europäische Union und Globalisierung. In: Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias; Shell Deutschland Holding (Hrsg.), Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 145-167.

Schneekloth, Ulrich; Leven, Ingo, 2006: Methodik. In: Hurrelmann, Klaus; Albert, Mathias; Shell Deutschland Holding (Hrsg.), Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag, 453-459.

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke, 2008: Methoden der empirischen Sozialforschung. 8., unveränderte Auflage, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.

Silbereisen, Rainer K.; Vaskovic, Laszlo A.; Zinnercker, Jürgen (Hrsg.), 1996: Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996. Opladen: Leske + Buderich.

Statistik Austria, 2009: Bevölkerung zu Jahresbeginn seit 2002 nach fünfjährigen Altersgruppen und Geschlecht. URL: http://www.statistik-austria.at/web_de/static/bevoelkerung_zu_jahresbeginn_seit_2002_nach_fuenfjaehrigen_altersgruppen_u_023468.pdf, 14.1.2010.

Statistik Austria (Hrsg.), 2009: Bildung in Zahlen 2007/08. Schlüsselindikatoren und Analysen. Wien: Statistik Austria. URL: http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&dID=51962&dDocName=035185, 14.1.2010.

Stern, Nicole, 2009: Jugend: Staat wird unsere Pensionen nicht zahlen können. diepresse.com, 1.7.2009, URL: <http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/491756/index.do>, 14.1.2010.

Tamke, Fanny, 2008: Jugenden, soziale Ungleichheit und Werte. Theoretische Zusammenführung und empirische Überprüfung. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Vogelgesang, Waldemar, 2001: "Meine Zukunft bin ich!" Alltag und Lebensplanung Jugendlicher. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.

ZA & ZUMA, 2008: Einstellungen zur Wirtschaft (ALLBUS). In: Glöckner-Rist, Angelika (Hrsg.), Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen, ZIS Version 12.00, Bonn: GESIS.

Zentner, Manfred, 2001: Die Bedeutung von Schule und Ausbildung. In: Friesl, Christian (Hrsg.), Experiment Jung-Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher. Wien: Czernin Verlag, 99-119.

Zinnecker, Jürgen; Stecher, Ludwig, 1996: Zwischen Lernarbeit und Erwerbsarbeit. Wandel und soziale Differenzierung im Bildungsmoratorium. In: Silbereisen, Rainer K.; Vaskovic, Laszlo A.; Zinnercker, Jürgen (Hrsg.), Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996. Opladen: Leske + Buderich, 165-183.

Zinnecker, Jürgen; Strzoda, Christiane, 1996: Zeitorientierungen, Zukunftspläne, Identität – Von den Grenzen des Projektes Jugend. In: Silbereisen, Rainer K.; Vaskovic, Laszlo A.; Zinnercker, Jürgen (Hrsg.), Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996. Opladen: Leske + Buderich, 199-225.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Verteilung der Stichprobe auf Schulformen	48
Tabelle 2: Persönliche Zukunftssicht nach angestrebtem bzw. erreichtem Abschluss	52
Tabelle 3: Persönliche Zukunftssicht nach besuchter Schulform	52
Tabelle 4: Persönliche und gesellschaftliche Zukunftssicht – Kreuztabulierung	54
Tabelle 5: Reichweite der Vorstellungen nach besuchter Schulform	58
Tabelle 6: Persönliche Zukunftssicht nach Erwartung, die eigene Zukunft gestalten zu können	60
Tabelle 7: Sicherheit, den angestrebten Abschluss zu erreichen, nach Geschlecht....	65
Tabelle 8: Sicherheit der Erfüllung beruflicher Wünsche, nach Geschlecht.....	66
Tabelle 9: Persönliche Zukunftssicht nach der Sicherheit der Erfüllung beruflicher Wünsche	67
Tabelle 10: Einschätzung der Chance, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden, nach dem finanziellen Auskommen des Haushalts	69
Tabelle 11: Berufliche Mobilitätsbereitschaft nach besuchter Schulform	72
Tabelle 12: Persönliche Zukunftssicht nach Einschätzung der heutigen Wirtschaftslage in Österreich.....	78
Tabelle 13: Zuversicht, die eigene Zukunft gestalten zu können, nach Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in Österreich in 5 Jahren.....	79
Tabelle 14: Reden mit den Eltern über die Wirtschaftskrise nach ökonomischer Position des Haushalts.....	82
Tabelle 15: Lesen von Artikeln zur Krise in Zeitungen/Zeitschriften, nach Altersgruppen	83
Tabelle 16: Reden mit FreundInnen/Gleichaltrigen über die Krise, nach Altersgruppen	84
Tabelle 17: Einschränkung bei Ausgaben für das Ausgehen, nach Altersgruppen.....	86
Tabelle 18: Einschränkung bei Ausgaben für Kleidung/Schuhe, nach persönlicher Krisenbetroffenheit	86
Tabelle 19: Persönliche Zukunftssicht nach Ausmaß der Besorgnis über die derzeitige wirtschaftliche Entwicklung	89
Tabelle 20: Einschränkung bei Ausgaben für das Ausgehen, nach Ausmaß der Besorgnis über die wirtschaftliche Entwicklung.....	90
Tabelle 21: Befürchteter negativer Einfluss der Krise auf die finanzielle Situation, nach relativer finanzieller Position	92

Tabelle 22: Verantwortlichkeit der EU für die Wirtschaftskrise, nach besuchter Schulform.....	96
Tabelle 23: Verantwortlichkeit der Bundesregierung für die Wirtschaftskrise, nach besuchter Schulform	96
Tabelle 24: Verantwortlichkeit der Globalisierung für die Krise, nach gesellschaftlicher Zukunftssicht	97
Tabelle 25: Geschätzter Beitrag der EU zur Überwindung der Krise, nach persönlicher Zukunftssicht	100
Tabelle 26: Angenommene Dauer der Wirtschaftskrise nach dem finanziellen Auskommen des Haushalts	103

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Altersverteilung der Stichprobe	48
Abbildung 2: Persönliche Zukunftssicht nach Altersgruppen	51
Abbildung 3: Persönliche und gesellschaftliche Zukunftssicht im Vergleich	53
Abbildung 4: Reichweite der Vorstellungen von Jugendlichen bis zu einem bestimmten Zeitpunkt	57
Abbildung 5: Erwartung, die Zukunft nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können.....	59
Abbildung 6: Sicherheit des angestrebten Abschlusses und der beruflichen Wünsche	65
Abbildung 7: Einschätzung der beruflichen Zukunft hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte	68
Abbildung 8: Aussagen zum Berufsleben und zum Arbeitsmarkt in Österreich	71
Abbildung 9: Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in Österreich heute, in einem und in 5 Jahren.....	76
Abbildung 10: Unterschiedliche Aktivitäten im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise	80
Abbildung 11: Einschränkungen der Ausgaben in unterschiedlichen Bereichen	84
Abbildung 12: Negativer Einfluss der Wirtschaftskrise auf unterschiedliche Zukunftsaspekte	91
Abbildung 13: Verantwortlichkeit unterschiedlicher Akteure für die Wirtschaftskrise ...	94
Abbildung 14: Ausmaß in dem unterschiedliche Akteure zur Überwindung der Krise beitragen werden.....	98
Abbildung 15: Voraussichtliche Dauer der Wirtschaftskrise nach Einschätzung der Jugendlichen	102

Anhang

Fragebogen

Zukunftserwartungen, Berufsperspektiven und Wirtschaftskrise

Für meine Diplomarbeit am Institut für Soziologie der Universität Wien führe ich derzeit unter Jugendlichen eine Umfrage durch, in der es um ihre Zukunftserwartungen und Berufsperspektiven sowie um die derzeitige Wirtschaftskrise geht.

Das Ausfüllen des folgenden Fragebogens nimmt ca. 15 Minuten in Anspruch und hilft mir dabei, Daten zu diesem interessanten und aktuellen Thema zu sammeln.

Alle deine Angaben werden selbstverständlich vertraulich behandelt und nur anonym ausgewertet!

1. Man kann ja die Zukunft, wie das eigene Leben so weitergehen wird, eher düster oder eher zuversichtlich sehen. Wie ist das bei dir, wie stellst du dir deine eigene Zukunft vor?

- Sehr zuversichtlich
- Eher zuversichtlich
- Neutral
- Eher düster
- Sehr düster
- Weiß nicht

2. Und wie ist das mit der Zukunft unserer Gesellschaft? Siehst du die:

- Sehr zuversichtlich
- Eher zuversichtlich
- Neutral
- Eher düster
- Sehr düster
- Weiß nicht

3. Manche Leute glauben, sie können sich vorstellen, wie sie in 40 Jahren leben werden, andere glauben, das nur für eine Woche zu können. Wie weit reicht deine Vorstellung?

- Eine Woche
- Ein Monat
- Ein Jahr
- 2 Jahre
- 3 Jahre
- 4 Jahre
- 5 Jahre
- 10 Jahre
- 20 Jahre
- 30 Jahre
- 40 Jahre und länger
- Weiß nicht

4. Glaubst du, dass du deine persönliche Zukunft nach deinen eigenen Vorstellungen gestalten kannst?

- Ja, bestimmt
- Ja, eher schon
- Teils, teils
- Nein, eher nicht
- Nein, bestimmt nicht
- Weiß nicht

5. Wie sicher bist du dir, dass du den Bildungsabschluss erreichst, den du haben willst?

- Sehr sicher
- Eher sicher
- Teils, teils
- Eher unsicher
- Sehr unsicher
- Habe ich bereits erreicht
- Weiß nicht

6. Und wie sicher bist du dir, dass deine späteren beruflichen Wünsche in Erfüllung gehen?

- Sehr sicher
- Eher sicher
- Teils, teils
- Eher unsicher
- Sehr unsicher
- Haben sich bereits erfüllt
- Weiß nicht

7. Hier sind einige Aspekte angeführt, die für die berufliche Zukunft wichtig sein können. Wie schätzt du deine eigene berufliche Zukunft hinsichtlich folgender Aspekte ein?

	Sehr positiv	Eher positiv	Neutral	Eher negativ	Sehr negativ	Weiß nicht
Die Chance, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden						
Sicherheit des Arbeitsplatzes						
Höhe des Einkommens						
Die Chance auf beruflichen Aufstieg						
Die Chance auf berufliche Weiterbildung						
Vereinbarkeit von Beruf und Familie						

8. Hier siehst du einige Aussagen zum Berufsleben und zum Arbeitsmarkt in Österreich. Bitte gib an, wie sehr du diesen Aussagen zustimmst, auf einer Skala von 1 "Stimme sehr zu" bis 5 "Stimme überhaupt nicht zu"

	Stimme sehr zu	Stimme eher zu	Teils, teils	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	Weiß nicht
Die Regierung unternimmt zu wenig zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit						
Wer arbeiten will, findet auch Arbeit						
Mit einer guten Ausbildung kann jede/r einen guten Job bekommen						
Für einen interessanten Job würde ich auch ins Ausland wechseln						
Ich werde leicht einen Job finden, der zu mir passt						
Ich habe eine genaue Vorstellung davon, wie mein Traumberuf aussehen soll						
Aufgrund der Wirtschaftslage werde ich es schwer haben, eine gute Arbeit zu finden						
Ich mache mir Sorgen, den heutigen Anforderungen im Berufsleben nicht gewachsen zu sein						
Ich werde einen Beruf mit vielen Aufstiegschancen finden						
Ich werde genug Geld verdienen, um gut damit auszukommen						

9. Wie beurteilst du ganz allgemein die heutige wirtschaftliche Lage in Österreich?

- Sehr gut
- Eher gut
- Teils, teils
- Eher schlecht
- Sehr schlecht
- Weiß nicht

10. Und was denkst du, wie wird die wirtschaftliche Lage in Österreich in einem Jahr sein?

- Sehr gut
- Eher gut
- Teils, teils
- Eher schlecht
- Sehr schlecht
- Weiß nicht

11. Und wie schätzt du die wirtschaftliche Lage in Österreich in 5 Jahren ein?

- Sehr gut
- Eher gut
- Teils, teils
- Eher schlecht
- Sehr schlecht
- Weiß nicht

12. In den Medien und der Öffentlichkeit ist heute viel von der derzeitigen Krise der Weltwirtschaft die Rede. Hast du davon schon gehört?

- Ja, habe davon gehört
- Ja, aber nur am Rande
- Nein

13. Man kann sich mit einem Thema wie der Wirtschaftskrise ja intensiver oder weniger intensiv auseinander setzen. Wie ist das bei dir, wie häufig tust du folgende Dinge?

	Sehr häufig	Eher häufig	Ab und zu	Eher selten	Sehr selten/ Nie	Weiß nicht
Ich verfolge Berichte oder Sendungen zur Wirtschaftskrise im Fernsehen						
Ich lese Artikel über die Wirtschaftskrise in Zeitungen oder Zeitschriften						
Ich informiere mich im Internet zum Thema Wirtschaftskrise						
Ich rede mit meinen Eltern über die Wirtschaftskrise						
Ich rede mit FreundInnen/ Gleichaltrigen über die Wirtschaftskrise						
Ich rede mit anderen Personen (z.B. LehrerInnen, PolitikerInnen etc.) über die Wirtschaftskrise						

14. Wenn du an die Dinge denkst, für die du üblicherweise Geld ausgibst: In welchen Bereichen hast du deine Ausgaben in den letzten Monaten eingeschränkt?

	Stark eingeschränkt	Etwas eingeschränkt	Nicht eingeschränkt	Weiß nicht
Nahrungsmittel				
Kleidung, Schuhe				
Kosmetik, Pflegeprodukte				
Ausgehen (Restaurant, Diskothek, Kino etc.)				
Ausgaben für Handy und Internet				
Elektronik, CD's, DVD's				
Zigaretten, Alkohol				
Urlaub, Reisen				

15. Es gibt unterschiedliche Theorien darüber, wer bzw. was an der Wirtschaftskrise Schuld sein könnte. Wie stark sind deiner Meinung nach folgende Akteure für die Wirtschaftskrise verantwortlich?

	Sehr stark verantwortlich	Eher stark verantwortlich	Etwas verantwortlich	Eher nicht verantwortlich	Gar nicht verantwortlich	Weiß nicht
Banken/ Versicherungen						
Ökonomen/ WirtschaftsexpertInnen						
Große Unternehmen/ Konzerne						
ManagerInnen						
Die Österreichische Bundesregierung						
Die Europäische Union (EU)						
Die USA/ der US- Präsident						
Der Kapitalismus						
Die Globalisierung						
KonsumentInnen						

16. Kennst du persönlich jemanden, der durch die Wirtschaftskrise negativ beeinflusst wurde, z.B. durch Arbeitsplatzverlust, Lohnkürzungen oder Kurzarbeit?

- Ja, mehrere Leute
- Ja, eine Person
- Nein, niemanden

17. Bist du besorgt über die derzeitige wirtschaftliche Entwicklung?

- Ja, sehr besorgt
- Ja, eher besorgt
- Teils, teils
- Nein, eher nicht besorgt
- Nein, überhaupt nicht besorgt
- Weiß nicht

18. Wenn du an deine eigene Zukunft in verschiedenen Lebensbereichen denkst: Glaubst du, dass die Wirtschaftskrise folgende Aspekte deiner Zukunft negativ beeinflussen wird?

	Ja, bestimmt	Ja, eher schon	Teils, teils	Nein, eher nicht	Nein, bestimmt nicht	Weiß nicht
Berufliche Zukunft/ Karriere						
Wohnsituation						
Familiengründung						
Finanzielle Situation						
Pension/ Altersvorsorge						

19. Wie lange wird die Wirtschaftskrise deiner Meinung nach ungefähr noch dauern?

- Bis zu einem Jahr
- Zwei Jahre
- Drei Jahre
- Vier Jahre
- Fünf Jahre
- Länger als 5 Jahre
- Weiß nicht

20. Wie stark werden deiner Ansicht nach die folgenden Akteure dazu beitragen, dass sich die Wirtschaft wieder erholt und die Krise überwunden wird?

	Sehr stark	Eher stark	Etwas	Eher nicht	Gar nicht	Weiß nicht
Die Österreichische Bundesregierung						
Die Europäische Union (EU)						
Die USA/ der US-Präsident						
Ökonomen/ WirtschaftsexpertInnen						
Große Unternehmen/ Konzerne						
Banken/ Versicherungen						
ManagerInnen						
Die KonsumentInnen						

21. Nun folgen ein paar Fragen zu deiner persönlichen Situation. Lebst du...?

- Zusammen mit deinen Eltern/ einem Elternteil
- Allein
- Mit PartnerIn/ FreundInnen/ WG

22. Wie viele Personen, dich eingeschlossen, leben in deinem Haushalt?

- Eine Person
- Zwei Personen
- Drei Personen
- Vier Personen
- Fünf Personen
- Mehr als fünf Personen

23. Sind diese Gegenstände in deinem Haushalt bzw. im Haushalt deiner Eltern (im Haushalt des Elternteils, bei dem du hauptsächlich lebst) vorhanden?

- | | Ja | Nein |
|-------------------|--------------------------|--------------------------|
| Fernseher | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| PC/ Laptop | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Internetanschluss | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Waschmaschine | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Auto/ PKW | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

24. Welche dieser Dinge besitzt du persönlich, d.h. kannst du alleine verwenden?

- | | Ja | Nein |
|---------------------|--------------------------|--------------------------|
| PC/ Laptop | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Internetanschluss | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Handy/ Mobiltelefon | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| MP3-Player/ I-Pod | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

25. Wie oft warst du (mit deiner Familie, mit anderen oder alleine) in den letzten 12 Monaten auf Urlaub?

- Gar nicht
- 1 Mal
- 2 Mal
- 3 Mal
- Öfter als 3 Mal

26. Was meinst du, kannst du dir finanziell mehr oder weniger leisten als die meisten deiner FreundInnen und Bekannten?

- Sehr viel mehr
- Etwas mehr
- In etwa gleich
- Etwas weniger
- Sehr viel weniger
- Weiß nicht

27. Wenn du mit deinen Eltern/einem Elternteil lebst: Wie kommt deine Familie im Allgemeinen mit dem Geld aus, das euch zur Verfügung steht?

- Sehr gut
- Eher gut
- Geht so
- Eher schlecht
- Sehr schlecht
- Weiß nicht

28. Wenn du alleine oder mit FreundInnen/PartnerIn lebst: Wie kommst du im Allgemeinen mit dem Geld aus, das dir zur Verfügung steht?

- Sehr gut
- Eher gut
- Geht so
- Eher schlecht
- Sehr schlecht
- Weiß nicht

29. Wie hoch ist dein persönliches monatliches Nettoeinkommen ungefähr?
(Falls du nicht über ein eigenes Einkommen verfügst, bitte 0 angeben!)

EUR _____

30. In den folgenden Fragen geht es um deine Eltern. Ist dein Vater...?

- Vollzeit berufstätig
- Teilzeit berufstätig
- In Pension
- Hausmann
- Arbeitslos
- Mein Vater lebt nicht mehr/ habe keinen Kontakt zu ihm
- Weiß nicht
- Anderes: _____

31. Was ist die höchste abgeschlossene Schulbildung deines Vaters?

- Kein Abschluss
- Pflichtschule
- Lehre/ Berufsschule
- Handelsschule (ohne Matura)
- AHS/ BHS (mit Matura)
- Universität/ Fachhochschule
- Weiß nicht
- Anderer Abschluss: _____

32. In welchem Land wurde dein Vater geboren?

- Bosnien und Herzegowina
- Deutschland
- Italien
- Kroatien
- Österreich
- Polen
- Rumänien
- Russische Föderation
- Serbien und Montenegro
- Slowakei
- Tschechische Republik
- Türkei
- Ungarn
- Anderes Land: _____

33. Und deine Mutter? Ist sie...?

- Vollzeit berufstätig
- Teilzeit berufstätig
- In Pension
- Hausfrau
- Arbeitslos
- Lebt nicht mehr/ habe keinen Kontakt zu ihr
- Weiß nicht
- Anderes: _____

34. Was ist die höchste abgeschlossene Schulbildung deiner Mutter?

- Kein Abschluss
- Pflichtschule
- Lehre/ Berufsschule
- Handelsschule (ohne Matura)
- AHS/ BHS (mit Matura)
- Universität/ Fachhochschule
- Weiß nicht
- Anderer Abschluss: _____

35. In welchem Land wurde deine Mutter geboren?

- Bosnien und Herzegowina
- Deutschland
- Italien
- Kroatien
- Österreich
- Polen
- Rumänien
- Russische Föderation
- Serbien und Montenegro
- Slowakei
- Tschechische Republik
- Türkei
- Ungarn
- Anderes Land: _____

36. Abschließend bitte ich dich noch um ein paar Angaben zu deiner Person.
Bist du derzeit in Ausbildung (d.h. Schule, Lehre, Uni etc.)?

- Ja
- Nein

37. Welche Ausbildung besuchst du derzeit?

- Hauptschule
- Berufsschule/ Lehre
- Handelsschule
- AHS
- BHS (HTL, HAK)
- Universität/ Fachhochschule
- Andere Ausbildung: _____

38. Und welchen Bildungsabschluss strebst du an?

- Pflichtschulabschluss
- Abgeschlossene Lehre
- Handelsschulabschluss
- AHS/ BHS Abschluss (Matura)
- Universitäts-/ Fachhochschulabschluss
- Anderen Abschluss: _____

39. Falls du nicht in Ausbildung bist: Bist du derzeit...?

- Vollzeit berufstätig
- Teilzeit berufstätig
- Arbeitslos gemeldet
- Beim Präsenzdienst
- Anderes: _____

40. Falls du deine Ausbildung schon abgeschlossen hast: Was ist deine höchste abgeschlossene Schulbildung?

- Kein Abschluss
- Pflichtschule
- Lehre/ Berufsschule
- Handelsschule (ohne Matura)
- AHS/ BHS (Matura)
- Universität/ Fachhochschule
- Anderer Abschluss: _____

41. In welchem Land bist du geboren worden?

- Bosnien und Herzegowina
- Deutschland
- Italien
- Kroatien
- Österreich
- Polen
- Rumänien
- Russische Föderation
- Serbien und Montenegro
- Slowakei
- Tschechische Republik
- Türkei
- Ungarn
- Anderes Land: _____

42. Wie alt bist du? _____ Jahre alt

43. Geschlecht:

- Weiblich
- Männlich

Herzlichen Dank für deine Teilnahme!

Liste der genutzten Online-Plattformen und Internetforen

<http://foren.wienextra.at/forum/pinnwand?PHPSESSID=d442d0dd9f98111d8a4e4006941411fe>, 14.1.2010

<http://www.jugendtreff.at/forum/index.php?act=module&module=frameset&redirect=act%3Didx>, 14.1.2010

<http://www.websingles.at/vbb/>, 14.1.2010

<http://www.sms.at/community/talkbox/>, 14.1.2010

<http://forum.szene1.at/>, 14.1.2010

<http://www.cycamp.at/forum/index.php?sid=dd197c7b433cfe491ea4a2f4bf034a15>,
14.1.2010

<http://g24.at/PNphpBB2.html>, 14.1.2010

<http://forum.vienna.at/>, 14.1.2010

<http://www.7just7.com/forum/index.php>, 14.1.2010

<http://www.newsboard.at/index1.php>, 14.1.2010

<http://forum.vol.at/index.php>, 14.1.2010

<http://www.univie.ac.at/studieren/forum/index.php>, 14.1.2010

<http://www.tanz-forum.at/>, 14.1.2010

<http://www.usi-forum.at/>, 14.1.2010

<http://www.hiphop.at/forum/>, 14.1.2010

Lebenslauf

Name: Nadja Lipska
Geburtsdatum: 21.4.1986
Geburtsort: Wien

Ausbildung:

Ab 2006: Diplomstudium Psychologie an der Universität Wien
2004 bis 2010: Diplomstudium Soziologie (rechts-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Zweig) an der Universität Wien
1996 bis 2004: Besuch des Bundesrealgymnasiums 4, Waltergasse

Berufliche Erfahrungen:

Ab 2008: GfK Austria – Freie Mitarbeiterin Research Services
2007 bis 2008: Markt- und Markenforschung marketmind – Teamassistenz
2006 bis 2007: Brainstudio Informationsservice – Betreuung des Telefonstudios
2005 bis 2006: Markant Market Research – Telefonische Interviewerin

Abstract

Die vorliegende Arbeit hat das Ziel, die Zukunftsvorstellungen und Berufsperspektiven österreichischer Jugendlicher sowie ihre Wahrnehmungen und Einstellungen zur Wirtschaftskrise im Jahr 2009 empirisch zu untersuchen. Dabei sollen Zusammenhänge zwischen den drei Bereichen „Zukunftsvorstellungen“, „Berufsperspektiven“ und „Wahrnehmung der Wirtschaftskrise“ ebenso analysiert werden wie die Abhängigkeit der diesbezüglichen Einstellungen der Jugendlichen von soziodemographischen und ökonomischen Faktoren. Der Aufbau der Arbeit folgt dabei im Wesentlichen jenem anderer empirischer Arbeiten: Nach einer theoretischen Einleitung, die sich der Definition des Begriffs „Jugend“, dem Wandel der Jugendphase in den letzten Jahrzehnten und der Geschichte der Jugendforschung widmet, werden empirische Ergebnisse früherer Jugendstudien aus dem deutschsprachigen Raum zu den Berufsperspektiven und Zukunftsvorstellungen von Jugendlichen diskutiert. Im Anschluss daran werden die Grundlagen der durchgeführten empirischen Erhebung und die Fragestellung herausgearbeitet, die da lautet:

Wie wirken die soziale Position sowie soziodemografische Merkmale österreichischer Jugendlicher auf ihre Wahrnehmung der globalen Wirtschaftskrise, auf ihre Zukunftsvorstellungen und auf ihre beruflichen Perspektiven?

Dieser Fragestellung wird im folgenden Teil der Arbeit nachgegangen, wobei die empirischen Ergebnisse der im Sommer 2009 mit österreichischen Jugendlichen durchgeführten Online-Erhebung (n=105) zu den Bereichen Zukunftsvorstellungen, Berufsperspektiven und Wirtschaftskrise präsentiert werden. Dabei zeigt sich eine relativ starke Wahrnehmung der Wirtschaftskrise von österreichischen Jugendlichen, in Form einer intensivierten Auseinandersetzung mit dem Thema, stärkeren finanziellen Einschränkungen in den letzten Monaten und einer erhöhten Besorgnis hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung. Die wichtigsten Ergebnisse: 34% der Jugendlichen zeigen sich besorgt über die wirtschaftliche Entwicklung, 43% sehen ihre berufliche Zukunft durch die Krise bedroht. 86% denken, dass die Banken für die Entstehung der Krise verantwortlich sind, während 51% glauben, dass die EU zur Überwindung dieser Krise beitragen wird. Darüber hinaus ergeben sich Wechselwirkungen zwischen diesen Faktoren und den Zukunftsvorstellungen und Berufsperspektiven der Jugendlichen ebenso wie Zusammenhänge mit Alter, Geschlecht und Bildungsniveau der Jugendlichen. Den Abschluss der Arbeit bildet ein Resümee, das weiterführende Untersuchungsansätze aufzeigt.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benützt und die den benutzten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher noch in ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, Jänner 2010